1. Blatt. Nr. 48. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 17. Februar 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark – Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen. – Anzeigenpreise: mm einspaltig 7 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für auswärtige 10 Reichspfennig. – Reklamen 35 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmstraße 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl. Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 62, 63 und 262. Amt Horst-E. 1256. – Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Vorsicht, Frankreich kuppelt!

Wochenende der Sachverständigen. – Die internen Besprechungen der einzelnen Delegationen gehen weiter.

Erste Zwischenbilanz.

⊙ Paris, 16. Febr. (Drahtb.)

Der Sachverständigenausschuß hielt sich am Sonnabend sitzungsfrei. Die einzelnen Abordnungen werden die Sitzungspause zu internen Beratungen benutzen. Die Sachverständigen Sir Josiah Stamp (England) und Pirelli (Italien) haben Paris verlassen, um das Wochenende in der Heimat zu verbringen.

*

Die Reparationskommission hat in ihrer ersten Woche sehr fleißig gearbeitet, sodaß der erste Teil der Generaldebatte nun schon im wesentlichen abgeschlossen ist. Die Frage der Annuitäten und des Transfers sind zwar noch nicht zur Behandlung gekommen, ihnen werden wohl die nächsten Tage gewidmet werden. In den Kreisen der deutschen Delegation ist man mit dem bisherigen Verlauf der Besprechungen zufrieden. Es scheint gelungen zu sein, gegen den Zweckoptimismus Parker Gilberts Erfolge zu erzielen durch die Gegenüberstellung der Fassade, wie sie Parker Gilbert zeichnete, und der „Hinterhöfe der deutschen Wirtschaft". Freilich wäre es vorschnell, jetzt schon irgendwelche Schlußfolgerungen ziehen zu wollen. Es ist fast selbstverständlich, daß bei dem riesigen Material die Aussprache an der Oberfläche geblieben ist. In die Tiefe wird die Kommission erst kommen, wenn sie die von deutscher Seite angebotenen Beweise prüft. Dann erst kann es sich zeigen, wie weit die Schilderungen der deutschen Delegierten auf die anderen gewirkt hat. Die Franzosen vertreten nach wie vor den eigenen Interessenstandpunkt und versuchen, den Eindruck zu erwecken, als seien sie ihrer Sache sehr sicher. Gegenüber den Bedenken Dr. Schachts, daß Deutschland seinen Lebenshaltungsstandard bedeutend habe einschränken müssen, arbeiten sie mit der Forderung, das habe doch Frankreich noch 1871 auch gemußt. Deutschland wird sicher bereit sein, diese Vergleichsbasis anzunehmen. Hat Deutschland doch bis heute schon das Vielfache der französischen Schuld bezahlen müssen und soll es noch in Zukunft auf zwei Generationen hinaus mit den schwersten Schulden belastet bleiben.

Obwohl man in Paris auffallenderweise in den letzten Wochen so getan hat, als wüßte man nichts mehr von der alten Einstellung der Verknüpfung der Räumungsfrage mit der Reparationsfrage, wagt man sich doch jetzt wieder damit hervor, und zwar gerade jetzt, um die Reparationsverhandlungen zu beeinflussen. Henry Barbe, der politische Journalist des Außenamtes, wirft in einem Artikel diese Bombe in die öffentliche Auseinandersetzung, wobei er, um sein Geschoß wirksam zu machen, mit offizieller Stentorstimme ankündigt, daß jetzt in Berlin parallel mit Paris Räumungsverhandlungen mit den alliierten Botschaftern geführt würden. Diese Sensation ist natürlich ein Kuckucksei. Deutschland hat von vornherein den Standpunkt eingenommen, daß es keine Verbindung zwischen Räumung und Reparation gibt. Selbstverständlich ist deutscherseits unablässig zum Zwecke der Klärung der Räumungsfrage in den verschiedensten Hauptstädten sondiert worden, wie auch die Berliner Kreise niemals aufhörten, mit den fremden diplomatischen Vertretern in Berlin darüber zu beraten. Es muß aber dabei festgehalten werden, daß auf keine Weise in diesem Zusammenhange auf die Verhandlungen des Sachverständigenausschusses Bezug genommen worden ist. An dieser Haltung wird die deutsche Reichsregierung auch noch wie vor festhalten. Wie wir erfahren, sollen die Bemühungen um die Räumungsfrage auch weiterhin fortgesetzt werden, und zwar dürfte es dabei noch wie vor beim diplomatischen Wege verbleiben. Leider muß festgestellt werden, daß auch bis heute noch keinerlei Aussicht auf eine baldige Räumung vorliegt, wenn man auch hin und wieder von französischer Seite zu hören bekommt, daß man eventuell die zweite Zone räumen könnte. Da dieses Gebiet ohnehin bis zum 31. Dezember 1929 geräumt sein müßte, ist es selbstverständlich unmöglich, deutscherseits dies als ein Verhandlungsergebnis oder gar als einen Erfolg anzusehen. Es kommt für Deutschland immer nur auf eine Gesamträumung an, die es auch auf Grund des Rechtsstandpunktes verlangen kann. Und hier will Frankreich nach wie vor ein unangebrachtes Geschäft machen.

*

Der „Matin" zieht am Sonnabend die erste Bilanz aus der ersten Woche der Sachverständigenberatungen und schreibt, man könne nicht sagen, daß die Gläubiger Deutschlands zu einer einheitlichen Auffassung gekommen seien. Man erwarte, daß Dr. Schacht sich am Montag über die mögliche Höhe der deutschen Kahreszahlungen aussprechen werde. Die Alliierten hätten eine Gesamtrechnung aufgemacht, die 3.5 Milliarden jährlich ausmache. Die Deutschen würden dagegen eine Rechnung aufstellen, die kaum 1.5 Milliarden übersteige. Oben Young und Morgan, die bisher nochnichts gesagt hätten, dächten sicherlich an eine dazwischen liegende Ziffer, die nach übereinstimmenden Auskünften zwischen 2,2 und 2,4 Milliarden Mark zu liegen scheine.

Deutsch-französisches Abkommen.

über den kleinen Grenzverkehr paraphiert.

✕ Paris, 16. Febr. (Drahtb.)

Die mit den Verhandlungen über ein Abkommen zur Regelung des kleinen Grenzverkehrs an der deutsch-französischen Grenze beauftragten deutschen und französischen Regierungsvertreter haben den Wortlaut dieses Abkommens endgültig fertiggestellt und das Abkommen am Samstag in Paris paraphiert. Nach Fertigstellung der ziemlich umfangreichen Anlagen zu diesem Abkommen und nach Vollendung der Drucklegung wird binnen kurzem die förmliche Unterzeichnung des Abkommens durch die beiderseitigen Bevollmächtigten erfolgen.

Verschwörung auf Verschwörung.

Aufdeckung eines neuen politischen Komplotts in Lissabon.

✕ Lissabon, 16. Febr. (Drahtb.)

Unter der Beschuldigung des Versuchs, in Garnisonen der Provinz Offiziere für ein Komplott gegen die Regierung zu gewinnen, wurde nach einer halbamtlichen Mitteilung der Ingenieur Veiga Lima verhaftet. Gleichzeitig wurde eine große Anzahl von Bomben beschlagnahmt.

Wirtschaftsfriedliche Einheitsfront.

Eine Arbeitsgemeinschaft nationaler Arbeitnehmerverbände.

✕ Berlin, 17. Febr. (Drahtb.)

Die auf dem Boden des Wirtschaftsfriedens und der Werksgemeinschaft stehenden Arbeitnehmerverbände „Arbeitnehmervereinigung im mitteldeutschen Bergbau", Halle, „Der Deutsche Arbeiter", „Verband nationaler Arbeitnehmer Deutschlands", Essen, „Reichsbund deutscher Arbeiter", Berlin, haben sich zur gemeinsamen Vertretung ihrer Interessen in einer Arbeitsgemeinschaft nationaler Arbeitnehmerverbände Deutschlands zusammengeschlossen. Die nationale Arbeiterbewegung hat in den letzten Jahren stark unter ihrer Zersplitterung zu leiden gehabt. Ihre einheitliche Zusammenfassung in der neuen Arbeitsgemeinschaft wird der nationalen Arbeitnehmerbewegung zweifellos neuen Aufschwung geben.

Was wird aus den Vorortarifen?

Der Eisenbahnrat Köln fordert die Einführung für das Ruhrgebiet.

⊙ Köln, 16. Febr. (Drahtb.)

Der für die Amtszeit 1929/31 gewählte Eisenbahnrat Köln hat am Freitag über einen Vergassessor Dr. Krawell und Handelskammerpräsidenten Dr. Jucho-Dortmund eingebrachten Antrag auf Einführung von Vorzugstarifen für den Personenverkehr im Bezirk des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes verhandelt. Nach eingehender Stellungnahme der Reichsbahnverwaltung zu diesem von der Reichsbahnhauptverwaltung im Herbst vorigen Jahres abgelehnten Antrag faßte der Landeseisenbahnrat eine Entschließung, dahingehend, die Reichsbahnhauptverwaltung zu bitten, nochmals diesen Antrag eingehend zu prüfen.

2,2 Millionen Erwerbslose.

Die Höchstgrenze noch nicht erreicht.

✕ Berlin, 16. Februar. (Drahtb.)

Vom 15. bis zum 31. Januar hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung (einschließlich der Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit) um weitere 176 000 Personen oder 8.6 Prozent zugenommen. Insgesamt gab es Ende Januar in der Arbeitslosenversicherung rund 2 222 000 Unterstützte. Hierbei ist zu bemerken, daß in einer Reihe von Bezirken die Zahl der Unterstützungsempfänger in der Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit vorläufig nur geschätzt werden konnte. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge betrug Ende Januar rund 145 000 Personen gegen 138 000 in der Mitte des gleichen Monats.

Der römische Friede.

* Die Feierlichkeiten in Rom sind vorüber, der Inhalt der verschiedenen Verträge, die zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung abgeschlossen wurden, ist bekannt. Er hat keinerlei Ueberraschung gebracht, sondern deckt sich wohl in der Hauptsache mit dem, was vorher schon in die Oeffentlichkeit gedrungen war. Trotzdem bietet sich erst jetzt, nachdem gewissermaßen der Schlußpunkt hinter die Abmachungen gesetzt ist, die Möglichkeit eines ungefähren Ueberblickes über die verschiedenartigen Folgen des Friedensschlusses zwischen dem Papsttum und dem italienischen Königreich.

Die Vorteile, die Italien aus den Ereignissen dieser Tage ziehen wird, sind leichter zu übersehen als die des Vatikans und das Rätselraten um die Beweggründe des Papstes wird wahrscheinlich erst sein endgültiges Ende finden, wenn man einmal die praktischen Folgen zu Gesicht bekommt, das heißt also, wahrscheinlich werden wir dies selbst gar nicht mehr erleben. Daß nicht allein die oft erwähnten Prestigegründe eine Rolle spielten, ist so gut wie sicher, denn sie waren bisher eher ein Vorteil für den Papst und die Organisation der katholischen Kirche und bedurften also durchaus nicht so dringlich einer Veränderung. Es wird schon richtig sein, was man häufig in der Presse las, nämlich, daß dem Papst die Sympathie, der sich der Faschismus hauptsächlich bei der niederen Geistlichkeit Italiens erfreute, mehr als einmal Kopfzerbrechen verursachte.

Zweifellos ist das wichtigste des ganzen Vertragswerkes das Konkordat, das die italienische Regierung mit dem Vatikan abgeschlossen hat und das uns deswegen besonders interessiert, weil die Konkordatsfrage bei uns bereits verschiedenemale eine große Rolle gespielt hat, zuletzt wieder bei den Koalitionsverhandlungen im Reiche und in Preußen. Ein Vergleich mit den neuen italienischen Verhältnissen zeigt erneut, wie berechtigt es ist, dieser Frage die entsprechende Beachtung zu schenken.

Festgelegt wird die freie religiöse Betätigung des Klerus, die staatliche Anerkennung der kirchlichen Festtage, die Einflußnahme der Geistlichkeit auf das italienische Heer und die Umorganisierung der Kirchenprovinzen im Sinne der Uebereinstimmung mit den staatlichen Grenzen Italiens. Die erwähnten Bischöfe und Erzbischöfe leisten ihren Schwur dem italienischen Ministerpräsidenten und verpflichten sich, nichts gegen den italienischen Staat zu unternehmen. Selbstverständlich werden die Religionsgesellschaften Körperschaften des öffentlichen Rechts. Am wichtigsten sind die Bestimmungen über das Eherecht, in denen der Standpunkt des kanonischen Rechts vollständig durchgedrungen ist. Künftig hat in Italien also die kirchliche Ehe die Wirkung einer Zivilehe. Die praktische Errungenschaft des italienischen Liberalismus in der Ehegesetzgebung ist also damit völlig aufgehoben und Italien schafft einen Zustand, der noch weit über den hinausgeht, um dessen Abschaffung man jetzt in Oesterreich kämpft. Unnötig hinzuzufügen, daß die Kirche einen weitgehenden Einfluß auf die Schule in der Frage des Religionsunterrichtes sich zu sichern gewußt hat.

Mussolini hat also in allen Fragen der reinen Staatsautorität einen unbeschränkten Sieg davongetragen. Interessant ist auch die Tatsache, daß der Heilige Stuhl das Königreich Italien „in seiner jetzigen Gestalt und Verfassung" anerkannt hat und daß Italien diese Formel natürlich so versteht, daß der Papst auch Südtirol als italienisches Gebiet betrachtet. Die Südtiroler Geistlichkeit hat in den schweren Gewissenkonflikten, die durch die italienische Herrschaft hervorgerufen worden sind, immer in dem Oberhaupt der Kirche ihren Rückhalt gefunden. Daß das so bleibt, ist jetzt besonders angesichts der Neubesetzung des Bischofsstuhles in Brixen, die vielleicht die erste praktische Probe auf das Exempel sein wird, von nicht zu unterschätzender Bedeutung für das Südtiroler Deutschtum.

Italien ist nunmehr ein rein katholischer Staat geworden. Der Katholizismus ist Staatsreligion und greift weit in alle bürgerlichen Verhältnisse ein. Es ist genau die entgegengesetzte Entwicklung, die sich durch die sogenannte Laiengesetzgebung in Frankreich vollzogen hat.

Zweifellos werden diese Abmachungen einen ungeheuren Einfluß auf diejenigen Länder ausüben, in denen der Katholizismus eine bedeutsame Rolle spielt. In Frankreich wird die Wirkung eintreten, daß man umso stärker an der Laiengesetzgebung festhält und auch nur die geringsten Versuche ihrer Durchlöcherung energisch abwehren wird. In Deutschland sind die Dinge bis jetzt insofern ungeklärt, als nur mit Bayern eine Vereinbarung mit der katholischen Kirche besteht, die nach dem Kriege geschlossen wurde. Zweifellos liegt in der jetzt noch bestehenden Möglichkeit, daß einzelne deutsche Länder Konkordate mit dem Vatikan abschließen, eine schwere Gefahr für die Kultureinheit des deutschen Volkes. Alle diejenigen deutschen Kreise, denen die Reichseinheit am Herzen liegt, müssen sich daher zu der Forderung einer reichsgesetzlichen Abmachung mit der katholischen Kirche bekennen. Es ist dabei selbstverständlich, daß eine solche Abmachung nicht diejenigen Grenzen überschreiten darf, die durch die Natur eines gemischtkonfessionellen Staates gezogen sind. Niemand wird verkennen, daß hier Probleme von unendlicher Schwierigkeit der Lösung harren, denn es erscheint ausgeschlossen, daß auch in Deutschland eine Abmachung getroffen wird, deren Inhalt dem italienischen Konkordat auch nur im entferntesten ähnlich sieht. Die nächste Forderung muß also angesichts der neuen Sachlage die sein, die Konkordatsverhandlungen der Kompetenz der Länder zu entziehen, da sie nunmehr eine reine Reichsangelegenheit sind.

Für das stammverwandte Oesterreich hat die Konkordatsfrage gleichfalls aktuelles Interesse. Man weiß, daß dort gegenwärtig der Kampf um die Zivilehe ausgefochten wird. Er spielt eine erhebliche Rolle auch für die geplante Rechtsangleichung zwischen Deutschland und Oesterreich.

Leichter Rückgang des Frostes.

Es bleibt aber noch kalt. – Ueberall katastrophale Eisstauungen.

10000 Schneeschipper in Berlin.

Nach den Angaben der deutschen Seewarte in Hamburg ist mit weiterem geringem Nachlassen des Frostes zu rechnen, wenn man auch von dem endgültigen Nachlassen der Kälteperiode nicht sprechen kann.

Auch im übrigen Europa, insbesondere in Südslawien ist am Samstag ein Nachlassen des Frostes beobachtet worden. Naturgemäß konnten sich aber dadurch die zum Teil katastrophalen Verkehrsverhältnisse noch nicht bessern; die Vereisungen auf dem Rhein, der Mosel, im Würmtal und anderswo haben sich im Gegenteil noch verschlimmert. Durch das Festsetzen des Eises bei der Rhein an manchen Stellen einen seit 150 Jahren nicht mehr dagewesenen Wasserstand von nur noch einigen Zentimetern erreicht.

Vielfach ist in Deutschland im Laufe des Samstags Neuschnee gefallen. Die Milderung des Frostes ist auf die starke Bewölkung zurückzuführen, die die Wärmeausstrahlung der Erdoberfläche verringert. Da in Südwestdeutschland klares Wetter herrscht, sind auch dort die Temperaturen wieder mehr gesunken. München meldet 18 Grad, Karlsruhe 16 Grad, Frankfurt am Main 18 Grad Kälte. Oestlich der Elbe liegen die Temperaturen wesentlich höher. Am kältesten war es in diesem Teil Deutschlands in Hannover, wo 12 Grad gemessen wurden. An der Nord- und Ostseeküste lagen die Temperaturen ebenfalls zwischen 7 und 9 Grad. Es ist damit zu rechnen, daß auch in den nächsten Tagen die Temperaturen in ähnlicher Höhe gemessen werden. Aussicht auf eine weitere Milderung besteht nach den Beobachtungen des Amtlichen Wetterdienstes bisher nicht.

Die Berliner Straßenreinigung hat anläßlich des jüngsten Schneefalls alle 300 Schneepflüge wieder in Betrieb gesetzt. Die Anzahl der Hilfsarbeiter ist auf 6000 erhöht worden, so daß zurzeit mit Einschluß der Stammarbeiter, der Fahrer und Begleiter der Schneepflüge und der Kutscher der Abfuhrwagen insgesamt rund 10 000 Mann bei der städtischen Straßenreinigung tätig sind.

Jagdverbot für die Rheinprovinz.

Das Wild soll nicht vor den Futterplätzen verängstigt werden.

✕ Koblenz, 16. Februar. (Drahtb.)

Der Oberpräsident für die Rheinprovinz hat wegen des durch die andauernde scharfe Kälte hervorgerufenen Notstandes unter dem Wild durch Polizeiverordnung für den ganzen Umfang der Rheinprovinz bis zum 10. März einschließlich jede Jagdausübung auf jagdbares Wild, gleichgültig, ob die betreffende Wildart gesetzliche Schonzeit hat oder nicht, verboten.

Großes Wildsterben in Schlesien.

Aus Schlesien kommen fortgesetzt erschütternde Nachrichten über das große Wildsterben infolge der Kälte. In einzelnen Revieren, in denen für die Notfütterung des Wildes nichts geschehen ist, ist mit Verlusten bis zu fünfzig Prozent zu rechnen.

Die Zahl der erfrorenen Rehe geht im Liegnitzer Bezirk allein in die Hunderte.

Die Bestände an Rebhühnern sind erschreckend dezimiert worden. Die völlig ermatteten Völker werden oft mühelose Beute der Raubtiere, die sich auf diese Weise selbst retten. Große, aber ermattete Rehe sind von Füchsen angefallen und getötet worden. Die Wildnot hat einen derartigen Umfang angenommen, daß in der Niederschlesischen Heide sogar Schwarzwild in die Dörfer kommt. Hasen, Rebhühner und Fasanen werden in Massen Beute des Raubzeuges und der Raubvögel. Es ist schon jetzt festzustellen, daß mindestens bis auf zwei Jahre eine weitgehende Schonung aller Wildbestände nötig sein wird, um die Frostschäden dieses Winters wieder auszugleichen.

Ein Geschäftstüchtiger nützt den Frost.

Eimerweiser Wasserverkauf.

⊙ Hamburg, 16. Februar. (Drahtb.)

In Glückstadt war die städtische Wasserversorgung infolge des niedrigen Wasserstandes der Elbe nunmehr ganz eingestellt worden. Ein Wasserwagen aus Krempe verkauft in Glückstadt das Trinkwasser zu 15 Pfennigen pro Eimer. Er soll angeblich gute Geschäfte machen.

Ueberschwemmungen in Südslawien.

⊙ Wien, 16. Febr. (Drahtb.)

Die im ganzen Lande aufgehäuften Schneemassen haben infolge eines plötzlich aufgetretenen warmen Südwindes, der die Temperatur auf 12 Grad Wärme ansteigen ließ, unerwartet schnell zu schmelzen begonnen. Landstraßen, tiefergelegene Stadtteile und ganze Dörfer stehen bereits unter Wasser. Aus Mazedonien wird die gleiche Erscheinung gemeldet.

Eine Polarexpedition?



Nein, nur Postgänger auf ihrem Wege zu den Inseln Föhr und Amrum. Der Marsch über das im Eis erstarrte Wattenmeer ist anstrengend und sehr gefährlich. Die Postgänger verabschieden sich gerade, wohl vermummt, vor ihrem langen Marsch vom Postmeister.

Bemerkungen zur Tagesgeschichte.

Der Storch im Wohnungsamt. — Die Sozialdemokraten in Verlegenheit.

Es gibt doch noch Vorfälle, die zeigen, daß das Schicksal auch mit den Behörden seinen Schabernack treiben kann, und zwar sogar mit dem allmächtigen Wohnungsamt. Da kam dieser Tage auf das Berliner Wohnungsamt eine Frau, die schon oftmals abgewiesen worden war, und verlangte, daß man ihr unverzüglich eine Wohnung zuweisen müsse, denn sonst müsse sie ihr Kind, das sie unter dem Herzen trage, einfach — o grausame Drohung — im Wohnungsamt gebären. Daß die Drohung zur Wahrheit werden könnte, dachte die Frau wohl selber nicht. Die Beamten versuchten zwar mit den Paragraphen der Wohnungsgesetzgebung gegen diese „Tintaturaphsichten" vorzugehen, indem sie erklärten, daß die Frau nach irgend einem Gesetz, einem Paragraphen und so und soviel Abschnitten und Ausführungsbestimmungen nicht wohnungsberechtigt sei. Da wurde die Frau immer erregter, schrie aus Leibeskräften, und schließlich sahen sich die Beamten, die als Familienväter gewiß auch Kenntnis vom Kindertriegen hatten, genötigt, eine Hebamme herbeizurufen. Das Resultat: ein junger Erdenbürger erblickte ausgerechnet im Wohnungsamt das Licht der Welt. Ob derselbe einmal, wenn es bis zu seiner Volljährigkeit noch Wohnungsämter gibt, bevorzugt behandelt werden wird?

Die Reichs- und preußischen Staatsarbeiter haben vor einiger Zeit ihren Lohntarif gekündigt und sind jetzt mit dem Reichs- und dem preußischen Finanzministerium in Verhandlungen eingetreten. Die Vertreter der Arbeiter haben aber weder im Reiche noch in Preußen mit ihren Lohnsätzen große Gegenliebe gefunden, was natürlich von der kommunistischen Presse entsprechend ausgemünzt wird. Aber auch die sozialdemokratische Presse fühlt sich recht unbehaglich, da ausgerechnet in Preußen und im Reiche, wo die Sozialdemokratie mächtige Positionen inne hat, mit Rücksicht auf die allgemeine Lage gezwungen ist, neue Ausgaben zu bekämpfen. Die Sozialdemokraten müssen sogar indirekt zugeben, daß sie auch auf die private Industrie Rücksicht zu nehmen haben, weil Lohnerhöhungen bei den Reichs- und Staatsarbeitern die privaten Arbeiter veranlassen würden, auch ihrerseits neue Lohnforderungen zu stellen. Der „Vorwärts" versucht zwar, die sozialdemokratischen Minister in Schutz zu nehmen, mit dem Hinweis darauf, daß in den maßgebenden Ministerien doch noch etwas mehr soziales Verständnis vorhanden sei, als bei den Verhandlungen zum Ausdruck kam. Um soziales Verständnis dreht es sich aber heute nicht; es geht nur darum, ob die Ministerien die Verantwortung für Mehrausgaben angesichts des immer noch nicht beseitigten Defizits im Haushalt übernehmen wollen oder nicht. Wenn man die Forderung abgelehnt hat, dann geht daraus doch unzweifelhaft hervor, daß auch der sozialdemokratische Reichsfinanzminister ebenso wie sein Kollege in Preußen neue Belastungen für untragbar halten.

Der gereizte Preußenchef.

Verfängliche Fragen an den Ministerpräsidenten Braun. – Unsachliche Entgegnung.

DVP. verlangt Aufklärung über die Konkordats-Verhandlungen.

Weiterberatung des Haushalts.

Berlin, 16. Febr. (Drahtb.)

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages begann am Samstag die Vorberatung des Haushalts des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten. In der Aussprache richtete

Abg. v. Rohr (Dntl.) eine Reihe von Fragen an den Ministerpräsidenten und verlangte Freiheit der Beamten bei ihrer Haltung zum Volksbegehren des Stahlhelms.

Abg. Heilmann (Soz.) erklärte, daß bezüglich eines Konkordates alle Parteien darin einig seien, daß die staatliche Schulhoheit nicht angetastet werden dürfe. Auch das Zentrum werde keine andere Schulpolitik treiben können.

Abg. Dr. Leidig (DVP.) forderte, daß vor dem endgültigen Abschluß der Konkordatsverhandlungen der Landtag gehört werde, weil sonst ohne Aenderungsmöglichkeiten nur noch Annahme oder Ablehnung übrigbleibe. In dem Konflikt zwischen Reich und Ländern liege die Schuld nicht an Preußen, sondern besonders an Bayern. Es sei nicht richtig, den Streit schon in diplomatische Verhandlungen zu übertragen. In der Frage der Reichsreform könne es jedenfalls nicht zu einer Zerschlagung Preußens kommen. Am Anfang der Reichsreform müsse die Verwaltungsreform stehen, die in Fühlung mit dem Reich zu erfolgen habe. Aber das Reich müsse endlich einmal ernsthaft mit dem System der Auftragsverwaltung beginnen, die für den dezentralisierten Einheitsstaat geboren sei.

Ministerpräsident Braun

hielt darauf wieder eine seiner bekannten gereizten Reden, mit denen er das Staatsregieren der Preußenregierung zu bemänteln sucht und mit ungerechtfertigten Angriffen nicht spart. Zu den Fragen der Deckungsvorschläge im Reiche Stellung zu nehmen, kann man zunächst dem Reichstag und dem Reichsrat überlassen. Wenn der Abgeordnete v. Rohr sagte, die Staatsregierung solle beim Stahlhelm-Volksbegehren, das auf die Abschaffung des parlamentarischen Systems hinzielt, die Tätigkeit der Beamten nicht beeinträchtigen, so muß ich ihm darauf erwidern: Die freie politische Betätigung der Beamten wird, soweit sie sich in den Grenzen bewegt, die dem Beamten nun einmal gezogen sind, wie bisher so auch in Zukunft nicht gehemmt. Wohl aber möchte ich doch die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ohne zu betonen, daß die Frage, ob es mit der Stellung des Beamten noch zu vereinbaren ist, wenn er sich aktiv im Stahlhelm betätigt, jetzt ernstlich im Schoße der Staatsregierung erörtert wird. Daß die Verwaltungsreform in den letzten zehn Jahren nicht weiter vorwärtskam, dafür haben besonders die Rechtsradikalen gesorgt. Sehr oberflächlich wäre es, der Behauptung zu glauben, man könne die ganze Krise der Landwirtschaft durch eine Zollpolitik beheben. Wenn Sie (zu den Deutschnationalen) sich mehr als um Reitervereine und Huldigungsfahrten zu Mussolini um die Absatzfrage kümmern würden, wäre der Landwirtschaft damit mehr gedient. (Unruhe bei den Deutschnationalen). Wenn es Ihnen nicht gelingt, die hohe Spanne zwischen Erzeuger- und Konsumentenpreisen auf ein vernünftiges Maß herabzudrücken, werden Sie mit der ganzen Zollpolitik nichts erreichen. (Zuruf bei den Deutschnationalen: „Das ist aber nicht so leicht!") Freilich, Stahlhelmkundgebungen mit Haßresolutionen gegen den Staat zu veranstalten, ist erheblich leichter.

Für Ostpreußen, so führte der Minister weiter aus, seien in den letzten Jahren insgesamt 176,45 Millionen ausgegeben worden. Zur Frage des Panzerkreuzers erklärte der Ministerpräsident, daß er eine gewisse Wehrhaftigkeit gegen eventuelle Ueberfälle für notwendig halte, aber die Ausgabe für den Panzerkreuzer sei überflüssig und unzweckmäßig, weil wir im Kriegsfalle mit den uns zur Verfügung stehenden Seekriegsmitteln den Seeweg nach Ostpreußen niemals offenhalten könnten.

Zoubkoff braucht Geld.

Er und seine Frau klagen auf Aufwertung.

AA. Berlin, 17. Febr. (Eig. Drahtb.)

Der Gatte der früheren Prinzessin von Preußen scheint in Geldverlegenheit zu sein, denn seine Gattin Viktoria versucht auf dem Gerichtswege eine Aufwertung ihrer Einkünfte zu erreichen. Mit einer Klage in Bückeburg hat sie Pech gehabt, nunmehr hat sie den Fürsten von Schaumburg-Lippe verklagt. Die beiden bisher veranstalteten Termine sind für Zoubkoff ergebnislos verlaufen.

Seine eigenen Todeskerzen angezündet.

„Festlicher" Selbstmord eines jungen Berliner Kapellmeisters.

AA. Berlin, 17. Februar. (Eig. Drahtb.)

Der erst 21 Jahre alte Kapellmeister der Berliner städtischen Oper Hans-Levy-Diehm, der einer angesehenen Schweizer Familie entstammt, hat sich den Tod gegeben. Am Freitag abend dirigierte er noch die Oper „Manon" und war danach mit mehreren Künstlern in bester Laune zusammen. Am Samstagmorgen aber fand ihn seine Hausangestellte tot auf dem Lager, während auf dem Tisch und um das Bett herum viele Kerzen noch hell brannten. Levy hat sich sicher mit Vorsatz erschossen, es bleibt aber zu berücksichtigen, daß seine Nerven infolge der unermüdlichen wochenlangen Arbeit, der er mit Begeisterung und Geschick oblag, erschöpft waren. Generalmusikdirektor Walther schätzte den jungen Musiker sehr und ließ ihn darum wiederholt große Opern dirigieren.

Liebestragödie eines Deutschen in Frankreich.

Die Geliebte wollte mit einem Recklinghäuser nicht an die Mosel ziehen.

AA. Paris, 17. Febr. (Eig. Drahtb.)

In Nancy hat der aus Recklinghausen stammende 25jährige Tamminsky seine Geliebte Jeanne Dermont erschossen, weil sie sich weigerte, mit ihm nach Pagny an der Mosel zu ziehen und dort mit ihm zu leben. Tamminsky hat nach dem Mord Selbstmord begangen.

Der Frost an der Ruhr.

Nachteilige Einflüsse auf Industrie und Handel.

In anderen Teilen Deutschlands, wie in Mitteldeutschland und Berlin, machen sich seit mehreren Tagen bei dem unverhältnismäßig lange andauernden harten Frost zunehmende Schwierigkeiten wegen der dringendsten Kohlenversorgung der dortigen Bevölkerung bemerkbar. Die Neuauffüllung der Läger verzögert sich wegen der durch den Frost hervorgerufenen starken Verkehrsstörungen und auch wegen Störungen der Förderung in den Kohlenproduktionsgebieten; denn im Ruhrgebiet sind ja die wichtigen Wasserverkehrsstraßen und Kohlenumschlagplätze ebenfalls vereist. In den Häfen stockt der Kippenbetrieb und der Abtransport ist zum großen Teil eingestellt. Der Bahntransport vermag aber die Nachfrage im Versorgungsgebiet, auch wegen des teuren Transportes, allein nicht zu leisten. Schon viele Zechen mußten Feierschichten wegen Zufrierens der Wasserleitung zu den Kokskanlagen einlegen. Weiterhin wurde der Produktionsprozeß gehemmt durch die Vereisung der Kohlenwäschen. Die Kühltürme der Zechen sind oft vereist und von riesigen Eiszapfen umgeben. Es wird hier natürlich versucht, mit allen Mitteln des Frostes Herr zu werden. An allen wichtigen Arbeitsstellen sind Koksöfen aufgestellt, um die Leistung aufzubringen. Wenn im Ruhrgebiet vom Kohlenmangel natürlich keine Rede sein kann, so zeigen sich aber infolge des Frostes Gefährdungen der Zufuhr der Hauptnahrungsmittel für die Bevölkerung vor allem von Kartoffeln und Gemüse. Die Warenknappheit hierin wird bereits veranschaulicht durch die stark angezogenen Preise für diese Produkte. Ferner ist die Kartoffelzufuhr von Holland her, dem Großversorger des Ruhrgebietes, und vom Oberrhein her ins Stocken geraten. Die vielen täglich einlaufenden Waggons an Gemüse und Kartoffeln sind in diesen Tagen ausgeblieben, da die Großhändler den Transport wegen der Gefahr des Erfrierens nicht mehr wagen.

Eiskatastrophe im Würmtal.

Sibirische Eisfelder in Oberbayern. Gefahren für die Elektrizitätsversorgung und die Bevölkerung.

München, 16. Februar. (Drahtb.)

Am Freitag arbeiteten in dem Ueberschwemmungsgebiet der Würm bei Karlsfeld und Allach rund 800 Mann, darunter 400 Mann der Landespolizei unter Leitung des Straßen- und Flußbauamtes München. Man versuchte durch Abräumung von etwa 8000 Kubikmetern Eis den Flußlauf freizumachen. Trotzdem schreitet die Vereisung weiter fort. Bei Karlsfeld stauen sich die Eismassen flußaufwärts immer mehr. Da die Kälte anhält, ist zu befürchten, daß alle bisher geleistete Arbeit umsonst ist, da während der Nacht nicht gearbeitet werden kann.

Die Gefahr für das Umspannwerk des Bayernwerkes mit ihren katastrophalen Folgen für die Elektrizitätsversorgung des Landes kann noch nicht als beseitigt gelten.

Der Bevölkerung des Würmtales hat sich große Erregung bemächtigt, die sich gegen das Straßen- und Flußbauamt München richtet. Soweit der Blick reicht, sieht man nichts als Eismassen, die sich über Straßen, Wiesen und Felder erstrecken. Häuser mußten geräumt und das Vieh aus den Ställen genommen werden. Das sonst so anmutige Würmtal gleicht nahezu den Eisfeldern Sibiriens.

Die Waden aufgeplatzt.

Vom Tanzboden in den Tod. — Tragische Folgen einer Gewaltkur.

X Wismar, 17. Febr. (Drahtb.)

Zwei junge Mädchen aus Damerow in Mecklenburg kamen von einem Tanzvergnügen mit vollständig erfrorenen Füßen nach Hause. Als die eine versuchte, ihre Füße mit heißem Wasser aufzutauen, platzten ihre Waden auf und sie starb an den Folgen ihrer vernunftlosen „Kur". Dem anderen Mädchen mußten in der Klinik zu Greifswald beide Beine amputiert werden.

Ueberarbeit im Bergbau.

Eine Empfehlung des Handelsministers zur Sicherung der Kohlenversorgung.

Dortmund, 16 Februar. (Drahtb.)

Der preußische Handelsminister hat dem Oberbergamt folgende Drahtung übermittelt:

„Empfehle bei der langandauernden ungewöhnlich strengen Kälteperiode zur Sicherstellung der Kohlenversorgung der Bevölkerung und der Wirtschaft Ueberarbeit, namentlich für die Verladung am 17. Februar Sonntagsarbeit zu genehmigen, die Revierbeamten entsprechend zu benachrichtigen, sowie mit den Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretungen in Verbindung zu treten. Handelsminister."

Das Oberbergamt hat sich dieserhalb mit den Organisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in Verbindung gesetzt sowie durch seine Bergreviere sämtliche Revierzechen entsprechend benachrichtigt.

*

Die Reichsbahn hat angeordnet, daß am Sonntag, 17. Februar, überall, wo Kohlennot besteht, die Frachtbriefe eingelöst und die Sendungen von den Bahnhöfen abgefahren werden können. Nachdem sämtliche preußischen Oberbergämter angewiesen sind, mit Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden wegen Ueberarbeit und Sonntagsarbeit zu verhandeln, hat auch die Reichsbahn Anweisung gegeben, daß überall da, wo im Kohlenbergbau Sonntags gearbeitet wird, sämtliche Wagen gestellt und die Züge glatt abgefahren werden.

Verdrehungskünstler Zaleski.

Polens Furcht vor der Völkerbundsaussprache.

Ulitz soll ein Fälscher sein.

Warschau, 16. Febr. (Drahtb.)

Außenminister Zaleski hat am Freitag der polnischen Presse gegenüber eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Ulitz, sei unter dem Verdacht verhaftet worden, Schriftstücke gefälscht zu haben, um polnischen Wehrpflichtigen und Reservisten zur Flucht nach Deutschland zu verhelfen. Er sei der Meldung, daß weder die polnische Regierung noch der Völkerbund in diesem Falle in die Maßnahmen der Justizbehörden eingreifen könne. Wenn der Völkerbund, so pöbelte der Außenminister in unglaublicher Weise weiter, auf dem Standpunkt stehen sollte, daß sein Eingreifen trotzdem möglich sei, dann müßte das zur logischen Schlußfolgerung führen, daß ein polnischer Staatsbürger nur glauben brauchte, nicht polnischer Nationalität zu sein, um strafbare Handlungen begehen zu können, ohne dafür eine Bestrafung befürchten zu müssen. Die polnische Regierung habe zu einem gewissen Zeitpunkt die Ausweisung deutscher Optanten eingestellt. Dies sei nur darauf zurückzuführen gewesen, daß die Regierung den Wunsch gehabt habe, eine Entspannung der polnisch deutschen Beziehungen herbeizuführen und die deutsche Oeffentlichkeit zu beruhigen. Die erhoffte Entspannung sei jedoch nicht erfolgt.

*

Die lahme Erklärung des Herrn Zaleski wird selbst im eigenen Lande nicht ganz geglaubt werden, und in Oberschlesien und im Reiche kennt man die tatsächlichen Verhältnisse denn doch besser als es Zaleski vielleicht lieb ist. Polen hat seit seinem Bestande noch nichts Deutschfreundliches getan, am wenigsten in der Optantenfrage. Wohl sind offiziell die Ausweisungen eingestellt worden, jedoch nicht, um eine Entspannung einzuleiten; vielmehr bekam Polen die deutschen Gegenmaßnahmen sehr deutlich zu fühlen, und als es merkte, daß es auf die Dauer den kürzeren zöge, hat Warschau sich zum Nachgeben bequemt. Wie sehr ihm das gegen seine wahre Mentalität geht, beweisen ja die dauernden Schikanen gegen das Deutschtum, um auf dem Wege wirtschaftlichen Druckes die Deutschen aus dem Lande zu bringen. Das ist die Wahrheit, die Zaleski bestreitet, und daher rührt seine Nervosität gegenüber dem Völkerbund.

Polen verdrängt die deutschen Bauern.

Warschau, 16. Febr. (Drahtb.)

Die halbamtliche „Epoca" veröffentlicht den vom polnischen Ministerkabinett bestätigten Landaufteilungsplan für das Jahr 1930, sowie die bereits im Jahre 1929 der Zwangsenteignung unterliegenden Landbesitze. Wie „natürlich" zu erwarten war, werden die deutschen Gebiete in Polen auf das härteste betroffen. So entfallen nach dem Plan für 1930 nicht weniger als 10 000 Hektar auf den Posener und 8000 Hektar auf den Graudenzer Bezirk. Der diesjährigen Zwangsenteignung unterliegen 8288 Hektar Gesamtfläche.

Schulfragen und Lehrerbildung.

X Berlin, 16. Febr. (Drahtb.)

Der Reichsminister des Innern, Severing, empfing zu einer Besprechung Vertreter der deutscher Lehrerschaft. Bei dem Empfang wurden die Fragen der Grundschule, des Reichsschulgesetzes, der Lehrerbildung, der Schulpflicht und der Zuschüsse des Reiches zu Einrichtungen auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens besprochen.

Der Minister betonte, daß die Schwierigkeiten des Reichsschulgesetzes eine Folge der unsicheren politischen Lage seien und des fortwährenden Wechsels in der Reichsregierung und im Reichsinnenministerium. Zu einem Reichsschulgesetz, das gegen seine Ueberzeugung sei, werde er sich nicht drängen lassen.

Die Lehrervertreter bedauerten, daß die Regelung der Schulpflicht durch ein Reichsgesetz noch nicht vorangekommen sei. Ferner wurde die Notwendigkeit der Durchführung der Verfassung im Hinblick auf diese Fragen auf dem Verwaltungswege vielleicht einiges erreichen könne.

Geographie ungenügend.

Von

Sigismund von Radecki.

Die Karte hing auch in den anderen Stunden an der Wand. Wußte man sich nicht mehr zu lassen vor Langeweile, so starrte man sie an: die Halbinseln hatten alle unten noch eine Insel dran; Neuseeland war derselbe Stiefel wie Italien, nur in der Mitte merkwürdig entzweigebrochen (wahrscheinlich weil man ihn so weit ins Blau hinausgeschleudert hatte); Celebes hatte böse Scheren wie ein Skorpion; die Kurilen sahen aus, als ob es Erde getröpfelt hatte; Finnland rief mit Kopf und Hand um Hilfe und Schweden-Norwegen stürzte sich als Löwe auf Dänemark und kam doch nicht vom Fleck. Wenn man die Welt einmal wirklich so als Karte sehen könnte: man kommt vom Mond geflogen — die silberne Erde nimmt bereits ein Viertel vom ganzen Himmel ein —, links liegt Afrika, rechts liegt Amerika —, und plötzlich merkt man mit Schrecken, daß man gerade auf den Stillen Ozean zusaust — und daß der Lehrer einen anbrüllt!

Der Lehrer hieß Tyawa, das heißt Kürbis. Er wurde rot vor Wut, der Kürbis, wenn man ihn so rief, und trug ein Email-Kreuzchen zum Zeichen, daß er die Petersburger Universität absolviert hatte. „Wir haben gestern gesehen, inwieweit die Bevölkerungsdichte mit der Bodenbeschaffenheit . . ." sagte er und ließ die Wangen über den steifen Kragen hängen.

Und während er sprach, dachte man nach. Das Tote Meer war der Nabel der Erde, und der Gaurisankar das Dach der Welt. Einmal war alles von Wasser bedeckt, und nur der Gaurisankar guckte mit der Nase heraus, zum Atemschöpfen. Dort lebten drei Brüder: die verabschiedeten sich voneinander und gingen — einer nach Süden, einer nach Norden, einer nach Osten. Der im Süden gründete die schwarze Rasse, der im Norden die weiße, und der im Osten die gelbe. Von wo aber kamen die Indianer, die kupferfarbig ihre kupfernen Pfeifen rauchten? . . . Sie waren für sich und dachten sich die unerhörten Worte aus: Mississippi. Ohio. Tomahawk. Mississippi — das Wort allein war ja schon eine Ueberschwemmung! Es war ein Naturprodukt, man hatte es an Ort und Stelle in Amerika gemacht — wie merkwürdig, daß es jetzt hier in der Klasse war. Oh, die Worte! Oh, „Guadalquivir"! Man schloß das Auge und genoß die Lautgestalt wie irgendeinen großen fremden Pfirsich.

„Ohio" war ein still hinfließender Friede, nur Wasser und Himmel, wo das obere O sich wunderbar im unteren O spiegelte. Und durch seine Mitte wehte das O, ein leichtes Lüftchen. „Chicago" aber trieb das Blut in die Schläfen. Wie das bestedtt, wie sich das steigert: Ago — Virago — Karthago — Chicago! Das Wort hatte Fabrikgestampfe in sich, es rauchte ja aus tausend Wollentratzern, dieses Wort Wisconsin, Iowa, Illinois, Connecticut, Alabama, Oklahoma — in majestätischer Kiellinie dampfen sie langsam an mir vorüber . . .

„Zur Tafel!" rief Tyawa, und mein Nachbar gab mir einen Stoß. Ach so, er hatte mich aufgerufen. Ich stand auf und ging nicht zur Tafel: das war doch meine letzte Chance, daß die Nachbarn mir vorsagen konnten.

„Zur Tafel!" ruft Tyawa unerbittlich. Ich gehe langsam vor, wie ein Seiltänzer in die leere Luft des Zirkus hinein.

„Also jetzt wollen wir uns einmal über den Dnjepr unterhalten . . . (schöne Unterhaltung!) . . . Welches sind die linken Nebenflüsse des Dnjepr?"

Ich überliege im Moment: ich kenne zwei linke Nebenflüsse — „Essicha" und „Unscha"; aber dabei gibt es viel viel mehr. „Pripet" ist sicher kein linker, doch ich muß ihn zu Passe schlagen, damit es nach irgendwas aussieht. Das gibt ein Tadel. Dennoch beginne ich, nach den unwandelbaren Schülergesetzen, fest und zuversichtlich wie ein Boxer-Interview vor dem Kampf.

„Die linken Nebenflüsse des Dnjepr sind: Essicha, Unscha . . ., Pripet . . . U . . ."

Nach den unwandelbaren Schülergesetzen falte ich die Stirn, denke finster nach und mache mit den Lippen Karpfenmaul-Bewegungen, als ob mich bloß das Aussprechen unsagbare Schwierigkeit kostet. Ach Gott, die hinten spielten dabei Federchen. Sicher Aluminiumfedern.

„Pripet ist kein linker Nebenfluß!"

„Ach, natürlich! Aber er fließt doch in den Dnjepr." Ich nehme einen verzweifelten Anlauf: „Die linken Nebenflüsse des Dnjepr sind: Essicha, Unscha . . ., Pr . . ." Pause.

„Du weißt wieder nichts."

Nach den unwandelbaren Schülergesetzen muß ich mich jetzt auf die letzte Position zurückziehen, wohin er mir nicht folgen kann — eine Position, die erfahrungsgemäß uneinnehmbar ist. Ich blicke obstinat zu Boden, ich zucke die Achseln und sage mit dumpfgekränkter Stimme:

„Ich habe gelernt . . ." (Nicht, daß ich es getan hätte, aber immerhin).

„Du weißt aber nichts."

„Ich hab gelernt . . . Ich hab am Abend noch alles gewußt . . ." (In besonders verzweifelten Fällen setzt man hinzu: „Bitte fragen Sie meine Eltern!" Was kann man dafür, man hat gelernt — es ist ein bitteres, bitteres Schicksal.)

„Setz dich, Ungenügend."

„Ich hab gelernt . . ."

Nach den unwandelbaren Gesetzen muß ich jetzt, wie ich ihm beim Abgehen den Rücken kehre, verächtlich lächeln und mit dem Daumen auf Tyawa zeigen.

Gott sei Dank, jetzt kann er mich nicht mehr stören. Sie spielen wirklich mit Aluminiumfedern. — Wie komisch ist diese Stadt Sing-ming-ting: als ob man auf einem lackierten Ständer drei Glasglöckchen anschlägt. Saskatschewan ist ein Staat in Kanada, da ist ein Berg: die Sonne bescheint ihn von links — das „Mont" leuchtet im goldenen Schnee, aber das „blanc" friert im silbernen Schatten . . .

Tyawa hat sich jetzt erhoben, er schreitet gewichtig auf und ab. „Wenn man die Kurvenlinien der europäischen Isothermen betrachtet — immer derselbe, unaufmerksame Baumann! — so sieht man, daß sie sich nach gewissen Meeresströmungen orientieren. Einen nicht unwesentlichen Einfluß hat dabei . . ."

Ich ziehe drei Aluminiumfedern aus dem Pennal und legte sie schweigend vor mich hin. Mein Nachbar hat, ebenso schweigend drei eigene hervorgezogen. Jetzt beginnt er zu knipsen: beim drittenmal liegt meine Feder zitternd auf dem Rücken. Ich schiebe verstohlen die zweite vor. Er knipst drei mal und verliert. Etsch, jetzt kommt die Reihe an mich —.

Der Trick des Großschmugglers.

Zur Berliner Schmuggleraffäre.

Die Berliner Justizrätin, die, um jedes Risiko zu vermeiden, ihre Freundinnen für sich schmuggeln ließ, hat einen interessanten Vorgänger.

Vor etwa einem Jahre leerte eine Dame der Berliner Gesellschaft aus Ostende zurück. In ihrem Abteil befand sich nur noch ein alter, sehr vornehm aussehender Herr, mit dem sie interessant plauderte. Kurz vor der Grenze wurde die Dame etwas unruhig. Der alte Herr fragte teilnehmend nach der Ursache, und freimütig erklärte seine Reisegenossin, sie habe in Brüssel für etwa fünftausend Franken Spitzen gekauft, sei aber eine sparsame Frau und möchte furchtbar gerne den hohen Zoll sparen. „Wo sind die Spitzen?" fragte der alte Herr. „Hier über mir in dem kleinen Handkoffer." „Schön, gnädige Frau," meinte der Reisegenosse, „lassen Sie mich nur machen, ich verspreche Ihnen, daß Sie die Sache keinen Pfennig kosten wird!"

Die Grenzstation kam und die Zollbeamten erschienen im Abteil. Sie hatten noch nicht den Mund geöffnet, als der alte Herr auf den Koffer der Dame zeigte und sagte: „Hier diese Dame teilt mir mit, daß sich in diesem Koffer für fünftausend Mark Spitzen befinden." Die vor Schreck halbtote Dame mußte mit aufs Zollbüro und erschien erst kurz vor Abfahrt des Zuges mit rotgeweinten Augen: sie hatte fünfhundert Mark Zoll bezahlen müssen und war nicht gerade liebenswürdig behandelt worden. Selbstverständlich würdigte sie den verräterischen Reisegefährten keines Blickes und auch dieser selbst tat so, als ob ihn die ganze Geschichte nichts anginge.

So saßen sie sich stumm gegenüber — etwa eine Stunde. Da faßte der alte Herr nach seiner Brieftasche, lächelte aufs Liebenswürdigste und fragte: „Gnädige Frau, was hat Sie der Besuch im Zollbüro gekostet?" „Fünfhundert Mark!" stieß die Dame schluchzend hervor. „Nun, dann gestatten Sie gütigst, daß ich Ihnen zunächst dieses Geld wiedergebe, meine Gnädigste", und er legte der erstaunten Frau fünf Hundertmarkscheine auf den Schoß. „Außerdem aber, gnädige Frau", fuhr der alte Herr fort, und griff nach dem Koffer über sich, „haben Sie eine Belohnung verdient, erstens für den ausgestandenen Schrecken und zweitens, weil Sie mir eine Riesensumme erspart haben. Sehen Sie hier", und er öffnete den Koffer, „das sind Spitzen für mindestens hunderttausend Franken. Ich war bereits darauf gefaßt, sie verzollen zu müssen als Sie mir Ihre Geschichte erzählten. Da kam ich auf die Idee, die Zollbeamten durch den Hinweis auf Sie abzulenken. Die braven Beamten sind auch prompt darauf hineingefallen. Ich habe eine Stunde mit der Aufklärung gewartet, weil man nie weiß, ob sich nicht Zollspione im Zug befinden. Jetzt ist keine Gefahr mehr. Darf ich Ihnen, liebe gnädige Frau, als Angebinde diese zwei Meter der überreichen?" Und er zeigte Brüsseler Kanten von unerhörter Schönheit. Die Dame hat sie genommen, sich weiterhin vorsichtig mit dem alten Herrn unterhalten und ihr Abenteuer erst dann erzählt, als sie annehmen konnte, daß der Reisegefährte in seine Heimat zurückgekehrt sei.

Sonntagsgedanken

Verstimmung und Humor.

Von

Reinhold Braun.

Wenn ein Mensch über sich klar werden will, so soll er sich klar werden vor allem über die Ursache seiner Verstimmungen. Schrempf.

Eine Frau hatte ihren Mann widerwillig zu einem Feste begleitet, auf dem er als Künstler tätig sein sollte

Die Vortragsfolge war beendet und man saß nun beim glanzvollen Mahle beisammen. Des Künstlers Frau gehörte zu meinem Gegenüber. Wie eine graue Wolke war ihr Gesicht in der edlen Sonnigkeit der Stunden. Alle Entwölkungsversuche des Mannes wurden an der grauen Hartwandigkeit seiner Lebensgefährtin zu schanden. Andere, heiter gestimmte Herzen nachbarlich gesinnt, suchten aufklärend zu wirken. Umsonst. Die Wolke blieb als ein Häuflein Unmut im sonnenvollen Gefilde hängen und warf unbarmherzig ihre Schatten. Verstimmung wurde zur Unhöflichkeit, zur Unfraulichkeit, zum stillen Bedrängnis für andere. Die harte kantige Ungestalt des verstimmten Menschen war wieder einmal quälerische Erscheinung geworden —

Und als dann der Künstler während der Tafel wieder etwas aus seinem großen Können bot, lag es auf dem Gebotenen wie ein Schatten über einem Strom. So ward die Verstimmung seiner Gefährtin zum Gefühlshemmnis, zur heimlichen Fesselung seines Künstlerwesens. Verstimmung kann auf solchem Wege zur tragischen Unkameradschaftlichkeit werden.

Alles war wie befreit als die Wolke dann, gefolgt von ihrem zerknitterten Trabanten, endlich aus dem sonnigen Gefilde sich verzog.

Verstimmung! Ja, ja! Sage mir, wovon oder wie leicht du dich verstimmen läßt, und ich will sagen, wer du bist!

Wer sich leicht verstimmen läßt, in dem stimmt etwas nicht. Vor allem aber eins: In dem ist das Ewige noch nicht zur Stimme geworden! Er ist noch nicht auf dem Wege zum wahren Menschen und sein'm Reichtum. Er weiß noch nichts vom rechten Werk an sich selber, noch nichts von der Schönheit echter Liebe. Denn Verstimmung bedeutet zu neun Zehntel das noch nicht Eingegangensein ins Geheimnis der Liebe. Sie ist noch zu sehr Wort und zu wenig Kraft.

Der leicht verstimmte Mensch ist der Nußschalenmensch, der innerlich Fruchtlose, der ohne Tiefgang.

Wer um heilige Werte sich müht, läßt sich nicht von jedem „Ritz und Dorn", jeder Unebenheit des Pfades aus der Fassung bringen, der knirscht nicht über jeden Stein an dem er sich stieß, sondern räumt ihn gelassen zur Seite, um vielleicht einem anderen einen Schmerz zu ersparen — —

Freut man sich nicht über jedes Instrument, das den Ton hält! Muß der Geiger sich nicht auf seine Geige verlassen können?

Auf leicht verstimmte Menschen ist kein Verlaß!

Die Dinglichkeit des nun einmal wirklichen Lebens ist ihre Tyrannin. Sie ragen noch nicht über die Ebene der Dinge hinaus. Und was ihnen ferner fehlt: Humor! Der liebe, feine, herrliche Geselle. Sie sind noch nicht zu Matthias Claudius, Jean Paul, Ludwig Richter, Wilhelm Raabe und dem anderen Wilhelm, dem Busch, in die „Gotteslehr" gegangen. An Rosentüren und schmatzenden Igeln gingen sie achtlos vorbei. Auch sind sie noch nicht bei Ludwig Finckh und manchem seiner Herzverwandten zu Gaste gewesen —

Humorlos. Das ist ein gar böses, bittres Armutschild.

„Und wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete!" Ach ihr Humorlosen!

Ja, wo Liebe ist, ist auch des Herzens leichtender Humor! Was ist beispielsweise eine Ehe ohne ihn! Was einer Liebe Kreis? Eine Freundschaft!

Wo echter Glaube ist, da ist auch Humor! Das ist gleichbedeutend mit empfindungslos und auch recht oft mit Härte. Immer aber mit innerer Armut.

Humor des Herzens, des deutschen Gemütes! Er ist gemeint, er, der lärmlose, der ohne Erfolghascherei, der tiefe, der heilige, der manchmal das leise, gütige Lächeln des Entsagens hat . . .

Die ewig Humorlosen, sie sind die Trägen, die sich treiben Lassenden, die innerlich Eingeschlafenen.

Humor! Sei gegrüßt, du liebes Leben, du herrisch-s, mächtiges Element, du brausendes Meer!

Ahoi, die Segel gehißt! ein Lied in den Sturm gesungen!

Humor! Nun ist dein Name: Tapferkeit!

Oertliches.

17. Februar 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen.

Kein Ende des Winters abzusehen!

Das Wetter der nächsten Woche.

MB. Die Entwicklung, die die Wetterlage in den letzten acht Tagen genommen hat, macht diesen Winter zu einer der grandiosesten meteorologischen Erscheinungen von säkularer Seltenheit. Die Entwicklung im einzelnen und in den verschiedenen Landesteilen ist durch die zahlreichen Berichte bekannt. Heute interessiert jeden nur noch die Frage, wann mit der Wiederkehr milder Witterung gerechnet werden kann. Die Antwort darauf lautet sehr wenig tröstlich. Vor allem ist von atlantischer Warmluft vorläufig nichts zu erwarten; denn diese ist bisher nicht warm genug, um gegen den ganz Europa bedeckenden Kaltluftblock etwas auszurichten. Ueberdies hat es den Anschein, als ob in der atlantischen Zyklonentätigkeit durch ein mächtiges, vom nordamerikanischen Kontinent ostwärts wanderndes Hoch zunächst ein Abschluß bevorsteht. In diesem Fall würde sogar die Abbaumöglichkeit von der Nordseite des kontinentalen Kältehochs entfallen; denn wenn der mit dem Golfstrom jetzt in Richtung Spitzbergen fließende Warmluftransport nach dem Eismeer aufhört, der bisher in arktischen Breiten, wo gegenwärtig noch die Polarnacht herrscht, mildes Regenwetter verursacht, so wird im hohen Norden die Bahn für neue Kaltlufteinbrüche aus dem Bereich der Polkappe frei. Wichtiger für uns ist im Augenblick das kräftige Mitteimeertief, das seine Energie aus den großen Temperaturgegensätzen zwischen Festland und Meer gewonnen hat. Die auf seiner Ostseite nordwärts fließende Warmluft hat schon seit zwei Tagen anhaltende Aufgleitschneefälle im ganzen südöstlichen Europa und in weiten Teilen Mitteleuropas bis zur Ostsee ausgelöst; hauptsächlicher Träger dieser Niederschläge ist ein Randtief über den Westkarpathen, das wahrscheinlich langsam nordwestwärts weiter wandern und bis in die Kanalgegend gelangen wird, wobei die Schneefälle im ganzen Lande tagelang anhalten werden. Damit gleicht die Wetterlage auffällig der in den Tagen vom 25. bis 27. Januar, in denen die letzten großen Schneefälle erfolgt waren. Diese gleichfalls von einem Mittelmeertief verursachten Schneefälle wurden zum Anlaß der ungeheuren Februarkälte, weil sie ungemein die Ausstrahlung beförderten und so den trägen Kaltluftblock schufen, dessen Wegräumung der gegen den Kontinent vordringenden atlantischen Subtropikluft nicht mehr möglich war.

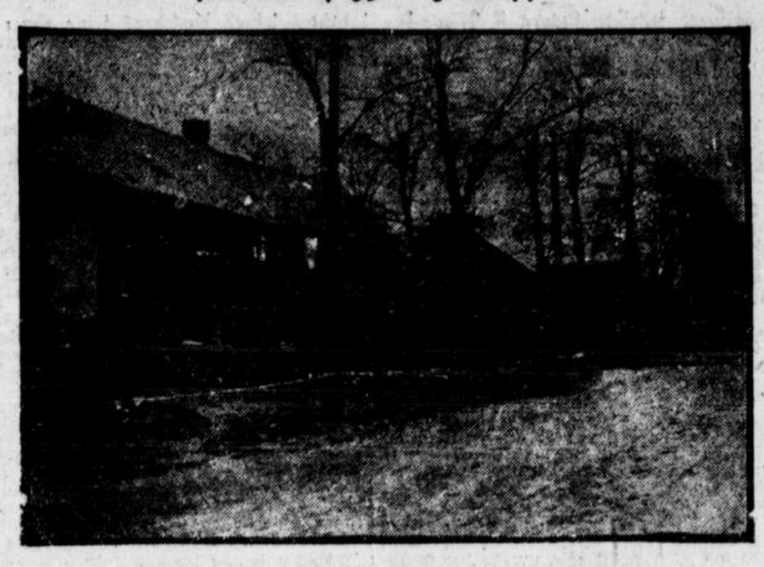
Wasser aus der Nachbarschaft.

Kann es verweigert werden? — Die Abgabe kann erzwungen werden.

Eine Mahnung der Stadtverwaltung.

Eine alte Gelsenkirchener Wohnstätte

fällt der Spitzhacke zum Opfer.



Zum Teil ist die alte Kessel kolonie schon im Abbruch

ja. Es ist eine Eigentümlichkeit, daß es sehr viele Gelsenkirchener gibt, die einen Gelsenkirchener alten Wohnstecken nicht kennen, vielleicht auch wohl dem Namen nach kennen ihn aber in ihrem Leben nicht gesehen haben. Es ist dies die unter dem Namen

Kesselkolonie

bekannte, im Volksmunde Klein-Amerika genannte, Wohnkolonie der jetzt unter dem Namen Vereinigte Stahlwerke A.-G. firmierenden früheren Gewerkschaft Orange in Bulmke. Diese alte Kolonie fällt nunmehr der Spitzhacke zum Opfer, nachdem sie über 50 Jahre Freud und Leid der in ihr wohnenden Familien geschaut hat.

Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts erstand auf dem Gelände zwischen den alten Bauernhöfen Schulte-Bulmke, Laarmannshof und Wilms aus kleinen Anfängen heraus die Gewerkschaft Orange eine Kesselfabrik, die sich im Laufe der Zeit zu ihrer heutigen Größe entwickelte.

Die Höfe von Schulte-Bulmke und Wilms

bestehen heute noch. Allerdings dient der erstere lange nicht mehr seinen ursprünglichen Zwecken. In ihm war lange Jahre die Menage des Schalker Vereins, der späteren Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. untergebracht. Heute dient sie der Werkschule der Vereinigten Stahlwerke als Heim. Der Wilmshof an der Wannerstraße gelegen, ist, wenn auch im Besitze der Ver. Stahlwerke immer noch Wohnsitz der Familie Wilms. Der Laarmannshof, der in unmittelbarer Nähe des heutigen Lohnbüros der Vereinigten Stahlwerke stand, hat vor einigen Jahren der industriellen Erweiterung der Vereinigten Stahlwerke weichen müssen und ist vom Erdboden verschwunden.

Als nun damals die Gewerkschaft Orange erstand, mußte man auch gleich an Wohngelegenheit für die wachsende Zahl der Arbeiter und Beamten denken, da solche bei den damaligen Verhältnissen in keiner Weise vorhanden war. So wurde denn planmäßig mit der Erstehung des neuen Werkes auch die Kesselkolonie mit seinen fünf Straßenzügen angelegt. Einfache, zweistöckige, dem damaligen Brauch entsprechende Fachwerksbauten mit größtenteils vier Wohnungen waren es, die den Werksangehörigen errichtet wurden, teilweise mit Schiefer- oder Holzverkleidung. Jedes Häuschen hat seinen, wenn auch kleinen, Vorgarten. Alle Straßen hatten Baumpflanzungen, die heute zu respektabler Höhe angewachsen, ebenfalls der Zeit zum Opfer fallen. Ein Weiher war ebenfalls vorhanden, der jedoch schon früh verschwinden mußte. Alte, heute noch dort wohnende Leute erzählen uns, daß die Kolonie früher in ihrem schmucken Grün und ihrer Sauberkeit

wie ein Paradies angemutet

und ihnen auch als solches gegolten habe. Inzwischen hat jedoch alles sehr unter dem Alter gelitten.

Vor einigen Jahren verlegte die Gewerkschaft Orange ihren Fabrikbetrieb auf das Städtische Hafengelände. Die bisherige alte Fabrikanlage ging in den Besitz der Vereinigten Stahlwerke über und mit ihr die alte Kesselkolonie. Das ganze Gelände wird weiteren industriellen Zwecken der Stahlwerke nutzbar gemacht. Daher muß auch die allerdings ziemlich baufällig und unmodern gewordene Kolonie Platz machen. Sie wird jetzt nach und nach niedergelegt, soweit die bisherigen Bewohner anderweitig Unterkunft gefunden haben. Die erste Straße ist bereits bis auf den Rest auf der linken Seite unseres Bildes gefallen. Die letzten alten Bewohner denken mit Schmerzen daran daß sie nun eine altgewohnte, liebgewordene Wohnstätte verlassen und den Rest ihres Lebens in ungewohnter Umgebung verbringen müssen.

Wieder verschwindet also ein Stückchen Alt-Gelsenkirchen.

Diese alte Kesselkolonie, die fast vollständig durch die Wannerstraße verdeckt, dem Auge kaum bemerkbar, versteckt ihrem Dasein lebte. Vielleicht geben unsere Zeilen manchem Gelsenkirchener Anlaß, in letzter Stunde einem vielen nicht bekannten Fleckchen Erde einen letzten Blick zu gönnen.

Was ist am Rotthauser Stern los?

Schwere Vorwürfe gegen die Stadtverwaltung. — Der Verkehrsplatz ein „Monstrum". — Eine Gefahrenquelle für Menschen, Tiere und Maschinen. — Asphaltstraßen bringen Nachteile.

Rechtzeitige Abhilfe wird dringend verlangt.

Aus Rotthauser kommunalpolitischen Kreisen geht uns folgende Zuschrift zu:

„Mit dem Ausbau der Steelerstraße scheint es jetzt Ernst zu werden. In den letzten Wochen sind ganze Berge Schlackenpflastersteine angefahren. Man scheint hier etwas wirklich Gutes schaffen zu wollen. Das vorgesehene Pflaster ist nach Ansicht von Fachleuten, besonders Fuhrleuten allen anderen Wegebefestigungen vorzuziehen. Der diesjährige andauernde Winter hat immer wieder gezeigt, wie gefährlich die Asphaltstraße, besonders für Fuhrwerke ist. Schon bei geringem Raufreif

ist der Asphalt so glatt,

daß selbst ein mit scharfen Stollen versehenes Pferd sich nicht halten kann. Es ist ein berechtigter Wunsch der Fuhrleute und Pferdebesitzer, daß besonders auf Stellen mit starkem Verkehr möglichst Rücksicht auch auf diesen Verkehr genommen wird. Eine der gefährlichsten Stellen dieser Art hat die Stadtverwaltung an dem sogenannten Rotthauser Stern geschaffen. Durch die Anlage der unverständlich großen Verkehrsinsel ist

der freie Verkehr besonders gehemmt.

Es ist hier eine Verkehrsfalle übelster Art entstanden. Der früher sehr geräumige und übersichtliche Platz, der Knotenpunkt Steeler-, Schonnebecker-, Robert Schmidt- und Beethovenstraße, ist derart verbaut worden, daß jede Uebersicht verloren gegangen ist. Es ist für den Fußgänger sowohl wie für Fußgänger mit Lebensgefahr verbunden, diesen Platz zu überqueren. Wenn die Beethovenstraße in Kürzem dem Verkehr übergeben wird, ist es noch schlimmer. Man hat es hier wirklich verstanden, aus einem großen Verkehrsplatz ein

Monstrum mit lauter schmalen Kurven und Winkeln zu machen.

Jeder Radfahrer, der das Unglück hat, in den Kurven von einem Kraftwagen überholt zu werden, seufzt ein Stoßgebet zum Himmel. Wenn wir gewöhnlichen Sterblichen uns auch nicht in die weisen Gedanken einer hohen Verwaltung versetzen können, so ist hier aber jeder Fachmann oder Laie davon überzeugt,

daß diese Anlage gründlich vorbei geraten ist.

Ein Wunder ist es, daß bisher nicht schon einige Tote auf der Strecke geblieben sind. Aber zweifellos wird da mal eine Katastrophe eintreten. Meines Erachtens wäre es doch wohl am Platze der Polizei, gegen eine solche Anlage Einspruch zu erheben und damit Unglücke vorbeugen zu helfen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß dieses Verkehrshindernis wieder beseitigt wird, und daß wir nicht genötigt sind, dem zuständigen Dezernate mal Vorwürfe zu machen, unsere gutgemeinte Warnung überhört zu haben.

S.

Der alljährliche Volkstrauertag

im Rahmen des Schulunterrichts.

A. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Bezirksverband Ruhrgebiet, hat sich an das Provinzialschulkollegium in Münster und an die Regierungen in Münster, Düsseldorf und Arnsberg gewandt und diese gebeten, den ihnen unterstellten Schulen des Bezirks zu empfehlen, alljährlich, am Vortage des Volkstrauertages, im Rahmen des Schulunterrichtes oder in sonst geeigneter Form der Gefallenen und ihrer fernen Gräber in Ehren zu gedenken und die Schulkinder anzuregen, an den aus diesem Anlaß stattfindenden öffentlichen Kundgebungen teilzunehmen. Gleichzeitig wurden die Regierungen gebeten, den Schulen zu empfehlen, an kleineren Orten die Pflege etwaiger auf den Ortsfriedhöfen vorhandenen Soldatengräber zu übernehmen und sie am Volkstrauertage und an den kirchlichen Totengedenktagen mit Blumen zu schmücken. Diesem Wunsche des Volksbundes haben die Regierungen in Düsseldorf und Arnsberg, sowie das Provinzialschulkollegium gern entsprochen und vertraut, daß in den Schulen ihres Bezirkes am Vortage des Volkstrauertages, am 23. Februar, oder an einem andern Tage in einer geeigneten Unterrichtsstunde der Gefallenen in würdiger Weise gedacht wird.

heute:

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden werktäglich von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

Interessenverein Hüllen.

Es geht vorwärts. — Noch vieles ist in Hüllen zu tun.

S. Am Freitag abend hatten sich die drei von der Hauptversammlung eingesetzten Kommissionen bei Werthenbach versammelt, um den Gemeinschaftsbericht über die von den Ausschüssen geleisteten Arbeiten entgegen zu nehmen. Eine Stunde vorher war der Vorstand zusammengetreten, um Kenntnis von der ausgearbeiteten Denkschrift zu nehmen, die in einzelnen Punkten abgeändert und ergänzt wurde. Gleichzeitig wurden die weiter zu unternehmenden Schritte beraten, und die Behörden und Personen benannt, an die die Denkschrift gesandt werden soll. Es entwickelte sich im Anschluß daran eine lebhafte Aussprache, an der sich fast alle Anwesenden beteiligten und die zur Klärung mancher Punkte sehr viel beitrug.

Dabei stellte sich heraus, daß es noch vieler Arbeit bedarf, wenn alle Wünsche in Erfüllung gehen sollen.

Es müssen im Laufe der Zeit noch manche Uebelstände beseitigt werden, und dazu bedarf es der regen Mitarbeit aller Kreise der Bevölkerung. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß der Gedanke der Gründung einer Interessengemeinschaft für den Stadtteil Hüllen, der sich in mancher Hinsicht vernachlässigt fühlt, auf einen fruchtbaren Boden gefallen ist. — Noch ausgiebiger Behandlung aller Punkte der ausführlichen Denkschrift schloß der Vorsitzende die Versammlung mit Dankesworten für den guten Besuch und die rege Mitarbeit aller Anwesenden.

Selbstmord oder Unfall.

In der Nacht von Freitag auf Samstag, um 23.30 Uhr, wurde an der Grenze zwischen Gelsenkirchen-Hüllen und Wanne, an der Hüllerstraße und zwar unter der Brücke, die die Hafenbahn trägt, ein etwa 30 bis 35 Jahre alter Mann tot aufgefunden. Sofort wurden die in Frage kommenden Instanzen benachrichtigt. Es wollen Zeugen ausgesagt haben, daß sie gesehen haben, wie dieser Mann von der Brücke heruntergesprungen sei. Ob dieses zutrifft oder ob ein Unfall vorliegt, dürfte vielleicht noch festzustellen sein. Der Tote hatte keine Ausweispapiere bei sich, sodaß man auch zunächst über die Persönlichkeit im Unklaren sich befindet. Die Leiche wurde, da sie auf Wanner Gebiet gefunden wurde, in das Leichenhaus auf dem Friedhof in Wanne gebracht. Nähere Angaben erbittet die Polizei.

Dazu erhalten wir folgenden amtlichen Polizei-Bericht:

P. Wer ist der Tote! In Wanne-Eickel stürzte sich am 15. 2. 1929 um 22.57 Uhr ein unbekannter, etwa 30 bis 35 Jahre alter dem Arbeiterstande angehörender Mann, von einer 12 bis 15 Meter hohen Brücke der Rhein-Herne-Hafenbahn auf die Hüllerstraße, wo er tot liegen blieb. Er wurde von der Polizei in die Leichenhalle des St. Anna-Hospitals überführt. Legitimationspapiere oder Wertsachen wurden bei der Leiche nicht gefunden. Personalbeschreibung: Mittelgroß, rotblond glattrasiert, auf beiden Unterarmen Tätowierungen, auf dem rechten Unterarm die beiden Buchstaben M. T. Bekleidung: Brauner Ulster, brauner Rock und Weste, gestreifte Hose, braune Tuchhandschuhe, brauner Hut, weiße Biberunterhose und Hemd. Letzteres mit rotem Wäschezeichen W. B., bunter Seidenschal, schwarze Strümpfe und Schuhe. Sachdienliche Meldungen über die Person des Toten werden erbeten an die Kriminaldirektion Bochum oder Kriminalpolizei Wanne-Eickel, Gelsenkirchenerstraße 27.

P. Handkarre gestohlen. Am 6. Februar wurde aus einem Stalle in der Weißenburgerstraße 12 eine zweirädrige Handkarre gestohlen. Die elbe war feldgrau angestrichen, an einem Seitenbrett befindet sich eine Radrammstelle, die Deichsel besteht aus einem eisernen Rohr, durch welches oben ein Holzgriff zum Anfassen geschoben ist. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Ebertstraße 5-7, Zimmer 40 bis 43, entgegen.

P. Vermißt wird seit dem 22. August die Hausangestellte Mathilde Koreleski. Diese war bis zum 22. August 1928 in Grieth, Kreis Cleve, in Stellung und hat diese aufgegeben, ist jedoch nicht zu den Eltern Ferdinandstraße 12 wohnhaft, zurückgekehrt. Bekleidet war sie mit einem grünen Mantel und rötlichem Kleide. Personen, die über den Aufenthalt sachdienliche Angaben machen können, wollen sich bei der Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Ebertstraße 5-7, Zimmer 65, melden.

P. Ladeneinbruch. Am 14. Februar wurde in den Mittagsstunden und zwar in der Zeit von 12 bis 14.30 Uhr in dem Buttergeschäft Wiedagen Nr. 3 eingebrochen, und Geld und Lebensmittel entwendet. Da die Täter mit einer großen Dreistigkeit vorgegangen sind und das gleiche Unglück jeden einzelnen treffen kann, liegt es im Interesse eines jeden, an der Aufklärung des Diebstahls mitzuarbeiten. Zweckdienliche Mitteilungen über die Personen der Täter, welche verrauscht behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Ebertstraße 5-7, Zimmer 40 bis 43, entgegen.

P. Verkehrsunfall! 200 RM Belohnung! Am 6. Oktober 1928 gegen 2.30 Uhr, wurde auf der Bahnhofstraße ein dienstfahrender Polizeibeamter von dem V. K.-Wagen I Y 31046, das in der Richtung Neumarkt—Bahnhof fuhr, überfahren und schwer verletzt. Der Führer des P. K. W. konnte bis jetzt

Weiße Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten.) Nur echt in blau-weiß grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

nicht ermittelt werden. Etwaige Zeugen, die diesen Vorfall mitangesehen haben, wollen ihre Angaben bei der Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Ebertstraße 5-7, Zimmer 52 machen.

P. Eigentümer gesucht! Bei der Kriminalpolizei ist ein älteres Herren-Fahrrad sichergestellt, dessen Eigentümer noch nicht feststeht. Das Rad trägt die Fabriknummer 160 583. Eigentümer wollen sich bei der Kriminalpolizei, Ebertstraße 5-7, Zimmer 41, melden.

P. Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Die Herrenfahrräder Marke „Baronia" Nr. 89 355 und Marke „Anker" Nr. 1 147 662, sowie das Damenfahrrad Marke „Rheinlandstolz" Nr 8736. — Vor einem Hause in der Rheinelbestraße wurde einem Klempnerlehrling eine Handkarre entwendet. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Ebertstraße 5-7, Zimmer 41 oder 43 entgegen.

* Der Deutsch-Evangelische Frauenbund ladet seine Mitglieder zu den Vortragsabenden des Stadtverbandes Gelsenkirchener Frauen-Vereine ein am Dienstag, den 19. und Dienstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr im großen Saale des katholischen Gesellenhauses (Eingang Hindenburgstraße). Vorträge des 1. Abends: 1. Kindergarten, 2. Grundschule, 3. Die Arbeit in der Oberstufe der Volksschule. Vorträge des 2. Abends: 1. Das heutige höhere Mädchenschulwesen, 2. Berufs- und Fachschulen, 3. Mütterschulung. Eintritt frei.

* Tragt nur Maßarbeit! Der elegante, der Persönlichkeit entsprechende Maßanzug ist stets die beste Empfehlung. Was die Reklame für das Geschäftshaus bedeutet, das ist für den Träger oder die Trägerin das geschmackvolle Kleid. Unsere Umgebung achtet auf unseren Anzug. Kenner lesen aus unserer Kleidung die Eigenheiten und Vorzüge unserer Persönlichkeit ab. Ein gut und feinsinnig angefertigtes Maßkleidungsstück stellt ein Werbekapital dar, das unaufhörlich reiche Zinsen trägt. Maßkleidung wird stets für ihren Träger ein Schrittmacher des Erfolges sein. Unser Anzug soll uns Freund und Freude sein. Er ist unser treuester Begleiter durchs Leben. Seine Auswahl verlangt unsere ganze Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Lassen wir uns beraten von dem wirklichen Fachmann. Es kann nach allem nur der Maßschneider sein. Für die bevorstehende Frühjahrssaison hat sich das heimische Schneiderhandwerk nach jeder Richtung hin gerüstet. Sämtliche Frühjahrsneuheiten in Stoffen sind auf Lager genommen. Das Publikum möge daran denken, den Bedarf an Frühjahrskleidung schon jetzt bei dem Schneidermeister zu decken, damit die Lieferungen zum Osterfeste auch frühzeitig erfolgen können. (Siehe Anzeige.)

Persönliches.

Einer der ältesten und bestbekanntesten Bürger des Stadtteils Rotthausen, Herr Heinrich Weißkirchen, starb am Freitag im gesegneten Alter von 83 Jahren. Erfreute sich der Gestorbene als treuer, aufrichtiger Menschenfreund der größten Achtung seiner Mitmenschen, so wird sein plötzliches Hinscheiden von allen, die ihn kannten, tief bedauert. Nicht nur als Mensch hat sich der Tote ein dauerndes Andenken gesichert, sondern auch in den Reihen der Sänger und des deutschen Männergesanges wird sein Name und sein Wirken fortbestehen. Unter seiner Führung wurde im Jahre 1877 im Stadtteil Rotthausen der M.-G.-V. „Sangeslust" gegründet, den er in Jahrzehnte langer Arbeit zu seiner heutigen Höhe führte. Nun hat er aufgehört zu wirken. Mit den Sängern der „Sangeslust" und den Bürgern Rotthausens werden auch die Sänger der Großstadt Gelsenkirchen und darüber hinaus trauernd an seiner Bahre stehen.

*

Der schon in der Verwaltung der ehemaligen Stadt Gelsenkirchen beschäftigt gewesene Gerichtsassessor a. D. Dr. Deppermann ist durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 7. Februar 1929 als Stadtrechtsrat auf neun Jahre angestellt worden. Herr Stadtrechtsrat Dr. Deppermann wird neben Herrn Beigeordneten Kornemann das juristische Dezernat der Gesamtstadt verwalten.

Kirche – Schule – Haus.

* Frauenhilfe Bulmke-Süd. Die auf Mittwoch den 20. Februar angesetzte Generalversammlung muß leider abgesagt werden, da der großen Kälte wegen der Saal nicht genügend geheizt werden kann, auch viele Mitglieder an Grippe erkrankt sind. Verkaufte Karten behalten ihre Gültigkeit. Voraussichtlich findet die Versammlung am Mittwoch, den 6. März, statt. Näheres wird noch bekannt gegeben.

* Evang. Elternvereinigung Schalke. Unsere am Montag, den 18. ds. Mts., angesetzte Monatsversammlung fällt dringender Gründe wegen aus.

* Evang. Kirchengemeinde Bismarck. Irrtümlich ist unter „Kirchliche Nachrichten" in der gestrigen Ausgabe mitgeteilt worden, daß die Gotesdienste in der Christuskirche stattfänden. Demgegenüber betonen wir ausdrücklich, daß durch die starke Kälte die Wasserleitung, die zur Christuskirche führt und womit die Heizungskessel gespeist werden, eingefroren ist und daß es daher vorläufig unmöglich ist, die Kirche zu heizen. Aus diesem Grunde fällt am heutigen Sonntag der Frühgottesdienst aus und der Hauptgottesdienst wird um 10 Uhr in der alten Kirche am Bleck abgehalten. Der Kindergottesdienst fällt aus. Die Taufen finden im Anschluß an den Hauptgottesdienst ebenfalls in der Bleckkirche statt.

* Die Methodistengemeinde Gelsenkirchen, Augustastraße 59, und zwar insonderheit der Jugendbund, ladet zu einem Lichtbilder-Vortrag auf Dienstag, abends 8 Uhr, in der Kirche Augustastraße 59 ein. Hundert Lichtbilder werden über das Leben und Wirken des Tibet-Forschers Sven Hedin unterrichten. Jedermann ist herzlich dazu eingeladen. Eintritt wird nicht erhoben. Lediglich zur Deckung der Unkosten wird eine Kollekte stattfinden.

Konfirmandenfeier

der Kronprinzen-, Luther- und Luisenschule.

Die mit größter Sorgfalt in allen einzelnen Teilen vorbereitete Konfirmandenfeier der drei Schulsysteme findet am heutigen Abend, 7.30 Uhr beginnend, im evangelischen Vereinshause der Altstadt, Vereinsstraße 58, statt. Es ist alles vorgesehen, um den Gästen angenehmste Stunden zu bereiten. Alle Abteilungen der Elternvereinigung wetteifern in dem Ziel, nur das Beste zu bieten. Musikstücke, Chorgesänge, Deklamationen, Liedergesänge eines Männerquartetts, Aufführungen usw. sind in bester Weise vorgesehen. Der Eintrittspreis ist mit 30 Pfennig sehr gering gehalten und in Anbetracht des guten Zweckes darf gehofft werden, daß der Saal wieder wie in den Vorjahren bis zum letzten Platz besetzt ist. Nachmittags um 3.30 Uhr findet für die Kinder eine Vorstellung statt, für die der Eintrittspreis 20 Pfennig beträgt.

Aus den Kriegervereinen.

* Stadtkriegerverband Gelsenkirchen. Wir machen die Mitglieder der Kriegervereine auf unsere Filmvorführungen am heutigen Sonntag in der städtischen Bilderschau in der Kaiserstraße aufmerksam. 15 Uhr Märchenfilme und Märchenerzählungen für die Frauen und Kinder der Mitglieder, 19 Uhr Reise nach dem Nordpol. Zu beiden Veranstaltungen sind Einführungen gestattet. Die Bilderschau ist gut geheizt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Direktor der Stein-Schule (Staatliche Aufbauschule), Recklinghausen. Wir weisen hin auf die in dieser Nummer veröffentlichte Anzeige der Schule über Aufnahme von Schülern zu Ostern 1929. In die Aufbauschule können Schüler nach siebenjährigem Besuch der Volksschule aufgenommen werden.

Werbeabend des Evgl. Arbeitervereins Rotthausen.

Heute Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Saalbau Schlitt.

Von Otto Reckert, 1. Vorsitzender.

Es ist dankbar zu begrüßen, daß der Vorstand des Vereins sich zu dem Entschluß durchgerungen hat, am Sonntag als Abschluß einer vorausgehenden intensiven Werbetätigkeit einen ausgesprochenen „Werbeabend" zu veranstalten. Schon die Bezeichnung Werbeabend läßt den Zweck der Sache klar erkennen. Es war in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als eine starke Woge evgl. Bekenntnisfreudigkeit durch die Reihen der evgl. Arbeiter und Bürger des Ruhrgebietes ging, die im Gegensatz zu den nur wirtschaftliche und gewerkschaftliche Ziele verfolgenden Arbeiterorganisationen standen. Unter der Führung ihres bewährten Vorkämpfers Ludwig Fischer entstanden bald allerorten evgl. Arbeitervereine. Zu den ältesten dieser Vereine zählen die Vereine Gelsenkirchen und Schalke. Dem Gelsenkirchener Verein schlossen sich zahlreiche Kameraden von Rotthausen an, denn Rotthausen gehörte damals kirchlich zu Gelsenkirchen. Bald wurde der Wunsch laut, in Rotthausen einen eigenen Verein besitzen zu dürfen. Da waren es besonders die drei Kameraden Konrad Strott, Konrad Böhm und Friedrich Reckert, der Vater des jetzigen 1. Vorsitzenden, die unter Führung des Herrn Hauptlehrers Bender die nötigen Vorbereitungen in die Wege leiteten. Schon am 19. August 1888 wurde die Gründung vollzogen. 142 Kameraden zeichneten sich als Mitglieder ein. Große Aufgaben standen dem jungen Verein nun bevor, rastlose Arbeit und aufopfernder Wille brachten es dahin, daß der Verein in kurzer Zeit nach innen und außen gefestigt dastand. War er doch von jetzt ab der Mittelpunkt und Träger des evgl. Lebens in Rotthausen, und oft hat er in entscheidender Weise das öffentlich-kirchliche Leben beeinflußt. In seinen Reihen tat sich zuerst das Bestreben nach Gründung einer eigenen Kirchengemeinde kund, auf seine Veranlassung fand am 6. Dezember 1891 die erste große öffentliche Versammlung zur Besprechung dieser wichtigen Sache statt. Die weiteren Verhandlungen hatten den Erfolg, daß am 1. Oktober 1893 die selbständige Kirchengemeinde errichtet wurde. Als erster Seelsorger wurde Pfarrer Rodiffna gewählt, der seine bewährten Kräfte auch dem Verein widmete und ihm die Treue bis zu seinem Tode im Jahre 1916 als Ehrenvorsitzender gehalten hat. Der Wunsch, ein eigenes Gotteshaus zu besitzen, fand immer mehr Anklang. Wieder war es der Arbeiterverein, der die nötigen Schritte unternahm. Als am 19. Juli 1896 unser schönes Gotteshaus eingeweiht wurde, da konnte der Arbeiterverein sich rühmen, wesentlich an diesem Werke beigetragen zu haben. So hat der Verein die ganzen Jahres seines Bestehens seine ganze Kraft der Kirchengemeinde gewidmet und die Kirchengemeinde ist ihm dafür zu großem Danke verpflichtet. Besteht doch bis heute das beste Einvernehmen, und wir wollen hoffen, daß es auch so bleiben wird. War der Arbeiterverein von jeher Führer und Träger des öffentlich-evangelischen Lebens, so hält er auch heute noch unentwegt an dieser Tradition fest, und wenn die Wogen der Zeiten noch so hoch gehen, nie und nimmer wird er von seinen Grundsätzen abweichen.

Getreu der Devise: „Habt die Brüder lieb" war das Bestreben des Vereins von Anfang an auch darauf gerichtet, seinen Mitgliedern in sozialer Hinsicht hilfreich beizustehen. Durch Gründung einer Kranken- und Sterbekasse wurden die Mitglieder vor der äußersten Not bewahrt. Wie segensreich diese Kassen waren, geht schon aus der Tatsache hervor, daß bis zum großen Kriege allein die Krankenkasse beinahe 50 000 Mk verausgabte. Das Sterbegeld betrug 150.— Mk. Das waren gewiß gewaltige Leistungen, wenn man bedenkt, daß die Beiträge zu beiden Kassen sehr gering waren. Leider hat der Krieg und seine Folgeerscheinungen diese segensreichen Einrichtungen zunichte gemacht. Nur langsam konnte sich der Verein von den Folgen der Inflation erholen. Jedoch ist er heute wieder in der Lage, seinen Mitgliedern in Sterbefällen ein ansehnliches Sterbegeld zu zahlen nebst freiem Leichenwagen. Die Frauen der Mitglieder sind sogleich mit versichert. Diese Einrichtungen noch weiter auszubauen, wird eine der ersten Aufgaben des Vereins sein.

Neben seinen ideellen Zielen betrachtet der Verein es als seine Aufgabe, für Belehrung und edle Unterhaltung seiner Mitglieder und deren Familie zu sorgen. So finden im Verein mancherlei Vortragsreihen statt. Das Sommerfest, das bei jung und alt ganz besondere Freude hervorruft, ist jedem bekannt, ebenso der Frauenabend. Gemeinsame Ausflüge führen hinaus in Gottes freie Natur.

Der Verein will auch nicht vergessen, die Liebe zu unserm Vaterlande zu pflegen. Ohne Pflege des nationalen Gedankens kann auf die Dauer kein Volk bestehen. Wir bekennen stolz und freudig, daß wir Deutsche sind und wollen unsere ganze Kraft einsetzen am Wiederaufbau unseres Vaterlandes. „Evangelisch bis zum Sterben, deutsch bis in den Tod hinein", das sei unsere Parole.

Erfreut können wir feststellen, daß schon vieles erreicht worden ist. Aber wir sehen auch, daß noch große Aufgaben vor uns liegen. Sollen dieselben gelöst werden, so ist ein Zusammenschluß aller evgl. Kreise notwendig.

Wir richten daher an alle die herzliche Bitte: Tretet unserm Verein bei und helft mit an der Durchführung unserer Bestrebungen, die Not der Zeit erfordert es.

„Einigkeit macht stark."

Stadtteil Horst.

Aufführung von Mysterienspielen. Der in Horst gut bekannte Direktor Eckert wird am 24., 26., 27., 28. Februar und am 1. und 3. März im katholischen Gesellenhause das Mysterienspiel „Zur Erntestund" aufführen. Der Besuch ist zu empfehlen. Es wirken insgesamt 60 Personen mit. Der Anfang ist auf 8 Uhr festgesetzt. Die Preise der Plätze betragen: 1. Platz 2 Mark, 2. Platz 1.50 Mark, 3. Platz 0.75 Mark.

Kalamitäten in Horster Schulen. In einer Horster Schule mußte der Unterricht ausfallen, weil nicht genügend Heizmaterial vorhanden war, um alle Schulräume zu erwärmen. In vielen Klassen fehlen mehr als die Hälfte der Schüler, so daß auch hier der Unterricht ausfallen mußte.

Generalversammlung der Horster „Turu". Unter starker Anteilnahme fand die Generalversammlung statt. In dem Jahresbericht wurde das erfolgreiche Wirken des Vereins hervorgehoben, der sich in der Horster Sportwelt hervorgetan hat. Die Vorstandswahl ergab folgendes: Wischermann, 1. Vorsitzender; Beermann, 2. Vorsitzender; Geschäftsführer Franz Bein; Wanzek, 1., Schmidt, 2. Kassierer. Die Mitglieder Rumpel, Krella und Derksen bilden den Spielausschuß.

Der evangelische Volksverein hält heute nach dem Hauptgottesdienst bei Kröschel seine Monatsversammlung mit wichtiger Tagesordnung ab. — Der allgemeine Bürgerverein veranstaltet heute bei Kröschel einen Familienabend mit Theater und Konzert. Anfang pünktlich 18 Uhr.

Zum Volkstrauertag. Am heutigen Sonntag findet im Lokal Hollmann um 11 Uhr die Auslosung der Reihenfolge der teilnehmenden Vereine im Trauerzuge statt. Die ihre Anmeldung vorgenommen Vereine werden um Entsendung eines Vertreters dringend gebeten.

Stadtteil Buer.

„17 und 4" in Buer-Resse.

Wer anderen eine Grube gräbt . . .

Der Kaufmann S. aus Buer hatte in einer Buer-Resser Wirtschaft mit mehreren anderen jungen Leuten „17 und 4" gespielt. Hierbei ist es zu Streitigkeiten gekommen, in deren Verlauf S. aus der Wirtschaft gewaltsam entfernt wurde. Hierüber erbost, lief S. zur Polizei und erstattete gegen den Wirt und eine Reihe von Gästen Anzeige wegen Glücksspiels. In den nun einsetzenden Vernehmungen stellte sich heraus, daß auch der Anzeigende sich an dem Glücksspiel beteiligt hatte. Es wurde daher nicht nur gegen den Wirt und die übrigen Mitspieler ein Verfahren wegen Glücksspiels eingeleitet, sondern auch gegen S., der die ganze Sache eingefädelt hatte. Gestern gabs ein Wiedersehen vor dem Buerschen Strafrichter. Von den neun Angeklagten gaben 6 zu, sich an dem Spiel „17 und 4" beteiligt zu haben. Sie wollen aber nicht gewußt haben, daß dieses Spiel zu den Glücksspielen gehört. Die übrigen drei Angeklagten bestritten, sich an dem Spiel beteiligt zu haben. Während 6 Angeklagte, darunter auch S., auf Grund ihres Geständnisses zu einer Geldstrafe von zehn Mark verurteilt wurden, mußten die übrigen freigesprochen werden.

Hahn und Hühner gestohlen. Gestohlen wurden: Dem Invaliden K. aus der Hochstraße, im Stadtteil Horst, mittels Einbruchs aus dem Hühnerstall, und zwar in der Nacht vom 13. zum 14. Febr., 3 Hühner und ein Hahn im Werte von 20 Mark. Nach den vorhandenen Spuren haben die Täter den Tieren die Köpfe abgedreht.

Der schlafende Wächter wird bestohlen. Einem hiesigen Wächter, der in der Wirtschaft Dreßel hierselbst im Nebenzimmer auf einem Sofa eingeschlafen war, wurde, während er schlief, seine Remontoiruhr aus der Tasche gestohlen. Beschreibung der Uhr: Nickelgehäuse, weißes Zifferblatt mit römischen Zahlen, flaches Uhrglas. Die Uhr trägt die Nr. 1503 und befand sich in einer Nickelkapsel. Der Wert der Uhr beträgt 7 bis 8 Mark.

Schlägerei in Resse. Auf der Middelicherstraße, in der Nähe der Wirtschaft Chemnitz, gerieten mehrere junge Burschen in einen Wortwechsel, der schließlich in eine Tätlichkeit ausartete, wobei Messer und Stöcke die Rolle spielten. Einer der Beteiligten trug Kopfwunden davon. Erst die herbeigerufene Polizei machte dem Wildwest ein Ende.

Mysteriöser Todesfall in Buer.

Wer kennt den Toten?

Am Freitag abend wurde von einem hiesigen Wirt telefonisch mitgeteilt, daß sich in seinem Lokale ein älterer kranker Mann befinde, der nicht mehr in der Lage sei, zu sprechen. Diese Person wurde um 19.30 Uhr in das Marienhospital eingeliefert, wo sie um 21.50 Uhr gestorben ist. Die Personalien des Gestorbenen konnten bisher noch nicht festgestellt werden. Ausweispapiere hatte der Mann nicht bei sich. Beschreibung: 55 bis 60 Jahre alt, ca. 155 Zentimeter groß, graues Kopfhaar, graumelierter langer Schnurrbart, anscheinend dem Arbeiterstande angehörend. — Kleidung: brauner Stoffhut, grüne Lodenjoppe, Biberhemd mit blauroten Streifen, graue Macco-Unterhose, hellbraun karrierte Weste, schwarze Wollstrümpfe, schwarze hohe Arbeitsschuhe, schwarzes Wollvorhemd mit grauer Unterlage. In den Taschen des Toten befand sich ein rotes Taschentuch und eine Remontoiruhr mit arabischen Zahlen und die Nummer 9129. Ferner sind die Buchstaben M. P. und Reparaturnummer M 29427, 12444 K. 6078 M eingeritzt. Die Leiche befindet sich in der Leichenhalle des hiesigen Marienhospitals.

Kino-Varieté
Buer, gegenüber dem Rathaus
Telephon Horst-Emscher 2195
Das Ziel aller ist diese Woche das
Sylvester Schäffer
der berühmteste Universalkünstler der Welt.

Buersche Filmschau.

ft. K.-B. Theater Buer. Wir haben gestern schon ausführlich über das Bühnenprogramm des K.-B.-Theaters berichtet. Sylvester Schäffer, dieser geniale Künstler, war gleich am ersten Tage seines hiesigen Gastspiels der Magnet der Buerschen Bevölkerung. Aber auch das Filmprogramm des K.-B.-Theaters ist wirklich sehenswert. Da ist zunächst der Film „Null Uhr", ein Detektivroman, in dem es ganz toll hergeht und in dem ein deutscher Schäferhund eine der Hauptrollen spielt. Ein Professor lebt ein Doppelleben. In der Nacht um 0 Uhr pflegt er einzubrechen und fremde Leute zu bestehlen. In seinem Hause hält er ein schönes Weib gefangen, die er an sich zu locken versteht. Als ein Detektiv mit seinem treuen Hunde die Polizei in das Haus des Professors eindringen, da ergeht es ihnen sehr schlecht, bis es schließlich gelingt, den Verbrecher unschädlich zu machen. In dem Film „Der Pechvogel" zeigt Harald Lloyd eine seiner besten Rollen. Eine Stunde voll des tollsten Humors! Die Leistungen der Kapelle des K.-B.-Theaters verdienen es, ganz besonders hervorgehoben zu werden. Wir verweisen noch insbesondere auf die Anzeige in heutiger Nummer.

*

A. Die „Schauburg"-Lichtspiele in Buer, an der Essenerstraße gelegen, kündeten uns ein Novum-Programm an, und nicht nur das, die Direktion dieses großen Hauses versprach in ihren Ankündigungen den Besuchern auch auf der Bühne eine besondere Ueberraschung. Man muß es offen gestehen, die Direktion hat nicht zuviel versprochen, sondern tatsächlich gehalten, was sie uns versprochen. Der lustige Zweiakter betitelt: „Diese sieben kommen Rose", der über die Bretter geht, läßt unstreitig den Besucher die Sorgen des Alltags für kurze Zeit vergessen, und das ist gut so. Wadre Lachsalven vermögen die urkomischen Szenen, denen gewiß ein zeitgemäßer Charakter nicht abgesprochen werden soll, hervorzurufen. — Das Filmprogramm, mit zwei ganz hervorragenden Werken „Ungarische Rhapsodie" und „Razzi" trägt nicht minder zu einem guten Erfolge des Gesamtprogramms bei. Das Schauburg-Orchester unter der Stabführung von Herrn Erich Natter darf ebenfalls lobend erwähnt werden. (Siehe Anzeige!)

Das Verkehrsunglück an der Freiheit.

Zusammenstoß zweier Autos. – Mehrere Personen schwer verletzt. – Das gerichtliche Nachspiel.

ft. Der Kaufmann R. aus Haltern und der Kraftwagenführer S. aus Botrop saßen gestern auf der Anklagebank des Buerschen Gerichts. Am 19. November vorigen Jahres in der 12. Abendstunde fuhr S. mit seinem Auto über die Freiheit in Richtung Gladbeck. Als er in Höhe der Hagenstraße war, kam R. mit seinem Wagen aus der Hagenstraße und wollte noch vor dem Angeklagten S. die Freiheit in Richtung Buer-Hassel überqueren. Das gelang jedoch nicht mehr. Beide Fahrzeuge stießen mit solcher Wucht zusammen, daß aus beiden Wagen Personen herausgeschleudert wurden. Zwei mußten sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Eine Dame mußte drei Monate im Krankenhaus zubringen und ist heute noch nicht vollständig wieder hergestellt. Die Staatsanwaltschaft nahm an, daß beide Angeklagte an dem Zusammenstoß schuld haben und stellte daher beide unter Anklage. In der Verhandlung schob der eine Angeklagte die Schuld auf den anderen. Der Angeklagte S. behauptete, er habe das Vorfahrtsrecht gehabt, und es sei Sache des Angeklagten R. gewesen, sich zu überzeugen, ob die Hauptverkehrsstraße frei sei oder nicht. Der Angeklagte R. erklärte dagegen, wenn der S. nicht so schnell gefahren hätte und seinen Wagen in der Gewalt gehabt habe, dann hätte er rechtzeitig halten bezw. an ihm vorbeifahren können. Das Gericht war nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme der Ansicht, daß den Angeklagten R. die größte Schuld treffe. Eine Bestrafung könne nach Ansicht des Gerichts aber nicht erfolgen, da der Angeklagte R. kein Berufsfahrer ist und keiner der Verletzten einen Strafantrag gestellt hatte. S., der Berufsfahrer ist, und an dem Unfall auch nicht ganz schuldlos ist, wurde zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt.

Stadt Wanne-Eickel.

Ae. Zusammenschluß der Blindenvereine. Vor mehr als Jahresfrist haben sich beherzigte Männer zusammengetan, die sich zu einem Verein „Freunde der Blinden" zusammenschlossen, um den gerade hier zahlreich vertretenen Blinden ihr Schicksalslos erleichtern zu helfen. Am morgigen Montag, 20 Uhr, im Blindenhaus, tagt nun dieser Verein. Es soll Beschluß gefaßt werden, sich evtl. mit dem Blindenverein zu verschmelzen. Es wird der Geschäftsführer Meurer aus Dortmund einen Vortrag über die „Blindenrente" halten. Freunde und Mitglieder der Blindensache werden hierzu freundlichst eingeladen.

Ae. Schließung der Turnhallen. Der strenge Frost der letzten Tage hat die Stadtverwaltung zur Schließung der Turnhallen veranlaßt, da die Heizungen die erforderliche Wärme nicht zu schaffen vermögen.

Ae. „Der Bau von Heimstätten". Im evangelischen Arbeiterverein Eickel wird heute nachmittag 4 Uhr über das akute Thema ein Vortrag gehalten, und zwar im Vereinsheim Rendel. Vormittags nach dem Hauptgottesdienst ist Vorstandssitzung.

A. Volksbildungsverband Wanne-Eickel. Am Mittwoch, den 20. Februar, findet im Kurhaus um 20 Uhr im Rahmen der Veranstaltungen des Volksbildungsverbandes ein Vortrag des Kölner Kunsthistorikers Dr. G. Lempertz statt. Der Plan, einmal die schönsten Werke der heiteren Kunst zusammenzustellen und im Lichtbild vorzuführen, ist zu begrüßen. Es muß dies ein sehr interessanter und schöner Abend werden, und jeder von uns wird noch wertvolle Werke des Humors und der Satire kennen lernen, die ihm dauernde Freude bereiten können.

A. Verdingung. Für die Errichtung eines Wohnhauses mit 20 Kleinwohnungen auf dem städtischen Grundstück westlich der Bielefelderstraße zwischen den Häusern Nr. 189 und 195 sollen folgende Arbeiten und Lieferungen vergeben werden: Los 1 Installationsarbeiten, Los 2 Schreinerarbeiten, Los 3 Elektroarbeiten, Los 4 Glaser- und Anstreicherarbeiten. Die Angebotsunterlagen, sowie Zeichnungen können ab Montag, während der Dienststunden auf der Hochbauabteilung, Verwaltungsnebenstelle II, Richard-Wagnerstraße 10, eingesehen und die Angebotsformulare zum Preise von 1.50 RM für Los 1, 2, 4 und 1 RM für Los 3 bezogen werden. Einreichung bis Donnerstag, den 28. Februar, 10 Uhr. Oeffnung der Angebote im Beisein der etwa erschienenen Bieter für die einzelnen Lose in etwa 15 Minuten Abstand.

J. Ausstellung der Volks- u. Hilfsschulen, unter Leitung des Schuldezernenten, Beigeordneten, Schumacher, fand am Dienstag, eine Vorbesprechung der sich an einer Ausstellung beteiligenden Schulen statt. Es wurde von seiten der Vertreter der Schulen Wert darauf gelegt, daß auch nach dieser Seite hin die Volks- und Hilfsschulen mehr an die Oeffentlichkeit treten müßten. Betreffs des Zeitpunktes der Ausstellung einigte man sich dahin, sie in der zweitletzten Woche vor Weihnachten stattfinden zu lassen. Ob dieser Zeitpunkt als günstig angesehen werden kann, muß man in Frage stellen, da kurz vor Weihnachten das Interesse und die Zeit der Bewohner auf anderes gerichtet ist.

Br. Diebstahl. Gelegentlich einer Fastnachtsfeier wurden dem Wirt Fr. an der Bochumerstraße im Stadtteil Röhlinghausen von einem unbekannten Täter 75 Mark aus einer Kassette, welche sich in einem in der Ecke des Saales befindlichen Wachthäuschen befand, gestohlen. Die leere Kasse wurde im Saal gefunden.

Briefkasten.

A. R. Schalke. Etwa 1000 Mark. 1. Haus Doorn (Holland). 2. Dem Herrn Reichspräsidenten, Berlin W. 3. Ja.

Hindenburgstraße. Es handelt sich also um einen Keller, der durch eine Holzwand geteilt ist. In dem einen Keller liegen Kartoffeln. Es ist Angelegenheit des Inhabers des Kartoffelkellers, dafür zu sorgen, daß seine Kartoffeln vor Frost geschützt sind. Den anderen Kellerbesitzer geht das nichts an.

Kampf der Kälte!

Arzt, Eltern, Lehrer und Schüler verlangen Schließung der Schulen angesichts der gegenwärtigen Kälte.

Was ist wichtiger: Gesundheit oder Lehrpensum?

Wir haben vor Tagen bereits darauf hingewiesen, daß höchst wahrscheinlich die augenblickliche Kälte noch längere Zeit, vielleicht sogar noch Monate lang andauern wird, da alle strengen Winter der Vergangenheit sich durch ihre lange Dauer auszeichneten. Die Ereignisse, sowie die Prognosen der Wetterstationen haben uns recht gegeben. Wenn auch die Temperaturen vom Dienstag und Mittwoch nicht mehr bestehen, vielmehr eine Milderung der Kälte eingetreten ist, die der inzwischen an die Rekordkältegrade gewöhnte Körper bereits als Wohltat empfindet, so enthebt uns dies keineswegs der Verpflichtung, auch weiterhin alle Maßnahmen zu treffen, um der immer noch andauernden Kältewelle so zu begegnen, daß Schäden, die durch irgendwelche Abwehr beseitigt werden können, auch wirklich vermieden werden. Selbst wenn über Nacht das Thermometer wieder über den Nullpunkt emporklettern würde, wäre mit den nicht mehr aufzuhaltenden Folgen der Schädigung durch den Frost auch weiterhin zu rechnen und die Ereignisse, die sich inzwischen in Berlin abgespielt haben, das durch seine Zusammenballung von Menschen in solchen Fällen immer den anderen Städten voranellt, lassen es geraten erscheinen, überall, besonders aber in unserem dicht bevölkerten Westen, auf der Hut zu sein und dort, wo es noch möglich ist, vorzubeugen, wo es aber dazu bereits zu spät ist, zu mildern.

In erster Linie wendet sich die Aufmerksamkeit den Schulen zu und den Kindern, die sie besuchen müssen. Wir haben eine ganze Anzahl von Zuschriften erhalten, von denen wir heute einige zum Abdruck bringen und die alle die energische Forderung erheben, die Schulen während der grimmigsten Kälte zu schließen, ein Verlangen, dem man sich bei sachlicher Prüfung der Frage unbedingt voll anschließen muß. Wir verkennen keineswegs die Nachteile, die beispielsweise für die Durchführung des Lehrplans dadurch erwachsen können, wir haben auch das unbedingte Vertrauen zu unseren Behörden, daß sie das Menschenmögliche in dieser Hinsicht tun, keineswegs aber können wir die allzugroße Angst vor der Einstellung des Schulunterrichts verstehen, die augenblicklich unbedingt hinter der berechtigten Forderung der Elternschaft zurückstehen muß, die Kinder gesund zu erhalten. Ganz abgesehen davon, daß die feiertäglich anmutende Leere der Straßen, die darauf zurückzuführen ist, daß auch kein Erwachsener gerne im Freien weilt, uns praktisch demonstriert, wie wenig wir berechtigt sind, die Kinder mehreremale täglich auf die Straße zu schicken, ist auch die Tatsache zu beachten, daß die Schulen die Uebertragung von Infektionskrankheiten, die gegenwärtig schon in beängstigender Weise überhand nehmen, begünstigen und dadurch in vielen Familien diese Krankheiten eingeschleppt werden. Der Berliner Magistrat hat durch einen Machtspruch die Bedenken des Provinzialschulkollegiums, das die höheren Schulen nicht schließen wollte, einfach beiseite geschoben und sich dabei sicherlich ein Verdienst erworben. Denn über alles darf debattiert werden, nur nicht über die Gesundheit, die es verdient, als Diktator auch über ein Schulkollegium gesetzt zu werden.

Selbstverständlich wäre den Kindern ein Bärendienst erwiesen, wenn man nun mechanisch einfach alle Klassenzimmer schließen und in Kälte erstarren ließe. In vielen Familien ist, gerade in diesem langen und strengen Winter, nicht genügend Geld vorhanden, um den Ofen den ganzen Tag über zu heizen, auch dort, wo beispielsweise beide Eltern Berufe haben und Tags über nicht zu Hause sind. Deren Kinder, wie auch allen denjenigen, die sich in der Schule wohler fühlen, muß Gelegenheit geboten werden, sich wärmen zu können. Es kann dabei ja alle Rücksicht genommen werden, damit die Kinder sich zwanglos unter Aufsicht von Lehrern bewegen können und gegenüber ihren besser gestellten Kameraden keine Benachteiligung empfinden. Jedenfalls ist das Problem nicht so schwer, daß es nicht mit einigermaßen gutem Willen gelöst werden könnte.

Die Schulfrage ist aber nur eine der vielen aktuell gewordenen Fragen. Wir zweifeln nicht daran, daß auch hier die Behörden alles tun, um dem durch die Kälte verstärkten Elend zu steuern. Wir sind glücklicherweise nicht in der Gefahr wie andere Städte des Reiches, wo sich die Herbeischaffung der so dringend benötigten Kohle zu einer Kalamität schlimmster Art ausgewirkt hat. Wir haben Kohlen in unserer allernächsten Nachbarschaft, womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß auch jeder das dazugehörige Geld zu ihrer Beschaffung besitzt. Eine großzügige Hilfsaktion müßte hier sofort in die Wege geleitet werden. Es bilden sich sonst ja immer sehr rasch Hilfskomitees, warum nicht jetzt, wo sie eine wirklich dankbare Aufgabe zu erfüllen vermöchten? Wir denken dabei auch an die noch in guter Erinnerung stehenden Leibwärmerbombardements aus der Heimat, die unter den Feldsoldaten manchen guten oder schlechten Witz auslösten. Wolle ist, besonders für diejenigen, die ihr Beruf auf der Straße festhält, ebenso dringend nötig wie Kohle, aber leider weniger vorhanden. Die Frauenorganisationen sind sicherlich gerne bereit, hier ihre bewährte und wohltuende Hilfe zur Verfügung zu stellen.

So ergäben sich eine große Anzahl von Pflichten, die nicht ernst genug genommen werden können. Es ist auch ein Fehler, daß die Behörden ihre Maßnahmen, die sie schon ergriffen haben oder noch durchzuführen beabsichtigen, nicht der Oeffentlichkeit bekanntgeben. Dadurch würde viel Beruhigung geschaffen und den allezeit geschäftigen Gerüchtemachern der Stoffe entzogen. Doch besteht kein Anlaß zur Nervosität, er kann aber sehr rasch vorhanden sein. Jedenfalls meldet der Draht täglich davon, daß Schädigungen der Bevölkerung durch die hin und wieder aufgetretene Knappheit von Lebensmitteln oder Materialien dadurch entstanden sind, daß nicht rechtzeitig Vorsorge getroffen wurde. Diesen Vorwurf werden wir hoffentlich hier in Gelsenkirchen-Buer nicht zu erleben brauchen!

Der Arzt.

Als Arzt, der fast durchweg nur zu einfachen Leuten kommt und dort seit etlichen Jahren schon ein- und ausgeht, kenne ich die häuslichen Verhältnisse bei den Arbeitern und auch den Erwerbslosen leider nur zu gut. Ich weiß, wie es da aussieht: in den meisten Familien ist nicht immer nur eine Person krank, meist liegt die Frau mit zwei, drei Kindern mit Erkältungserscheinungen irgendeiner Form darnieder. Oft ist es so, daß die Mutter zwar am kranksten ist, aber auf ihr dieht doch die Sorge um die kranken und die gesunden Kinder hängen, ob sie krank ist oder nicht! Welche Schäden daraus noch entstehen können, das läßt sich garnicht absehen. Doppelt schwer ist die Sache noch dadurch, daß die kranke Mutter einerseits die zu Hause krank liegenden Kinder gut behüten will, zum andern aber daran denken muß, die zur Schule gehenden Kinder gegen die Kälte mit Mänteln und Schals, mit Handschuhen und warmen Strümpfen versehen werden. Nun weiß sie aber auch, daß es in der Schule nicht wärmer ist als im Hause, wo man mit den Kohlenvorräten nicht verschwenderisch umgehen darf. Obendrein aber fehlt bei unzähligen gerade das Notwendigste: die warme Kleidung. Gewiß haben alle etwas, aber wieviele haben doch keinen Mantel, müssen mit einem Schal um den Hals durch die kalte Luft gehen und sitzen dann ohne diesen Schal in der nicht ganz so kalten Klasse! Daß die Mutter über diese Verhältnisse nicht froh werden kann, ist selbstverständlich.

Darüber hinaus aber habe ich als Arzt noch Bedenken anderer Art: in den Klassen selbst sind noch sehr viele Kinder, die nicht gesund und nicht krank sind, denn alle haben etwas von der Kälte mitbekommen. Wie will man diese Kinder zu einem ordentlichen Unterrichtsbetrieb anhalten können! Nicht nur, daß das Husten den Unterricht stört, das wäre allein noch nicht so schlimm, aber dazu kommt, daß der Geist von Erkältungen in Mitleidenschaft gezogen wird. Die Kinder sind nicht so frisch und können nicht so ruhig sitzen wie es gewünscht wird.

Wenn Sie nun meinen, daß es am besten sei, die Schulen zu schließen, so muß ich betonen, daß das nur unter gewissen Vorbedingungen wünschenswert ist. Man würde den wenigsten Familien einen Gefallen damit tun, daß man die Kinder einfach nach Hause schickte; denn dann säßen sie ohne Beschäftigung in den kaum erwärmten Zimmern herum, wären der Mutter im Wege und machten ihr die Arbeit nur noch schwerer. Da muß man denn doch schon anders vorgehen: es geht nicht, daß in den Schulen alle Klassenräume gleich und genügend warm werden, aber das kann man tun, daß man einige Räume oder die Turnhalle allein heizt, und zwar gründlich. Dort halte man die Kinder morgens und nachmittags mit etwas Beschäftigung und Spiel zusammen, aber immer so, daß sie sich in der warmen Luft, aller überflüssigen Straßenkleidung entledigt, bewegen können. Das ist, wie mir scheint, der beste Weg, aus den Schwierigkeiten herauszukommen, die ernster sind, als der Außenstehende meint. Dann habe ich immer feststellen können, daß die Kinder oft im Betten schlafen, die nicht warm genug sind. Auch da muß die Hausfrau aufpassen und dafür sorgen, daß die Kinder, wenn schon die Schlafzimmer sehr kalt sind und das Eis von den Fensterscheiben nicht mehr auftaut, warm schlafen. Das hat bei solcher Dauerkälte nichts mit Verweichlichung zu tun. Auch Säuglinge frieren jetzt, daran denken die Erwachsenen heute nicht immer, und man tut gut, sie möglichst wenig der kalten Zimmerluft auszusetzen.

Das wäre wohl das Wichtigste, was ich Ihnen im Augenblick schreiben kann. Draußen wartet mein Auto, zehn Kranke muß ich bis Mittag noch besuchen, aber im Sprechzimmer sitzen auch noch ein halbes Dutzend. Sie würden uns Aerzten die Arbeit erleichtern, so daß wir uns mehr den wirklich Kranken widmen können, wenn Sie betonten, daß man doch die Kinder ohne Unterricht in warmen Räumen versammelte; man würde die Haushaltungen entlasten, die Gesundheit der Kinder schonen und manche Sorge mildern.

Aber vielleicht könnte man ferner erwägen, ob es nicht gut wäre, wenn die Stadtverwaltung diesen selten schweren Frost zum Anlaß nähme, um eine Art Ortsgesetz über den Unterricht an so kalten Tagen festzulegen, damit wir dann in Zukunft nicht erst nach drei Wochen den richtigen Gedanken zu suchen brauchten. D. V.

Ein Elternbeirat.

Die in Ihrer Samstagausgabe behandelte Angelegenheit: ungenügende Beheizung der Schulräume hätte meines Erachtens schon viel früher von den Eltern oder Lehrern der betroffenen Systeme aufgegriffen werden müssen. Fast ausnahmslos sind alle starken Erkältungen und Grippeerkrankungen auf die zum Teil sehr mangelhafte Erwärmung der Schulräume und überdies auf den Schulbesuch während der großen Kälte zurückzuführen. Mit der Maßnahme der Schulverwaltung, den Unterricht für die Volks- und Mittelschulen in dieser Zeit anstatt um 8 Uhr erst um 8.30 Uhr beginnen zu lassen, ist nicht geholfen, denn dadurch ist das Uebel nicht behoben. Das Zusammenkommen bis zu tausend Kindern in einer Schule birgt die größte Gefahr in sich, da bekanntlich die Grippe äußerst ansteckend ist. Mit gutem Schuhwerk, warmer Kleidung und entsprechender Ernährung ist es also auch nicht getan. Nein, die Kinder müssen für diese Zeit dem Infektionsherde, der Schule, ferngehalten werden. Warum kann die Schulverwaltung sich hierzu nicht entschließen? Muß die Grippe erst allgemein verbreitet sein und größere Opfer gefordert haben, bevor sich die Schulverwaltung zu diesem Schritte entschließt? Bekannt ist doch, daß die Erkrankungen in diesem Jahre besonders hartnäckig und anhaltend sind. Der Schulverwaltung muß es doch zu denken geben, daß an manchen Systemen schon ein Drittel der Kinder fehlen. Andere Städte treffen in solchen Fällen durchgreifende Maßnahmen (Dortmund, Erfurt, Dessau usw.) Warum Gelsenkirchen nicht? Muß das Kind erst in den Brunnen gefallen sein, um ihn dann zuzudecken? Im Interesse der Kinder darf von der Schulverwaltung wohl gefordert werden, daß sie sich schnellstens und eingehend mit dieser Angelegenheit befaßt und die Schließung der Schulen für die Zeit der großen Kälte und der Grippeepidemie veranlaßt. K. H.

Ein Studienrat.

Der überraschende Einbruch der arktischen Kälte ist, wie an vielen Gebäuden, die auf Zentralheizung eingestellt sind, in den ersten Tagen auch an den höheren Schulen nicht spurlos vorübergegangen. Trotz aller sofort einsetzenden Maßnahmen, mit denen man ihrer Herr zu werden suchte, hat sie zeitweilig auch dort ihren Einzug gehalten und die Temperaturen in einigen Klassenzimmern so tief sinken lassen, daß der Aufenthalt für Schüler und Lehrer, die oft auch noch einen weiten Weg in der Kälte der Morgenfrühe hinter sich hatten und durchgefroren an ihre Arbeitsstätte kamen, in diesen Räumen recht ungemütlich war.

Daß der Aufenthalt in unterheizten Räumen ebenso gesundheitsschädlich ist wie in überheizten, unterliegt keinem Zweifel, und mancher Vater und manche Mutter hätte es darum in Besorgnis um die Kinder gern gesehen, wenn einfach die Aussetzung des Unterrichts verfügt wäre. Es wäre dies auch wirklich die entsprechende sanitäre Maßnahme gewesen. Wenn trotzdem in Gelsenkirchen die höheren Schulen nicht zu dieser Maßnahme gegriffen haben, so hat das mannigfaltige Gründe. Zunächst befindet sich die höhere Schule immer in solchen Fällen in ungünstigerer Lage als die Volksschulen. Letztere haben ihren Vorgesetzten, an den sie sich wenden können, am Ort, die höhere Schule nicht. Und zu welchen Folgen eine Verfügung der Instanzen am Ort über Einführung von Kälteferien führen kann, zeigt am besten das Beispiel Berlin. Dort wurden die Schulen von der Stadtverwaltung geschlossen, das Provinzialschulkollegium verfügte ihre Wiedereröffnung, so lange noch ein Stück Kohle vorhanden sei. Die höhere Schule kam also hier mit ihren Kälteferien in eine üble Zwangslage. Zweifelsfrei zeigt aber dieser Verwaltungsstreit, daß hier ein Fehler im System liegt. Wohl sind Bestimmungen darüber vorhanden, bei welchen Wärmegraden im Sommer die Schule aussetzen soll, nicht aber darüber, daß geschlossen werden soll, wenn aus irgend welchen nicht sofort abstellbaren Gründen, ein Minimum von Temperatur in den Klassenzimmern nicht erreicht ist oder nicht erreicht werden kann. Eine derartige Bestimmung von Seiten des Ministeriums ist dringend erforderlich. Es genügte, wenn bestimmt würde, daß in vorkommenden Fällen der Unterricht von Tag zu Tag ausgesetzt werden sollte. Damit wäre schon viel gewonnen und die mißlichen Zustände könnten beseitigt werden, ohne daß der Leiter der Anstalt Einwendungen seiner vorgesetzten Behörde fürchten müßte.

Nur einzelne Klassen, in denen das Minimum von Temperatur nicht erreicht wird, zu schließen, wäre eine wenig empfehlenswerte Maßregel, da die Schüler der Klassen, die nicht geschlossen würden, weil in ihnen die übliche Zimmertemperatur erreicht ist, sich leicht benachteiligt fühlen könnten und so Unfriede unter den Schülern gestiftet würde.

Daß die höhere Schule sich nicht gerade gern kurz vor Ostern in die Zwangslage versetzt sieht, ihre Pforten zu schließen, liegt auf der Hand. Nicht nur das Pensum jeder Klasse soll erreicht werden, auch die Vorbereitung der Examensklassen auf die Prüfung, deren Termin schon lange vorher festgestellt ist, muß zu Ende geführt werden. Dazu kommt, daß gerade die schwachen Schüler, die in diesen Tagen beweisen sollen und wollen, daß sie die auf dem Weihnachtszeugnis bemerkten Mängel ausgemerzt haben, bei Aussetzung des Unterrichts leicht Gefahr laufen würden, ihr Ziel zu Ostern nicht zu erreichen. Den Schulbeginn mit den Volksschulen in dieser Kälteperiode nach Vorbild der Volksschulen auch über den 15. Februar hinaus auf 8.30 Uhr festzusetzen, erscheint nicht zweckmäßig, da viele Schüler dann erst gegen 14.45 Uhr zu Hause eintreffen.

Trotz alledem: Die Gesundheit der Schüler muß in erster Linie maßgebend für alle Maßregeln sein und darum heraus mit einem entsprechenden Ministerialerlaß!

Ein Volksschullehrer.

Hart und schwer liegt die rauhe Faust des Winters auf allem, was lebt und atmet, und die hinter uns liegende Woche hat uns die Natur der Arktis praktisch vor Augen geführt und auf allen Gebieten Zustände geschaffen, die wir mindestens ungewöhnlich nennen müssen, und denen wir nicht gewachsen sind.

Das gilt auch für den Normalbetrieb des Schullebens. Die amtliche Versäumnisliste des Lehrers weist meist nur zwei Zeichen auf: k oder b, krank oder beurlaubt. Die vergangene Woche dagegen machte es notwendig, auch verschiedentlich ein U einzuzeichnen, durch Unwetter ferngeblieben. Die Stadt Essen hat den Unterricht für die Volksschulen von 9.30 bis 14 Uhr gelegt, und Dortmund hat den Unterricht bis zum 23. Februar ganz ausgesetzt. Wenn sich dort auch die Grippe stark breit macht, so fehlen aus diesem Grunde auch in den Gelsenkirchener Schulen viele Kinder, in manchen Klassen ist deren Zahl auf 15 bis 18 Schüler gestiegen.

Die hiesige Schuldeputation faßte in ihrer letzten Sitzung den Beschluß, aus Anlaß der ungewöhnlichen Kälte, den Unterricht von Montag, den 18. Februar, wieder um 8.30 Uhr beginnen zu lassen. So sehr das anerkannt werden muß, so ist doch damit nicht den vielen Kindern, vornehmlich unserer Volksschule, gedient, die wirklich einmal am eigenen Leibe fühlen müssen, was frieren heißt. Unsere schweren wirtschaftlichen Verhältnisse machen sich gerade auf dem Gebiete der Bekleidung besonders bemerkbar. Wie „abgerissen" sind manche Kinder, nur mit dem Notwendigsten bekleidet, sind sie oft ein Bild des Jammers und Elends. Wenn man dann noch die nicht selten anzutreffende mangelhafte Ernährung hinzunimmt, so drängt sich die Frage auf, ob der Beschluß der Schuldeputation für die Verhältnisse unserer Arbeiterstadt ausreichend

---

Ich oder — ich?

Roman von Hermann Hilgendorff.

Copyright bei Greiner & Co., Berlin NW 6.

2

Ein leichtes Zittern überlief den starken, muskulösen Körper Paul Lestmanns, als er den eintretenden Gefängniswärter ein weißes Aktenstück schwenken sah.

„Begnadigt!" überheulte die Stimme des Gefängniswärters einen krachenden Donnerschlag.

Er schwenkte noch immer die Akte wie eine Siegesfahne.

Er gönnte diese Begnadigung Paul Lestmann. Alle gönnten es ihm, vom Gefängnisdirektor bis zum Einschließer. Dieser Paul Lestmann war ein Prachtkerl gewesen! Seit Jahren einer der anständigsten Gefangenen! Ein Mann mit Disziplin in den Knochen.

Allerdings: Schweigsam; verschlossen! Nie eine Gefühlsregung zu erkennen. Aber sonst: Gehorsam, gefällig! Diszipliniert! Nie hatte er Scherereien gemacht.

„Begnadigt!" sprach er noch einmal und schlug Paul auf die Schulter. Er fühlte, daß der Gefangene leicht zitterte. Er sah auch die unheimliche Blässe im Gesicht. Aber das war alles.

„Freust du dich nicht?" fragte er erstaunt. „Wir hätten es dir erst morgen mitteilen brauchen, Paul — aber du warst immer ein anständiger Kerl! Du kannst heute noch heraus. Der Direktor macht deinetwegen eine Ueberstunde ... Fein, Paul, fein!"

Aber noch immer war keine Freude auf dem Gesicht des Mannes im Drillichanzug. Im Gegenteil ... der Gefängnisbeamte erschrak.

In diesem Gesicht war plötzlich Haß.

Lodernder, grimmiger, unerbittlicher Haß.

Der Gefängnisbeamte fuhr zurück. Er hatte viel Gesichter des Hasses gesehen, ein solches noch nicht!

„Ich begreife nicht ..." stammelte er verwirrt.

„Es ist gut! Kann ich gleich mitkommen, um meine Effekten in Empfang zu nehmen ...!" Seine Worte waren ruhig, kalt, ohne die geringste Gefühlsregung.

„Du kannst mitkommen," sagte der Beamte fast bitter. Er hatte sich so gefreut, Paul diese Nachricht zu bringen. Er begriff diese Aufnahme nicht ... Begriff absolut nichts ...

Aber enttäuscht! Ja, was war er ...

Eine Hand legte sich plötzlich auf seine Schulter.

Er zuckte zusammen. Eine Faust, wie Eisen so hart.

„Ich wollte Sie nicht kränken! Gewiß hätte ich mich freuen sollen! Aber Freude muß man erst wieder zu empfinden lernen ... Ich war zehn Jahre in diesen Mauern ... Zehn Jahre ..."

Die letzten Worte waren wie Schreie.

„Wir waren gut zu Ihnen ..."

„Ich danke Ihnen und ... und den anderen ..." Er drückte dem Beamten die Hand. Der war getröstet. Sie wußten ja alle, daß Paul ein seltsamer Mensch war. Und ... zehn Jahre! Verdammt, das war eine Zeit!

„Nun, Sie sind erst Anfang der Dreißig! Sie können Ihre Freiheit noch genießen. Ein anderes Leben anfangen, es ist noch nicht zu spät."

„Ja, ja!" Wieder war der seltsame Klang von Haß in diesen Worten.

War er nicht direkt ein wenig unheimlich, dieser Paul, dachte der Beamte. Er ließ ihn in das Zimmer des Direktors.

Der kam auf Paul zu. Würdevoll. Steif ... und doch glänzte Freude in seinen Augen. Auch er hatte diesen stillen, immer fleißigen, nie ratgebenden Gefangenen gern gehabt.

„Endlich, endlich! Ich habe einiges dazu getan, daß Sie begnadigt wurden ..." Auch er hatte Freude erwartet! Jubel! Erregung ...

Pauls Gesicht war hart, undeutlich, wie das Antlitz einer Marmorstatue ... Nur seine Augen brannten. Ja, sie brannten wie die Hölle ...

Die Augen ... die Augen!

Der Spiegel der Seele.

„Es ist eine Seltenheit! Denken Sie, zehn Jahre sind Ihnen geschenkt ... Zehn Jahre! ... Zehn Jahre. Eine solche Begnadigung ... das zweitemal erst, daß ich hier Direktor bin ... Das zweitemal in dreißig Jahren ...."

Seine Worte rangen förmlich mit Paul, um ihm eine Freude abzugewinnen.

Paul blieb stumm. Auch er kämpfte. Es war ein Kampf mit einer Hölle ... Einer Hölle, die zehn Jahre gebändigt war. Jetzt brach sie aus ... Aber sein Gesicht zeigte nichts davon! Zehn Jahre hatte er Beherrschung gelernt und noch vieles mehr ... vieles ... vieles ...

Auch manches vergessen ...

Nur eines nicht: Den Haß.

Der Direktor wandte sich ebenfalls enttäuscht von Paul. Er zuckte die Schultern und wurde Beamter ... Nur Beamter!

Er hatte Mensch sein wollen. Gut! Man wollte es nicht ...

Nun war er Beamter.

„Sie haben in diesen zehn Jahren einige Ersparnisse hier gemacht. Sie werden sie gebrauchen können, um ein neues Leben zu beginnen! Es sind siebenhundert und fünfundsechzig Mark. Ein ganz hübscher Batzen ..." Der Direktor zählte die Summe auf den Tisch.

Noch immer saß die Flamme in Pauls Augen. Er schob siebenhundert Mark zurück und sagte rauh: „Das ist für den Fond für mittellose Gefangene."

Der Direktor schnellte hoch.

„Mensch!"

Er fiel von dem brennenden Blick Lestmanns gebannt wieder zurück.

Dann aber wetterte er:

„Sie sind verrückt! Ich weiß, Sie besitzen keinen Pfennig Privatvermögen in der Freiheit. Haben keine Angehörigen ... nichts ... nichts ... Sie brauchen Geld ... Sind selbst ein mittelloser Gefangener! Ich kann das nicht annehmen ...."

Paul Lestmann antwortete nicht. Seine Faust umschloß den Rest des Geldes.

„Das genügt! Ich brauche nicht mehr ..."

Er knüllte das Geld achtlos in die Tasche seines Zivilanzuges, der auf dem Tisch vor dem Gefängnisdirektor lag.

„Sie waren immer freundlich zu mir. Ich danke Ihnen ..." Ein Ton echten Dankes erwärmte diese Worte.

„Seien Sie vernünftig Lestmann, nehmen Sie das Geld ..."

Lestmann lachte. Es war ein rauhes und heiseres Lachen. Ein Lachen, das dem Direktor wie eine kalte Hand über den Rücken fuhr.

„Es genügt für ... meine Pläne!"

„So! Sie haben Pläne!" Eine geheime Angst stieg in dem Direktor auf. Was wollte dieser seltsame Mensch? Würde er neue Dummheiten machen? Aber er verwarf diesen Gedanken sofort. Er wußte, dieser Mann besaß Energie. Tiszipin. Das kantige Gesicht Lestmanns war wie gemeißelt.

Der Direktor dachte: Jedes Wort ist eine Welle, die an ihm wie an einem Felsen zerschellt ...

Es war üblich, den Gefangenen zu ermahnen beim Abschied.

Er erhielt seine übliche Ermahnungsrede.

Der Gefangene hatte die Augen geschlossen. Hörte er überhaupt, was der Direktor sprach?

Nein! Nein!

Er sah nur ein Gesicht vor sich. Tornheim! Fett, widerlich! Mit derselben Deutlichkeit wie vor zehn Jahren. Vor zehn Jahren schon hätte das Gesicht ausgelöscht sein müssen aus dem Sein.

Es war vorbeigegangen.

Diesmal würde seine Hand nicht zittern. Denn er war kalt, eiskalt ... trotzdem ihn der Haß noch nach zehn Jahren gegen dies Gesicht zu verbrennen schien.

Der Direktor war mit seiner Rede zu Ende. Er reichte dem entlassenen Gefangenen die Hand.

„Auf ein neues Leben Herr Lestmann!"

Der Gefangene zuckte zusammen. Vielleicht war es das Wort „Herr" gewesen, das ihm für Sekunden die Bilder seines Hasses entriß. „Herr!" Zehn Jahre war er Paul gewesen. Oder die Nummer 712 .....

Eine Nummer ... Eine Nummer ...

Aber jetzt begann das Leben in diese kalte, starre Nummer wieder zu strömen. Es durchpulste ihn wie heißes Feuer, aber es konnte nichts mehr in ihm erwecken ... als Haß ....

2. Kapitel.

Der Weg durch den Nebel.

„Sie haben keinen Waffenschein! Ich darf die Waffe nicht verkaufen ..." sagte der Verkäufer und hielt den Browning in der Hand.

„Der Preis!" fragte Lestmann, ohne auf den Einwand zu achten.

Schon die letzte Woche zwang die Schulen, die Kinder in den Pausen in den Klassen zu lassen, und wie auch die kommende Woche den augenblicklichen Zustand nicht ändern. so wäre unsern frierenden Kindern am besten gedient, wenn die Schulen für eine bestimmte Zeit ihre Tore schließen würden. Sind auch die Heizungsverhältnisse im allgemeinen befriedigend, so konnte doch an verschiedenen Tagen die notwendige Zimmerwärme nicht erreicht werden: selbst Temperaturen von 9 Grad Wärme wurden gelesen. Dabei ist es durchgefrorenen und erkälteten Kindern unmöglich, dem Unterricht zu folgen. —e.

Ein Erwerbsloser.

Sehr geehrte Redaktion!

Sie entschuldigen wohl, wenn ich Sie auch mal belästige. Aber besondere Zeiten erlauben auch mal besondere Mittel. Wer hätte das wohl gedacht, daß wir bei uns in Gelsenkirchen auch mal einen solchen strengen Winter kriegen könnten. Da ist aber auch kein Mensch drauf eingerichtet, und wenn er noch so viel Geld hat. Wie soll das aber nun bei uns gehen. Ich bin schon über drei Jahre arbeitslos, habe Frau und vier Kinder. Das Geld, was wir von der Stadt bekommen, ist nicht genug, um die Familie richtig satt zu kriegen. Für Wäsche und Kleidung bleibt garnichts mehr übrig, wo wir doch so schon ganz abgebrannt sind. Wo soll ich aber dann die Marken hernehmen, damit meine Kinder was Warmes an den Leib kriegen für den Schulweg? Und in der Schule ist es auch man bloß ein paar Grad Wärme, daß die Kinder frieren müssen. Es ist kein Richter da, der mich bestraft, wenn ich meine Kinder ohne richtige warme Kleider hinaus in die Kälte und die kalte Schule jage, wo ich dann mit dran Schuld bin, daß sie sich den Tod holen. Aber wenn ich die Kinder von der Schule wegbalte, damit sie nicht erfrieren, dann kommt die Stadt oder die Polizei und bestraft mich, weil ich gegen die Schule verstoßen habe. Ich war schon bei dem Rektor, aber der zuckt mit der Schulter und sagt, es wäre bei der Stadt schon alles gemacht worden. Aber das geht doch nicht, daß man seine Kinder mit Gewalt draußen in der Kälte und in der kalten Schule lassen muß, wo doch schon so viele Kinder krank sind. Und die Ansteckung. Nun weiß ich, daß durch die Zeitung schon manchmal was Gutes erreicht worden ist. Und deshalb muß jetzt die Zeitung auch mal probieren, ob sie uns Eltern nicht helfen kann, daß die Stadt ein Einsehen hat. Was andere Städte können, kann doch Gelsenkirchen auch. Die Stadtväter müssen bei dieser Kälte auch mal wohl gemacht werden, denn die müßten eigentlich doch auch wissen, was uns nottut. Vor allen Dingen müssen mal die Schulen vorläufig geschlossen werden, damit die Kinder aus der Gefahr kommen. Und dann muß die Stadt auch für Kohlen sorgen, denn mit dem einen Wagen Kohlen den wir alle drei Monate von der Stadt kriegen, kommt man bei der Kälte nicht hin. Die sind alle und wovon neue nehmen. Unsere Kinder sollen doch wenigstens zu Hause nicht frieren, denn wir können sie doch nicht Tag und Nacht im Bett halten. Bei jeder Überschwemmung und Feuerbrunst wird in der Oeffentlichkeit großer Tamtam gemacht, um zu helfen. Das ist gut so. Aber die Kälte ist auch eine große Not, wo geholfen werden muß.

Darum, liebe Redaktion, versuchen Sie es doch auch einmal, ob den vielen Eltern, die ihre Kinder beschützen wollen, nicht auch mal durch die Oeffentlichkeit geholfen werden kann. Diese Eltern werden Ihnen dankbar sein, wenn sie sehen, daß die Zeitung auf unserer Seite steht. Ich bin nicht so einfach für Streik zu haben, aber wenn es nicht anders geht, dann halte ich meine Kinder einfach von der Schule weg, was viele andere wohl auch tun werden. Also, liebe Redaktion, zeigen Sie auch mal, daß Sie ein Herz für uns haben, womit ich dankbar verbleibe

Ihr treuer Abonnent

H. S.

Ein Schüler.

Da ist eine Frage, die einen jeden Schüler und auch jede Schülerin der Schulen, gewiß nicht nur höherer Schulen, nein, auch der Mittel- und gewerblichen Schulen bewegt. Nun, es läßt sich natürlich sehr darüber streiten und es liegt ganz bestimmt nicht im Interesse der Weiterbildung und des Fortkommens, die Schulen so kurz vor Toresschluß noch einmal zu schließen. Man bedenke die Folgen der Unterbrechung der augenblicklich stattfindenden Prüfungen aller Art und an allen Schulen. Sicher liegt es auch nicht im Interesse der Elternschaft, den Unterricht zu schließen. Ich denke jetzt nicht so sehr an Eltern von „Pennälern" und höheren Töchtern, sondern die Eltern der vielen, vielen Kinder der Mittel- und Volksschulen, die zu Hause bitter wenig Heizmaterial besitzen. Sie sind froh, wenn sie ihre Kinder in die Schule schicken können, da man doch voraussetzen kann und muß, daß die Unterrichtsräume geheizt und wohltemperiert sind. Leider ist dem nicht so, es ist ein Ding der Unmöglichkeit, die Klassenräume auch nur einigermaßen erträglich anzuwärmen. Am klarsten beweist das die Tatsache, daß in Buer-Mitte die höheren Schulen Montag und Dienstag geschlossen werden mußten, weil sogar die Tintenfässer eingefroren waren. Wie muß es da erst noch in anderen Schulen aussehen, die nicht im entferntesten die Voraussetzung für Heizungsmöglichkeiten besitzen, wie die großzügig angelegten Gymnasien usw. Arme Eltern, ihr seid in der Hoffnung, daß eure Kinder in der Schule in warmen Räumen aufgehoben sind, getäuscht. Kälter als in manchen Klassenräumen kann es zu Hause nicht im kältesten Aufenthaltsraum sein, sei es Küche, Wohnzimmer oder Schlafraum. Die Sorge um das Wohl der Kinder bewegt das Herz der Eltern doch am meisten, und dafür sorgen sie am besten, wenn sie ihre Kinder zu Hause behalten. — Eltern macht einmal einen Besuch in den Unterrichtsstunden. Was bekommt ihr zu sehen? Alles, aber keine munteren Gesichter und aufmerksam-frohe Mienen. Stumpf und starr blicken die Kinder vor sich hin und sind nicht im Guten und Bösen zu bewegen, eine größere Aufmerksamkeit an den Tag zu legen. Woher soll auch die Aufmerksamkeit kommen? Sie ist doch jetzt auf ganz andere Dinge gerichtet, als auf die Wünsche und Fragen der unterrichtenden Lehrer. Verfrorene, derbleite Gesichter blicken euch entgegen und in allen Augen glüht der stille Wunsch: „Hoffentlich hat der Unterricht bald ein Ende." Ein Schüler prägte mit Recht den Satz: „Wenn ich hier so sitze, merke ich erst mal, was Nordpolfahrer für ein schwerer Beruf ist."

Der Schüler gerät in die direkte Versuchung, seinen Mantel im Raume anzubehalten. Aber es wird nicht geduldet. Es schadet der Gesundheit. Aber ob es der Gesundheit schadet, sechs oder mehr Stunden in diesen kaum temperierten Räumen zu sitzen, danach fragt man nicht. Gottlob sind wir bis jetzt von Krankheitsepidemien, wie sie Schulen in anderen Städten heimsuchten, verschont geblieben. Kämen auch noch solche hinzu, die Folgen wären nicht auszudenken. Heute, wo in fast allen Familien ein oder mehrere Personen krank im Bett liegen und das enge Beisammenwohnen im dichtbesiedelten Industriebezirk noch viel größere Ausdehnungsmöglichkeiten für Grippe und andere Krankheiten bietet. Schon allein hieraus ergibt sich die Berechtigung des Verlangens, den Unterricht zu schließen oder doch in gut geheizte Räume zu verlegen. Es besteht ja auch schließlich nicht für jeden Raum die gleiche Heizmöglichkeit.

Eine gute Lösung fände die Frage: „Soll der Unterricht geschlossen werden oder nicht?", wenn man den Unterricht für die einzelnen Klassen in geheizte Räume auf Morgen und Nachmittag verteilte. Angenommen, wir haben zehn Klassenräume, sie sind nicht zu heizen. Es wird dann eben in sechs Räumen davon die Heizung abgedreht, und die übrigen vier werden dann doch gewiß annehmbar geheizt werden können. Ist die Sache auch so nicht zu machen, dann gut, folgen wir dem Beispiele vieler anderer Städte und schließen wir unsere Schulen ganz. Es bleibt schließlich nichts anderes übrig. Lieber einige Tage freiwillig aussetzen, als später gezwungen einige Wochen!

Das große Sterben im Walde.

Der Verzweiflungskampf von Mensch und Tier.

Seit Wochen führt der Mensch einen schweren, bitteren Kampf gegen die Kälte. Man verkriecht sich in die wärmsten Zimmer der Wohnung, nur die allernötigsten Besorgungen und Gänge werden gemacht, sonst meidet man die Straßen. Wie bitter aber ist die Not für die, die nicht genügend Geld haben, um sich ihr bescheidenes Unterkommen zu heizen. In den Großstädten ist der Andrang in den Asylen für Obdachlose gewaltig. Schon um 4 Uhr mittags werden sie geöffnet. Gleich kleinen Rinnsalen strömen die Menschen fröstelnd, hungernd, sich in ihre ärmlichen Sachen einhüllend, herbei, um einen Unterschlupf zu finden, eine warme Suppe zu bekommen. Denkt ihr alle, die ihr zu Haus am warmen Ofen sitzt, die ihr Euer Mittag und Abendbrot rechtzeitig erhaltet, auch an die Armen, deren Not in diesen Wochen und Monaten auf den Höhepunkt gestiegen ist?

Aber nicht allein der Mensch führt einen schweren Kampf gegen die furchtbare Kälte.

Fast noch schlimmer ist die Kreatur daran,

für die es keine Gemeinschaftshilfe gibt, keine soziale Ordnung, die sich bemüht, wenigstens den allerdringendsten Uebelständen abzuhelfen. Sie, die Bewohner des Waldes, die sonst scheu schon beim leisesten Geräusch fliehen, wagen sich immer näher an die menschlichen Behausungen heran. Der bittere Hunger treibt sie. Sie können keine Nahrung mehr finden,

und ihre letzte Hoffnung ist der Mensch, sonst ihr Todfeind.

Das große Sterben geht durch den Wald. Nur die Tiere, die besonders kräftig sind, können den Strapazen widerstehen, und selbst von ihnen würden viele hunderte eingehen, wenn der Mensch ihnen nicht zu Hilfe käme. Gerade jetzt ist es vornehmste Aufgabe des Jägers und des Försters, dafür zu sorgen, daß das Wild auch Nahrung findet. Täglich werden in den Forsten an die Futterstellen Heu, Kartoffeln und Futterrüben gebracht, und es ist fast so, als warte das Wild auf diese einzige und letzte Nahrungszufuhr. Jetzt wird natürlich nicht mehr gejagt.

Der weiße Tod dezimiert so stark die Wildbestände, daß die Kugel des Jägers nur als Gnadenkugel für verendendes Wild in Frage kommt,

nicht oder als Jagdwaffe, um einen kapitalen Rehbock zu erlegen. Gut hat es nur das Raubwild. Die Natur selbst liefert ihm täglich neue Opfer aus, und die Krähen, die sich hoch in der Luft sammeln, wenn wieder eine arme Kreatur von der Kälte und vom Hunger geschwächt, zusammengebrochen ist, zeigen den Füchsen nur allzudeutlich an, wo sie reiche Beute machen können.

Ebenso schlecht wie für das Wild ist die Zeit für die Vögel. Auch ihnen muß der Mensch helfen. Das gilt nicht allein für die Wasservögel, das gilt auch für unsere kleinen Freunde in der Stadt, die Spatzen, die, wenn sie singen könnten, uns manch traurige Weise vortragen würden, sie, die niemals unter Mangel an Frechheit litten, wagen sich immer dichter an den Menschen heran, streut ihnen Brosamen auf die Fensterbretter, damit die Kleinen wenigstens etwas zu fressen finden. Für die systematische Winterfütterung der Vögel im Wald ist es vor allem nötig, daß das Futter den Tieren in bester Beschaffenheit zugänglich bleibt. Es gibt da die verschiedensten Systeme wie Futterhäuser, Futterglocken u. ä.

Mensch und Tier leiden gleichmäßig unter den furchtbaren Einwirkungen des scharfen Frostes. Wohl mag es manchen geben, der meint, man müsse erst den Menschen helfen, deren Daseinskampf tragischer wäre, als das Sterben des Wildes in den Wäldern. Gewiß, in einer Zeit, wo selbst die Toten zu beerdigen nur unter den größten Schwierigkeiten möglich ist, da in manchen Städten Deutschlands die eingefrorene Erde nur mit Preßbohrern oder durch Sprengungen gelockert werden kann, ist Hilfe für alle Notleidenden erste Pflicht derer, denen ein glückliches Geschick einen nicht ganz so schweren Kampf zu führen geschenkt hat. Aber die Hilfe für den Nächsten bedeutet nicht, daß man der hungernden Tiere, des sterbenden Wildes vergißt. Wer dazu Gelegenheit hat, nie alles, um der armseligen Kreatur beizustehen.



Der lang anhaltende strenge Frost droht die deutschen Wildbestände völlig zu vernichten. Aus allen Teilen des Reiches, ebenso auch aus Oesterreich treffen laufend Nachrichten ein, daß ganze Rudel von Hirschen und Rehen — ganz zu schweigen von dem Kleintierzeug und den Vögeln — erstarrt aufgefunden worden sind.

Unser Bild vermittelt einen tiefen Eindruck von dieser stillen Tragödie, die sich zur Zeit in den Wäldern abspielt. Es zeigt Rotwild auf der Futtersuche.

Die Kälte und die Finanzen.

Seit Wochen schon sieht man die Straßenreinigung stärker an der Arbeit, als wir das gewöhnt sind. Muß das eine Mal der aufgetaute Schmutz schnell beseitigt werden, so ist es das nächste Mal der frischgefallene Schnee, der fortgeschafft werden muß, um größere Belästigungen des Verkehrs zu verhüten. Aber das hält sich bei uns im warmen Westen immer noch in mäßigen Grenzen. Manche Arbeit muß da zwar getan werden, aber der Schnee war ja zum Glück nicht so reichlich, daß seine Beseitigung erhebliche Schwierigkeiten und Kosten verursacht hätte. Abgesehen davon aber hat natürlich jeder Privatmann, jeder Haushalt und jedes Geschäft durch den Frost bedingte höhere Ausgaben, die bei dem einen oder anderen schon merkbar auf den Etat drücken. Da müssen schnell Kohlen bestellt werden, die eigentlich noch zwei, drei Wochen ausreichen sollten, und es müssen warme Kleidungsstücke gekauft werden, die dem Kinde oder einem Erwachsenen gefehlt haben. Wie hoch diese Ausgaben sind, läßt sich nicht abschätzen. Auf der anderen Seite ist zu sehen, daß in der Innenstadt die Zahl der Kauflustigen in allen Geschäften ganz bedeutend zurückgegangen ist, aus dem einfachen Grunde, weil man eben keine Lust hat, in die Stadt zu gehen, wenn es nicht unbedingt nötig ist. In sofern mögen sich die Ausgaben und die Nichtausgaben im Etat des Haushalts die Wage halten.

Bei der Stadtverwaltung scheint es ähnlich zu liegen. Auch da hat man einerseits mit erheblichen Ausfällen zu rechnen; so sind zum Beispiel die Hafeneinnahmen seit Anfang Dezember schon ausgeblieben, da der Hafen zugefroren ist und die Schiffe festliegen. Dagegen wäre zu halten, daß das Gaswerk durch den erhöhten Gasverbrauch etwas mehr einnehmen wird, so daß sich die beiden Posten vielleicht ausgleichen. Ferner ist zu bedenken, daß in der Straßenreinigung Hilfskräfte eingestellt werden mußten; doch hat man die meisten von ihnen aus anderen Betrieben genommen, so daß die Ausgaben an Löhnen hierfür nicht besonders groß werden.

Die Straßenbahn wird schon wegen des geringeren Verkehrs wenig benutzt, aber die Sache hat noch eine andere Seite — eine Seite, die wir ja schon lange genug kennen, leider! Die Bochum-Gelsenkirchener „heizt" zwar die Wagen seit einiger Zeit, aber es ist auch danach! Wer es nicht unbedingt muß, der verzichtet darauf, in einem geheizten Kühlwagen zu fahren, nimmt dafür lieber den Autobus, der etwas angenehmer ist, am liebsten aber nimmt man die Eisenbahn, sobald es nur geht. Mit der Elektrischen nach Wanne zu fahren, eine dicke halbe Stunde in einem ausgekälteten, eisigen Wagen zu sitzen, ist ein solches Vergnügen, daß man lieber den Weg zum Bahnhof macht und mit einem ausgezeichnet geheizten Zuge in zehn Minuten nach Wanne kommt. Die Straßenbahn darf hier getrost etwas wie eine Vertrauenskrise sehen! Sparen ist eine Tugend, wenn sie aber auf Kosten der Gesundheit geht, dann sind wir doch dafür, entweder die Wagen werden wirklich und nicht nur auf dem Papier geheizt — oder man nimmt die Eisenbahn. So sorgt die Bochum-Gelsenkirchener selbst dafür, daß sie von Fahrgästen möglichst wenig belästigt wird! Das könnte uns ja gleichgültig sein; bedenkt man aber, daß die Stadt Gelsenkirchen-Buer zu den Hauptaktionären gehört — ja, dann wundert man sich doch! Kürzlich noch haben wir wieder eine Bürgschaft übernehmen müssen; aber eine Gegenleistung, die wenig kosten würde, — nein, das hat die Straßenbahngesellschaft als Monopolunternehmen überhaupt nicht nötig. Uebrigens hat man fast den Eindruck, daß man auf den hiesigen Linien grundsätzlich nur noch die ältesten Wagen laufen läßt. Eine Ausnahme ist die prominente Linie nach Bochum, sonst muß man sich in einem uralten Klapperkasten durch die Gegend schaukeln lassen!

Man darf getrost damit rechnen, daß die Kälte noch nicht zu Ende ist; es hat also jeder in der Hand, daraus für sich zu machen, was ihm am besten paßt. Wir können nur froh sein, daß es bei uns nie so kalt wird wie in Berlin, sonst könnten wir in eine Krise hineinkommen, wie sie sich in Berlin schon bemerkbar macht. Man lese nur, was heute aus Berlin gemeldet wird.

Die Schneebeseitigung Berlins kostet bereits 2 Millionen Mark.

Schwere Verluste der Berliner Höfen durch die Eisverhältnisse.

Um die Verkehrsstraßen auch bei dem anhaltenden Schneefall nach Möglichkeit von Schnee freizuhalten, hat die Straßenreinigung, wie das Nachrichtenamt der Stadt Berlin mitteilt, die Schneepflüge in den letzten Tagen und Nächten arbeiten lassen. Auch Freitag morgen sind die Schneepflüge wieder eingesetzt worden. Die Zahl der Hilfsarbeiter ist auf 4000 erhöht worden, so daß mit der Stammbelegschaft von 3000 Arbeitern zusammen 7000 Arbeiter beschäftigt sind.

Es sind in diesem Winter bisher rund 1½ Millionen Mark an außergewöhnlichen Ausgaben für die Schneebeseitigung aufgewendet worden. Mit den Kosten, die der jetzige Schneefall verursacht, werden sich die Gesamtkosten auf über 2 Millionen Mark belaufen. Dabei sind nicht die aus den laufenden Haushaltsmitteln aufgewendeten Kosten, wie beispielsweise die Löhne für Stammarbeiter, gerechnet. Es ist nur der Schnee aus der Innenstadt, den Hauptverkehrsstraßen der Außenbezirke und solchen Wohnstraßen, deren Bürgersteige sehr schmal sind, abgefahren worden. Im Ganzen sind bisher, wenn man von den letzten Schneefällen bis zu 2 Zentimeter Schneehöhe absieht, etwa 40 Zentimeter Schnee gefallen. Da die Straßenfläche Berlins rund 42 Millionen Quadratmeter groß ist, so entspräche das einer Schneemenge von rund 17 Millionen Kubikmetern. Nimmt man an, daß diese Schneemenge durch Abtauen, Verdunstung und Zusammenpressen auf etwa die Hälfte verringert worden ist, so hätte die restlose Abfuhr rund 12 Millionen Mark gekostet. Die gewöhnliche Straßenreinigung kostet im Vergleich hierzu nur etwa 16 Millionen Mark.

...Weil er gebraucht ist . . . dreißig Mark, aber . . ." begann der Verkäufer wieder. Er hätte vielleicht nicht so viel Wert auf den Waffenschein gelegt, wenn ihn nicht irgendetwas in dem Gesicht Paul Lestmanns erschreckt hätte. Das starre Gesicht Paul Lestmanns wirkte unheimlich.

Paul Lestmann legte ohne ein Wort zu sprechen die dreißig Mark auf den Tisch.

„Aber . . ." begann der Verkäufer wieder. Er wurde nervös. Da aber hatte Paul Lestmann ihm schon den Revolver aus der Hand genommen. Einfach fortgenommen.

Ein Blick traf den Verkäufer, der ihn unwillkürlich zurücktreten ließ. Die Härte des Blickes vernichtete den schwachen Keim des Widerstandes, der in dem Verkäufer aufstieg.

„Halt!" rief der Verkäufer.

Aber da war die Tür schon hinter Lestmann zugeschlagen.

Die Hände des Verkäufers zitterten leicht, als er die dreißig Mark in die Ladenkasse tat.

„Er hatte die Augen eines . . . Mörders!" stöhnte der Verkäufer. Dann ging er mit eingeknickten Knieen an einen Schrank und holte eine Flasche hervor. Black u. White. Whisky stand auf der Flasche.

Er trank ein halbes Wasserglas unvermischt und fühlte sich dann erst wohler.

Spukt Sonntage der Tod fielen hallend in das Dunkel einer sternenlosen Nacht. Kaum ein dunkler Schatten in der Dunkelheit war der Mann, der sich bei diesen Schlägen von einer einsamen Bank im Park erhob.

Er ging durch den Park und bog in eine breite Villenstraße ein.

Zögernd stand er einige Sekunden vor der Gartentür einer großen, pompösen Villa.

Starr sah er auf ein einziges erleuchtetes Fenster, das ihn höhnisch und lauernd zu beobachten schien.

Fest wie damals . . . Nur damals war Sie bei ihm . . . Sie! Sie!

Zum ersten Mal kam ein Stöhnen zwischen den harten und festen Lippen hervor. „Sie ist tot!" sagte er leise und strich mit der Hand über seine Stirn, als müsse er ein quälendes und beunruhigendes Bild vor seinen Augen hinwegwischen.

Er öffnete die Tür und ohne das geringste Gefühl einer Angst ließ er die Gartentür laut hinter sich zufallen.

Er schritt über Fliesen, ohne den hallenden Schritt zu dämpfen.

Es war auch gleichgültig.

Heute würde er sein Ziel erreichen . . . ! Heute! Heute!

Danach kam das Nichts! Auch für ihn . . .

Was sollte er auch in einer Welt, die leer für ihn war.

Leer . . . ohne Liebe . . .

Sogar leer . . . von Haß!

Aber er hatte noch nicht die Haustür erreicht, als sie aufgerissen wurde. Ein Mann stürzte heraus. Er rannte Paul Lestmann über den Haufen. Als er sah, daß er jemand angerannt hatte, stieß er einen fast tierhaften Schrei aus. Er taumelte . . . schlug sich an die Stirn . . .

Dann raste er weiter . . . auf die Straße . . .

Lestmann hörte die laufenden Schritte. Schritte waren für Lestmann eine Sprache, die er im Gefängnis erlernt hatte.

Diese Schritte sprachen von einem namenlosen Entsetzen.

Oben klirrte ein Fenster. Es wurde aufgerissen . . .

Es war das erleuchtete Fenster und es war Lestmann, als öffne sich ein häßliches, geifferndes Maul eines Tieres.

Am geöffneten Fenster stand . . . Adolf Tornheim, der Millionär.

Er . . . Der Mann, den Paul Lestmann zum Tode verurteilt hatte. Er sah Paul Lestmann im Garten stehen. Er erschrak. Lestmann sah im Licht der vielflammigen Krone, daß sein Gesicht sich verzerrte.

In Angst! In wahnsinniger Angst.

Dieser Mann sah einem Schicksal ins Auge . . . Aber würde er nicht wieder die Tat seinem Schicksal entgegen?

Die Erde drohte sich in wilden Kreisen um Lestmann. Blutige Schleier fielen über Lestmanns Augen. Sein Herz dämmerte wirr. Alles schwankte . . . Aber dann fühlte er die Kälte des Revolverschaftes in der Hand.

Die Kälte glitt auf ihn über, erfüllte ihn . . . Machte ihn kalt, hart . . . gab ihm den tödlichen Gleichmut des wandelnden Todes. Lestmann sah noch, wie Tornheim das Fenster zuwarf. Klirrend . . . Rücksichtslos.

Ein breiter Lichtstreif fiel aus der Haustür in den Garten. Der Mann mit dem tierhaften Schrei hatte sie offengelassen.

Mit einigen Sätzen war Lestmann an der Tür.

„Gott sei Dank! Tornheim sollte mir nicht entgehen . . . ! Gott muß es selbst wollen!" keuchte Lestmann und raste die Treppen der Villa zur ersten Etage hinauf.

Niemand trat ihm entgegen.

Wo war Jean, Tornheims Diener?

Gleichgültig! Wenn schon . . . ! Lestmann kannte die Kraft seiner Faust. Sie würde für Jean genügen.

Aber nirgends war eine Spur von Jean.

Einen Augenblick stockte Lestmanns Fuß. Es war ihm, als höre er aus einem Raum ein wimmerndes Stöhnen herauskommen. Das Stöhnen einer Frau . . .

Aber ein furchtbares Fluchen erstickte das Stöhnen. Dann ein Schmerzensschrei? Oder war es ein Schrei der Angst.

Sicher ein Schrei des Entsetzens!

Tornheim hörte den Tod herannahen.

Lestmann sah hinter der Glastür, die in Tornheims Arbeitszimmer führte, Tornheims Schatten drohend aufwachsen. Er sah seine mächtigen Schultern. Er sah auf dem kurzen stiernackigen Hals den viereckigen Schädel des Millionärs sitzen . . .

Aber er sah auch in Tornheims Hand . . . drohend den Revolver!

Tornheim stand lauernd hinter der Tür.

Er erwartete den Feind.

Narr! Er wußte nichts von dem verräterischen Schatten, den er gegen das Glas warf.

Narr! Er wußte nicht, daß Gott selbst gegen ihn war.

Ruhig hob Lestmann die Hand . . .

Sie zitterte nicht . . . Lautlos war die Stille! Nur Lestmanns Herzschlag hämmerte hinein. Wie Schläge auf Metall!

Hatten diese Schläge Lestmann verraten?

Ehe Lestmann den Stecher der Waffe berühren konnte, war der Schatten an der Tür verschwunden. Lestmann erstarrte. Er stand einen Augenblick wie eine Bildsäule.

War das Schicksal gegen ihn? Wollte es sich zum zweitenmal gegen ihn wenden . . .

Lestmann stieß einen Fluch aus. Es war ein grausiger Fluch, der alle Gemeinheiten des Lebens in sich barg.

Dann stürzte er auf die Tür zu. Er riß sie auf . . . Erwartete einen tödlichen Schuß! War noch bereit, mit der letzten Zuckung des Todes seinen Feind Tornheim zu erschießen . . .

Lestmann sah seinen Feind! Er hob den Arm mit der Waffe . . .

Und ließ sie wieder fallen . . .

Ratlosigkeit war ihm das Tun Tornheims. Tornheim saß im Sessel . . . sah ihn starr an . . . immerzu . . . mit unbeweglichem Gesicht.

Die Augen flammend auf seinen Feind gerichtet. Alles Licht des Leuchters brach sich in seinen Augen.

„Mörder!" schrie Lestmann.

Die Lippen Tornheims fielen auseinander. Er grinste . . . höhnisch . . . gemein . . . frech . . .

Aber er rührte sich nicht!

„Wo hast Du Ellen gelassen?" heulte Lestmann und zum ersten Mal fiel die furchtbare Starre von Lestmann und zerriß sein Gesicht in wildem Schmerz.

Tornheim grinste noch immer. Aber jetzt schien er doch zu erschrecken . . . Sein Kopf fiel vornüber. Er wagte nicht dem brennenden Blick Lestmanns zu begegnen.

„Wo ist Ellen? Tot! . . . Tot! . . . Mörder!" heulte Lestmann und der Lauf seiner Waffe zeigte direkt auf Tornheims Kopf.

Und doch war es Lestmann trotz seines Hasses schwer, zu schießen . . . Wenn er sich gewehrt hätte . . . Ja! Aber so war es ja ein Abschlachten! Und dann war es genau wie damals . . .

Vielleicht sprang die Erinnerung wie ein neues Geschehen in Lestmann auf. Lestmann hörte den wimmernden Schrei einer Frau.

Ellens Schrei! Der Schrei, der seit zehn Jahren verhallt! Da war er wieder . . . Riß Lestmann die Hölle in seinem Herzen auf . . .

Und Lestmann schoß . . .

Ein Schrei zerriß die Stille. Ein mächtiger Todesschrei . . .

Tornheim fiel vornüber.

Das war das letzte, was Lestmann sah.

Die Glastür schlug hinter ihm zu.

Er ging wie ein Automat! Sein Haß war tot.

(Fortsetzung folgt.)

Gautag der DT in Gelsenkirchen-Buer

Am heutigen Sonntag im Hans-Sachs-Hause in Gelsenkirchen.

Wege zu Kraft und Vollkommenheit.

Es war ein langer Weg, den die Leibesübungen zurückzulegen hatten, bis sie zu ihrer heutigen Bewegung wurden. Heut' wundern wir uns nur noch mit nachsichtigem Lächeln darüber, wenn von Menschen, die das Wesen und Sein der Leibesübungen noch nicht ganz begriffen haben, Zweifel in die Notwendigkeit dieser Bewegung gesetzt werden.

Man kann vorweg sagen, daß sich eine Bewegung nicht „auftauen" läßt, daß sie vielmehr aus der Zeit heraus geboren wird. Wenn wir in Büchern lesen, daß man im Altertum und im Mittelalter die Leibesübungen nicht in der Weise trieb wie heute, und wenn dann hieraus Urteilslose die Behauptung aufstellen, daß wir in unserem Zeitalter dem Turnen und Sport zuviel Opfer bringen, so muß doch wohl festgestellt werden, daß sich die früheren Zeiten in keiner Weise mit den heutigen vergleichen lassen. Die körperliche Betätigung in früheren Jahren war denn doch anders geartet, als daß sie nicht ein Ausgleich-Ulnutzen des menschlichen Körpers aus sich heraus hätte stellen können. Heute ist alles spezialisiert: der Schlosser steht an seiner Bank, der Bergmann bedient mit wenigen Handgriffen seine Maschine, der Handwerker ist ebenfalls durch die Maschine in seinen Handreichungen viel einseitiger geworden . . . So geht es in allen Berufen, ob sie nun im Büro, in der Fabrik, im Bergwerk oder in der Werkstatt ausgeübt werden . . .

Da mußte die Zeit eine Bewegung schaffen, die einem Leben der Arbeit eine herrliche Nebensächlichkeit schafft, eine Nebensächlichkeit, die aber doch so wichtig ist, daß sie den Menschen erfaßt und emporhebt.

Wir brauchen für unser Wohlergehen die Leibesübungen mit ihren vielen tausend physischen und psychischen Kraftquellen.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts fanden sich unter Friedrich Ludwig Jahn die ersten Anhänger des neuen Gedankens zusammen. Die damals einsetzende Bewegung war anders geartet als das, was bis zum heutigen Tag aus ihr geworden ist und werden mußte. Die Zeit schleift an allem Werden herum und zwingt Alles und Jedes unter ihre Herrschaft. Anders geartet ist unsere Turnbewegung heute sicherlich, aber kein Kenner wird behaupten wollen, daß der damals in sie gelegte Kern nicht mehr mit aller seiner Daseinskraft vorhanden ist. Es war ein langer Weg, den die Deutsche Turnerschaft zurückzulegen hatte, und gerade die Schwierigkeiten dieses Weges geben den Vätern dieser Bewegung Recht. In strafter Disziplin — wie sie Deutschland und der Deutsche nun einmal braucht — ging es den Zielen zu. Zusammenfassung alles Großen und Schönen, das war der Grundsatz und Takt, nach dem der Marsch der Turnerschaft erfolgte, frisch und fromm und froh und frei, so wollte man die Menschen erziehen, so sollten und sollen sie den schweren Tag, die frohen Stunden, der schweren Not entgegenschauen. Wer will sagen, daß die Deutsche Turnerschaft dieses ihr Ziel nicht erreicht hat.

Und auf dem Wege traf die Deutsche Turnerschaft zu Ende des vorigen Jahrhunderts einen jungen Bruder: den Deutschen Sport. Man wollte ihn zuerst nicht recht gelten lassen, fühlte man doch, daß er zu Anfang ausländischem Wesen seine Existenz verdankte. Aber mit wuchtigen Schritten eroberte der Sport seine Anhänger, warf mit der Zeit die Auslandstümelei über Bord und marschiert heute als Deutscher Sport neben der Deutschen Turnerei. Wo Turner und Sportler sich treffen, da sind sie überzeugt davon, daß sie auf verschiedenen Wegen einem einzigen Ziele entgegenstreben. Daß sich hier und dort schließlich Meinungsverschiedenheiten über die Wege ergeben, das ist bei der Eigenart alles Deutschen nicht weiter verwunderlich, es bleibt nur immer wieder zu sagen, daß das Ziel für beide, für Turnen und Sport, unverrückbar das gleiche bleibt.

Wir in Gelsenkirchen können den Segen der Leibesübungen am besten wohl ermessen. Früher waren die Turnvereine das Mittel zur Zusammenfassung alles Edlen und Guten, und auch heute noch stehen sie in dieser Beziehung als Vorbild da. Auch heute noch erhält in ihren Riegen die Deutsche Jugend die ersten Ideale, auch heute noch wird sie gekräftigt, auch heute noch wird sie der Vervollkommnung entgegengeführt. Wir wollen uns aber freuen, daß die Deutsche Turnerschaft auch bei uns nicht mehr allein auf dem Plane steht, sondern daß neben ihr eine Reihe vielseitiger Sportvereine marschiert. Was wird nicht alles an Leibesübungen in unserer schwarzen Stadt getrieben: zunächst das Turnen in seiner modernen Vielseitigkeit, die edle Leichtathletik, das energieverlangende Fußball- und Handballspiel, der Rudersport, der Tennissport, das herrliche Schwimmen, der Radsport, das harte Boxen, der Motorsport . . .

Da wollen wir den Vereinen, gleich ob sie bei den Turnern oder bei den Sportlern stehen, unsere Anerkennung aussprechen, wollen sie für die Zukunft begeistern, daß die Ziele, die schon in der Ferne sich verschwommen zeigen, auch erreicht werden.

Was wollen die Leibesübungen? — Sie wollen Kraft und Vervollkommnung vermitteln. Kraft ist die Quelle des Lebens, Vervollkommnung das Ideal der Schönheit. Turnen und Sport wollen die Krankheit bannen, wollen die Aerzte am Krankenlager des deutschen Volkes sein . . .

Turnen und Sport sind die Mittel, um durch Schaffung von Gesundheit und Abhärtung die sozialen Lasten zu verringern, um letzten Endes die Zukunft des Reiches zu sichern. Die Leibesübungen haben sich eine gewaltige Anhängerschaft herangezogen, eine Masse, wie sie noch keiner Bewegung zur Verfügung gestanden hat. Wir wollen uns darüber freuen, daß die deutsche Jugend in ihrem Kern so gesund ist, das Gesunde dieser zukunftsreichen Bewegung zu erkennen und sich ihr anzuschließen.

W. E. Kr.

21953 Turner im Gau.

Es bedeutet immerhin eine gewisse Ehrung für die Turner unserer Stadt, daß der Gautag einmal auch in Gelsenkirchen abgehalten wird. Bisher bestand ein fast ewiger Wechsel zwischen Essen und Duisburg, und wir wollen nicht nachtragend sein, wir wollen uns dessen freuen, daß auch einmal unsere Turner den Gauvorstand in den Mauern ihrer Heimatstadt begrüßen dürfen. Am heutigen Sonntag findet der Gautag des Ruhrgaues der Deutschen Turnerschaft im Hans-Sachs-Haus statt. Vieles ist zu erledigen, die einzelnen Punkte, zum Teil von größter Bedeutung, haben zugenommen. Es wird die Vereinsvertreter viele und heiße Arbeiten kosten, um die vorgesehene Tagesordnung zum Abschluß zu bringen. Da ist das Gaufest, das nach dreijähriger Pause jetzt wieder abgehalten werden soll. Kupferdreh und Sterkrade wünschen ihn zu erhalten. Da ist das Waldheim für die Jugend, die Unfallversicherung und vor allen Dingen die Rechnungsablage.

Aus dem Bericht heben wir noch das außerordentliche Anwachsen der Vereine hervor. Zwei Höhepunkte des vergangenen Jahres haben hieran ihren besonderen Anteil. Jahns 150. Geburtstag und das Deutsche Turnfest in Köln. Nachstehend geben wir die Bestandserhebung vom Januar 1929, die ein treffliches Bild der Vereine und ihrer Tätigkeit zeigt.

Bestandserhebung vom 1. Januar 1929.

Am 1. Januar 1928 zählte der Gau 118 Vereine, im Laufe des Jahres sind eingetreten 13 Vereine, ausgetreten 5, vereinigt haben sich der Tv. Frintrop und der Tv Unterfrintrop zur Turnvereinigung Frintrop 1902, so daß am Jahresschluß 125 Vereine verblieben, die 16 684 steuerpflichtige Mitglieder in sich vereinigen. Zu diesen kommen noch 3080 Knaben und 2239 Mädchen im schulpflichtigen Alter, mithin zählte der Gau Anfang 1929 zusammen 21 953 Vereinsangehörige gegen 21 016 im Vorjahre. Diese verteilen sich auf die 5 Bezirke des Gaues wie folgt (die Zahlen in Klammern sind die des Vorjahres):

	Vereine		Vereinsangehörige	
Gelsenkirchen u. Umg.	22	(20)	2 969	(3 006)
Essen u. Umg.	42	(39)	8 283	(7 448)
Mülheim u. Umg.	20	(18)	2 459	(2 476)
Duisburg u. Umg.	22	(21)	4 412	(4 568)
Oberhausen u. Umg.	19	(20)	3 830	(3 518)
	125	(118)	21 953	(21 016)

Erfreulich ist es, daß im Gegensatz zu den letzten vier Jahren wieder die männliche Jugend, 14 bis 21 Jahre, und die Männer mit zusammen 546 den Hauptteil des Zuwachses stellen. Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen sind im Gau 163 vorhanden, und zwar turnen in 94 Vereinen nur Knaben und in 3 Vereinen nur Mädchen, während 66 Vereine Knaben- und Mädchenabteilungen haben.

Die Zahl der Vereinsangehörigen in den 6 Großstädten des Gaues hat sich nicht wesentlich verändert, lediglich Gelsenkirchen und Oberhausen haben ihren Stand verbessert und sind an die dritte bezw. fünfte Stelle gekommen. Den größten Zuwachs hat Essen bekommen. Die Städte haben folgenden Mitgliederbestand:

	Mitglieder				Vereins-
	Knaben	Mädchen	männl.	weibl.	angehör.
Essen	836	697	4419	1173	7125
Duisburg	642	566	2450	754	4412
Gelsenk.-Buer	330	135	1341	283	2089
Mülheim (Ruhr)	185	146	999	305	1635
Oberhausen	165	98	1022	255	1540
Hamborn	207	109	605	108	1929

Vereine mit über 300 Vereinsangehörigen sind 19 vorhanden, allerdings hat insofern eine Verschiebung stattgefunden, als mehrere Vereine ausgeschieden und dafür andere aufgerückt sind. Die größte Zunahme hat der Tv. Oberhausen 1873 mit 166 Mitgliedern zu verzeichnen. Am 1. Januar 1929 zählten (die Zahlen in Klammern sind die des Vorjahres):

Tv Duisburg 1846	1219	(1279)
T.- u. Spv Essen-Rüttenscheid	675	(704)
T.- u. Spv. Essen 1859	648	(581)
Tv. Oberhausen 1873	542	(376)
Ruhrorter Tv. 1860	525	(519)
Mtv. Hamborn	524	(492)
Essener Tdd. Schwarz-Weiß	480	(461)
Tdd. Oberhausen	476	(428)
Altenessener Tv.	435	(375)
Tkrs. Düssern	404	(330)
Tkl. Gelsenkirchen 1874	399	(428)
Kettwiger Tv. 1870	380	(357)
Tv. Duisburg-Neuenkamp	378	(309)
Tgm. Borbeck	355	(295)
B. f. L. 1887, Essen	352	(339)
Tv. Horst (Emscher)	349	(318)
Kruppsche Tgm. Essen	314	(289)
Tdd. Werden	307	(319)
Tv. Beeck, Duisburg	303	(373)

Alles in allem kann also der Ruhrturngau auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken, und der Gautag wird die Mittel zur Verfügung stellen und Wege finden, die einen weiteren Aufstieg und die innere Festigung sichern.



Aus allen Teilen des Gaues, aus Essen, Duisburg, Mülheim, Oberhausen usw. kommen heute die Vertreter in die Stadt der Kohle und des Eisens. Sie alle grüßen die Gelsenkirchener mit dem alten Gruß

Gut Heil!

Zum Geleit!

Mit einem herzlichen Gut Heil begrüßen wir die Vertreter des großen Ruhrgaues, die heute zu Hunderten im Hans-Sachs-Haus zum Gauturntag zusammenkommen. Wir sind davon überzeugt, daß gerade uns im Kohlengebiet das Turnen im Sinne Jahns, also Leibesübungen aller Art, so notwendig ist wie das tägliche Brot und freuen uns, daß eine so wichtige Turnertagung auch einmal bei uns an der Grenze des Ruhrgaues stattfindet, daß auch wir etwas von dem Winde verspüren, der in solchen Versammlungen der Deutschen Turnerschaft weht. Wir finden es anerkennenswert, daß die Stadtverwaltung durch Ueberlassung des Hans-Sachs-Hauses die Abhaltung der großen Tagung in Gelsenkirchen gefördert hat. Wie wir gehört haben, lassen es sich sogar die Spitzen der Verwaltung nicht nehmen, ihren Sinn für die turnerischen Bestrebungen dadurch darzutun, daß sie den Verhandlungen als Ehrengäste beiwohnen werden. Der Ruhrgau ist einer der größten Gaue und nimmt einen geachteten Platz in der Deutschen Turnerschaft ein; wir erinnern nur daran, wie er auf dem Deutschen Turnfest in München mit seinem Kohlenwagen von der Bevölkerung umjubelt wurde. Die Vertreter, die vielfach einen umständlichen Weg auf sich nehmen mußten, um hierherzukommen, werden sich hoffentlich in unseren Mauern wohlfühlen. Wir wünschen ihnen eine gedeihliche Arbeit und dem Gauturntag einen würdigen Verlauf zum Wohle unserer engeren Heimat und unseres geliebten Vaterlandes!

Stadtverband für Leibesübungen

Gelsenkirchen-Buer.

Bezirksgruppe Gelsenkirchen. Die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Gelsenkirchen findet am Freitag, den 22. Februar, abends 20.30 Uhr, im Hotel Monopol statt. Wir laden dazu die Vertreter der uns angeschlossenen Vereine frdl. ein und bitten um pünktliches Erscheinen.

Tagesordnung: Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr. Entlastung des Vorstandes. Festsetzung der Verbandsaufgaben für das neue Geschäftsjahr. Verschiedenes.

Rath, 1. Vorsitzender.

Die Jahreshauptversammlung des Stadtverbandes der Bezirksgruppen Gelsenkirchen, Buer und Horst findet, wie bereits bekannt gegeben, am 23. Februar, abends 7.30 Uhr, im Gasthause Heinrich Taicmeyer, Schalker Markt Nr. 10, statt.

Hermann Burte.

Von

Hans Knudsen.

Wenn jetzt dem Dichter Burte der preußische Schillerpreis zugesprochen worden ist (oder doch ein Drittel des Preises), so wird damit nur nachgeholt, was ihm längst hätte zukommen sollen: denn bereits im Jahre 1914 war er vorgeschlagen, aber der Vorschlag hatte an höchster Stelle keine Billigung erfahren. So ist nun, im gewissen Sinne, wahr geworden, was Richard Dehmel an den jungen Dichter am 18. Febr. 1922 schrieb: „Ihnen kann man den Kranz nicht vorenthalten, und wenn er noch so zögernd gereicht wird." Derselbe Dehmel hat ihm im gleichen Jahre den Preis der eben gegründeten Kleiststiftung gegeben, und zwar für seinen Roman „Wiltfeber, der ewige Deutsche", ein Buch, das für die Vortriegszeit eins der wichtigsten, geradezu dokumentarischen Werke darstellt.

Der Roman war im Sommer 1911 geschrieben. Dehmel hat sehr richtig formuliert, was in diesem Buche steckt, was er für den jungen Dichter bedeutete: er hatte „sein Einzelerlebnis am Gefüge des Gesamtlebens zu messen" unternommen. Wie war Burte dazu gekommen? Der junge Alemanne (am 15. Febr. 1879 im badischen Markgräflerlande, der Heimat J. P. Hebels geboren) war vom Vater her, einem durchaus nicht unbedeutenden Heimatpoeten, der Dichtung schon verbunden: er hatte als Kind an Hebel sich gebadet, er hat die Kunst des Nibelungenliedes den großen Schweizer J. Gotthelf kennen und verstehen gelernt, bei einer großen Reise nach England und Frankreich haben sich ihm Shakespeare (und die geschlossene nationale Kultur des Landes) sowie Balzac geöffnet und dann kehrte er in die Heimat zurück. Die Heimat am großen Weltbild messend, sah er, wie viel und wie wertvolles Volksgut in Gefahr war, unterzugehen, ja bereits verloren war. Dieses Erlebnis schreibt sich der Heimatsucher Hermann Strude (der sich Hermann Burte nannte) von der Seele. Wiltfeber, der Geistesaristokrat mit der starken, männlichen reinen Seele, geht, als wahrer ewiger, und deshalb unzeitgemäßer Teutscher in dem Roman zugrunde, weil er Werte vernichtet, Ueberlieferungen mißachtet, gutes, altes Werk an die Masse ausgeliefert, durch die Masse zerstört sieht, weil die Rasse verunreinigt, verunedelt ist, weil nicht mehr die überlegenen Stegbasten, Starken, Seelenhaften an der Herrschaft sind, sondern der Klüngel, die Erstarrten, der Paragraph, der Phrasenmensch. Wiltfeber hält Gerichtstag am Heimatdorf, das symbolhaft Land und Reich vertritt.

In einen einzigen Tag sind die Geschehnisse zusammengeballt, und das ganze Erlebnis ist in einer Sprache gestaltet, die am Volksmund ebenso wie etwa an Nietzsche gebildet ist. Wenn man bedenkt, daß in diesem Buch im Kapitel „Vom Hofe, welcher unterging" die Katastrophe bolschewistischer Vernichtungswirtschaft bis in alle Konsequenzen ahnungsvoll erschaut ist, daß das religiöse Problem Deutschlands mutig und mit sicherem Ernst angepackt und die Lösung auf einem Wege gesucht wird, der Christliches und Nietzschesche Philosophie vereinen möchte, daß ferner mit jener merkwürdigen Sicherheit der innere Kurs des Reiches mit seinen Gefahren angedeutet wurde — so wird man aus diesen wenigen Hinweisen erkennen können, wie ungemein viel dieser Roman bietet, der bisher das einzige große Prosawerk des Dichters geblieben ist.

Die Lyrik Burtes liegt in ihrer bisherigen Ernte in drei Büchern vor: „Patrizia" (1910), „Die Flügelspielerin" (2. Aufl. 1921) und „Madlee" (1923). In der „Patrizia" stellt er, genau wie Shakespeare in seinen Sonetten, deren 154 sinnvoll zusammen. Für die Erkenntnis des Menschen, seines künstlerischen Wesens, seines Nachdenkens um die Probleme des Lebens, der Dichtung, um die Nöte des Leibes und der Seele, seines Suchens nach Wahrheit, nach Kern und Sinn der Welt sind die beiden frühen Bände für den, der vom Werk abhorchen, mit der Seele abtasten kann, ungemein wertvoll und ergibig. Staunend wird er auch erkennen, wie sicher und selbständig Burte mit der (uns nicht gerade wesensverwandten) Form des Sonetts umgeht. Der in alemannischem Dialekt gebotene Band — „Madlee" genannt wie jene Magdalena Rinklin in „Wiltfeber" — steht im Heimatgefühl, im Bekennen ebenso wie im Anklagen, in der Gefühlstiefe wie in der Sehnsucht dem Roman vielfach nahe. Das starke, echte, wahre, reine Buch steht in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Gedichten J. P. Hebels, von dem es nicht nur durch hundert Zeit-, sondern mehr als hundert Geistesjahre dennoch geschieden ist.

Der Dramatiker Burte will weniger gelesen, soll mehr aufgeführt werden. Noch vor dem „Wiltfeber" hat er in „Drei Einaktern" von der Aristokratie des geborenen Herrschers, im Staatlichen wie im Menschlichen, mit dramatisch sicherer Hand Bilder skizziert, die er dann in dem fünfaktigen, gereimten Schauspiel „Herzog Utz" verdichtet hat zu einem großartigen, wirkungssicheren Gemälde von Herrschern- und Herrscherpflicht. Und mit merkwürdiger Einfühlungsgabe hat er später einen ausgesprochen norddeutsch-preußischen Stoff dramatisch gestaltet, die Tragödie des jungen Friedrich, dessen Gegensatz zu Friedrich Wilhelm I. er in dem Drama „Katte" durch den Freund des Kronprinzen überbrücken und im Sinne der Staatssouveränität durch den Tod Kattes auslösen, ausgleichen läßt. In seinem geistig bedeutendsten (und auch seinem umfangreichsten) Drama „Simson" hat er — so darf man wohl sagen — die Tragödie Deutschlands gestaltet. Zwar hat der Dichter in den bisherigen Werken eine aristokratische Gottes- und Weltauffassung vorgetragen: daß aber dieses Lebensgefühl nicht gleichgültig ist gegen die Not der Niederen, die „im ewig hoffnungslosen Schacht im Leiden schmachten", ja, daß er vielmehr in jenen Männern im Steinbruch, auf hoher See, im Grubenschacht seine „Brüder" sieht, hat er oft genug ausgesprochen. Im „Simson" nun biegt Burte den Gedanken von der Herrschaft des Besten ins Sozial-Menschliche großartig, gewaltig um: der Uebermensch, in Kraft strotzend, wird durch die Blendung äußerlich, menschlich-irdisch niedergeschmettert. Im Leid und Unglück wird Simson wahrer, eigentlicher Held. Wollte er seine wirkliche, seine geistige Größe erkennen, behalten, so muß er seinen Menschen opfern; alles Materielle muß der Mensch, muß dieser Mensch hingeben, um das Geistige, das wahrhaft Seiende zu retten. Simson wird Symbol des großen Menschen, des deutschen Menschen, des Genies: man spürt, wie zeitverbunden, wie zeitgeboren dieses, schon 1917 erschienene Drama ist.

Leider haben die Bühnen sich dem Dichter nicht in dem Maße geöffnet, wie sein Werk es fordern dürfte. Daß er in letzter Zeit stiller geworden ist, liegt auch daran, daß des Lebens Erfordernisse ihm nicht die materielle Freiheit zum dichterischen Schaffen gaben. Burte ist nämlich von Haus aus — Maler, und ähnlich wie Gottfried Keller oder E. Barlach hatte oder hat er zwei künstlerische Ausdrucksformen; freilich: das Wort des Dichters in ihm (und uns) das eigentliche und im Tiefsten schöpferische Gestaltungsmittel. Wenn der Dichter jetzt eine Zeitlang Pinsel und Palette aus der Hand legen kann, wird er bald mit einer neuen Dichtung hervortreten. Er hat der Welt noch sehr, sehr viel zu sagen.

Frau Alma klagt ihrer Freundin gegenüber über ihr furchtbares Pech in allen Dingen. „Hast du nicht auch neulich, meine Liebe, dein Schlafzimmer neu anstreichen lassen, und zwar auch von Malermeister Krause? Bei dir hat die ganze Geschichte zwei Tage gedauert, bei mir wurstelt der Waterpolle nun schon zehn Tage herum. Ist das nicht Pech?" — „O ja," erwiderte die Freundin, „aber ich kann es dir erklären: mein Dienstmädchen ist fünfundvierzig Jahre alt und heißt Agnes."

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Donnerstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und unsere Tante

Wwe. Luise Schwider

geb. Gardzielia

im Alter von 76 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bittet der

Sohn
Gustav Schwider.

Gelsenkirchen, den 16. Februar 1929.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Februar, nachmittags 2¼ Uhr, vom Sterbehause, Luthenburg 7, aus statt. — Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Im Konkurse

der Werksvereinigung der Sattler- und Polsterer-Innung e. G. m. b. H., Gelsenkirchen, soll eine zweite Abschlagsverteilung erfolgen. Dazu sind RM. 1700 verfügbar. Zu berücksichtigen sind RM. 16 904,38 nicht bevorrechtigte Forderungen.

Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann bei der Geschäftsstelle des Amtsgerichts in Gelsenkirchen eingesehen werden.

Gelsenkirchen, den 15. Februar 1929.

Tafelk, Konkursverwalter.

Halbtagsmädchen

gesucht, 15—17 J., Vorzustellen zwischen 10 und 11 Uhr. Dr. Fensterbusch Schulstraße 36, I.

Für Kommunion u. Konfirmation

für Ihre Tochter die richtige Kleidung zu unseren bekannt billigen Preisen.

Engelkleid aus Vollvolle, in entzückender Machart	2.90
Kommunionkleid aus gutem Vollvolle, mit Filetansatz und Schleifengarnitur	4.50
Kommunionkleid aus reinwollenem Popeline, apart, mit Falten und Stickerei verarbeitet	7.50
Kommunionkleid aus weißer Wolle, neuestes Fasson, mit Tressenverarbeitung und Faltengarnitur	14.50
Kommunionkleid aus reinseidenem Crêpe de Chine, aparter Stufenrock mit Schleifengarnitur	21.00
Konfirmationskleid aus gutem Köpersamt, schöne, kleidsame Form, Rock mit Falten	16.50
Konfirmationskleid Crêpe de Chine mit Biesen u. Falten apart verarbeit. sowie aus Ia. Köpersamt mit Seidentresse vornehm garniert	19.50
Konfirmationskleid aus Veloutine, jugendliche Jumperform, mit Stickerei und Falten	24.50
Konfirmationskleid aus Crêpe de Chine, u. Veloutine, beste Ausführ., jugendl. flotte Machart.	29.50
Konfirmationskleid aus schwerem Crêpe de Chine, in bester Verarbeitung, eleg., neues Fasson, bes. kleidsam	39.50

Alsberg
Gelsenkirchen AKt Ges

Färberei Kunze
Hochstr. 22, Tel. 872.
Bismarckstraße 154, König-Wilhelmstraße 49, Bochumerstraße 160.
Trauersachen sofort!

Plötzlich und unerwartet verschied infolge Unglücksfalles meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, die Witwe

Frau Polizei-Obersekretär

Marie Wolter

geb. Waschk

im Alter von 41 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Herne, den 15. Febr. 1929.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Kirchstraße 76, aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Gelsenkirchener Schützenbund
Abtlg. Bürger-Schützenverein Gelsenkirchen-West

Unser lieber Schützenbruder

Gustav Oberlack

ist gestorben.

Die Schützen treten zum letzten Ehrengeleite am Dienstag, den 19. Februar, nachm. um 14,30 Uhr, im Vereinslokale an.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Tüchtiger Autogenschweißer sofort gesucht. Näh. Grillostraße 52.

Sofort Halbtagsmädchen welches auch wasch. kann, gesucht. Beisitz, Kampstr. 37

Suche sofort eine jüngere 7059 **Verkäuferin** für mein Lebensmittelgeschäft. Heinr. Althoff, Gelsenk.-Bismarck, Wilhelmstraße 159.

Perfekte Stütze (gute Köchin) für herrschaftl. Haush. nach Essen b. gut. Gehalt sofort oder 1. März ges. Näh. Marien-Apotheke Rotthauserstr. 101.

Jüngere **Verkäuferin** mit guten Zeugniss. für Bäckerei und Lebensmittelgeschäft sof. ges. Wilh. Roth Buer-Erle Angelnstraße 28.

Zum 1. März oder früh. tüchtiges, im Koch. u. Haush. erf. **Mädchen** gesucht. Frau Dr. Steusloff am Stadtgarten 8 I.

Suche sofort ein **Mädchen** für ganze Tage, welches zu Hause schlafen kann. Vorzustellen Sonntag nachmittag v. 2—3 Hermann Meier Gelsenk.-Rotthaus. Schonnebeckerstr. 12

Evangelisches **Dienstmädchen** oder Stütze für klein. schlichten christl. Haushalt z. 1. März oder später gesucht. Beste Zeugnisse erford. Waschfrau wird gehalten. Evtl. Familienanschluß. Ang. u. D.B. 68 an die Allg. Ztg.

Suche zum 1. März ein tüchtiges, ehrl. braves (evangel.) **Mädchen** welches melken kann und Haus- u. Feldarbeit versteht, bei gutem Lohn und voll Familienanschl. (Dauerstellung). Ernst Lenz Landwirt. Katternberg-Höhscheid (Solingen). Tel. 1297.

Tüchtiges braves **Mädchen** in Küche und Haushalt erfahren, sof. gesucht. Zweitmädchen vorhand. Frau Bergassessor Frorath Zeppelinallee 58.

Gesucht ein junges **Mädchen** zur Erlernung der Küche u. des Haushalts, schlicht um Lohn bei Familienanschluß. Antritt 1. April. Hotel z. Weinberge Beckner Ems.

Berufsstickerin auch im Weißnähen u. Ausbessern der Wäsche erf., sucht Stellung in besser. Hause. Hausarbeit werd. mit verrichtet evtl. auch nach auswärts. Ang. u. D. E. 71 an Allg. Ztg.

Strebsame Damen und Herren

finden Dauerexistenz durch Verkauf eines billigen konkurrenzlosen Haushaltsartikels. Spielend leichter Verkauf. Sofortige höchste Provisionszahlung. 7994

Vorzustellen: Pelz, Industriestraße 45. Montag von 10—12 und 3—5 Uhr.

Ia. Fettschmiedekohlen

20 Ztr. 10 ℳ, auch Nußkohlen liefert W. Gremm, Alleestr. 6

Unentbehrlich

bei der Kälte ist der billige

Pelzmantel

Wir bieten an:

Gazellen-Mantel	95.-
Sealin moderne Verarbeitung	125.-
Slinks der jugendliche Mantel	165.-

Gompertz
Gelsenkirchen

Heute morgen um 1½ Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, treuer Gatte, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Oberlack

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer:

Marie Oberlack, geb. Höring
Toni Speckenwirth, geb. Oberlack
Oskar Oberlack
Wilhelm Speckenwirth
Ellen Speckenwirth.

Gelsenkirchen, den 16. Februar 1929.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 19. Februar 1929, nachmittags um 3 Uhr, vom Sterbehause, Köppershochstraße 26, aus. — Trauerfeier ½ Stunde vorher.

M.-G.-V. „Sangeslust" e. V.
Gelsenkirchen-Rotthausen.

Nachruf!

Tieferschüttert zeigen wir hiermit an, daß der Begründer und Ehrenvorsitzende unseres Vereins

Herr Heinrich Weißkirchen

Inhaber des Ehrenbriefes des Deutschen Sängerbundes

am Samstag, den 16. Februar 1929, morgens 2 Uhr, nach langem Krankenlager im Alter von 80 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.

Vom Gründungstage an hat der Verstorbene den Verein als Führer und Förderer zu seiner jetzigen Höhe emporgeführt. Vor gut einem Dezenium zwang ihn das Alter, den Vorsitz seinem Nachfolger zu übertragen. Was wir und der deutsche Männergesang an dem heimgegangenen Barden verloren haben, wissen wir und alle die, die ihn gekannt haben, wohl zu würdigen.

Sein Andenken ist diesseits unauslöschlich und das ewige Halleluja wird ihm im Jenseits hoffentlich sicher sein.

R. I. P.

Der Vorstand.

Gelsenkirchen-Rotthausen, den 17. Februar 1929.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 19. Februar 1929, morgens 8,15 Uhr, vom Trauerhause, Wattenscheid, Hagenstraße 5. Unsere aktiven und passiven Mitglieder versammeln sich zum letzten Ehrengeleit am Dienstag, morgens 7 Uhr, im Vereinslokal Baur, Rotthauserstraße.

Gestern nachmittag 5 Uhr verschied plötzlich nach kurzer, schwerer Krankheit unsere Verkäuferin

Anna Tybussek

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Wir verlieren in der allzufrüh Verstorbenen eine unermüdliche, ehrliche Kraft, die uns nie ersetzt werden kann.

Familie Carl Bock
Woll- u. Weißwaren Geschäft.

Gelsenk.-Schalke, den 16. Februar 1929.
Luisenstraße 12

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Witwe H. Lubba.

Beerdigungsinstitut Eugen Stein
Gelsenkirchen, Hülsmannstraße 5, Fernruf 701.
Uebernahme sämtlicher Beerdigungs-Angelegenheiten
Särge in allen Preislagen
Leichenwäsche, Trauerdekoration
Eigene erstklassige Leichenwagen

Möbel-Nebel
Buer-Erle — Bismarckstraße 122

Statt Karten

Nach Gottes heiligem Willen entschlief Donnerstag morgen 3½ Uhr unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante, die wohlachtbare

Wwe. Elisabeth Golüke

geb. Bustille

im Alter von 69 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen kath. Kirche. Sie folgte ihrem vor 3 Tagen vorausgegangenen Manne in die Ewigkeit nach.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Westenfeld, Dortmund, Lengerich und Paderborn, den 12. Februar 1929.

Die Beerdigung ist Montag nachmittag 2¾ Uhr, vom Sterbehause, Bulmkestr. 30, aus. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 7½ Uhr, in der Pfarrkirche zu Bulmke.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.
Joh. 16, 33.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief Freitag nachmittag 4 Uhr, im Alter von 22 Jahren 4 Monaten unsere innigstgeliebte gute Tochter, Schwester, Nichte und Kusine, die wohlachtbare Jungfrau

Anna Tybussek

Um stille Teilnahme bitten:

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Gelsenkirchen-Buer, Berlin, den 17. Februar 19

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 20. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Rottstraße 28 aus, zum Friedhof Rottstraße.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Max Timm
Erna Timm
geb. Kühmann
Vermählte

Lübeck, den 16. Februar 1929.
(Hotel Stadt Hamburg)

Die glückliche Geburt eines strammen
Sohnes
zeigen hocherfreut an
Dr. med. A. Weber u. Frau
Gretel, geb. Müller

Gelsenkirchen, den 15. Februar 1929
(Markgrafenstraße 5)
z. Zt. Knappschafts-Krankenhaus

Statt Karten.

Ihre VERLOBUNG geben bekannt
Auguste Gauda
Karl Gromzik
Horst-Emscher, 15. Febr. 1929
Devensstr. 11

Haus
Kleines od. großes Haus mit großem Garten od. Hofraum in Gelsenkirchen od. Umgegend zu kauf. ges. Ang. u. C. R. 42 a. d. Allg. Ztg.

Ladenlokal
mögl. mit Einricht. für Kolonialwaren zu mieten gesucht.
Fr. Recklinger, Schonnebeck
Westbergstr. 1.

In bess. Hause in Schalke sind
3 oder 4 Parterreräume
auch für gewerbl. Zwecke geeignet, zu vermieten. 7072
Schr. Ang. u. C. R. 60 an d. Allg. Ztg.

Freundlich
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit u. elektr. Licht an kinderl. Ehepaar sofort zu vermieten.
Bebelstraße 14.

1 Kinderkorb,
1 Kinderbett,
1 eich. Ausziehtisch,
1 Bett,
1 Badewanne (neu)
1 Ofen usw.
zu verk. Hammerschmidtstr. 19, II, r. ab 10 Uhr vorm.

Trauringe
kauft man gut bei
Scharpenack
Bahnhofstr. 6 am Neumarkt

Wäscherei Frauenhülfe
Margaretenstraße 1
Luitpoldstraße 28 Fernr. 4199 nach Geschäftsschluß 350 Bochumerstr. 135
20 Pfd. M. weiß gewaschen 4.00
ab 10 Pfd. gewasch. u. geplätt. 3.50
Oberhemd 60 Pfg. Kragen 16 Pfg.
Schrankfertige Wäsche äußerst billig
Boten holen und bringen kostenlos.

Dortmunder Großbrauerei
sucht für Gelsenkirchen und Umgegend zum Besuch der bestehenden Kundschaft und zu Akquisition neuer Kunden gut eingeführten
Vertreter
in besseren Vermögensverhältnissen. Gefl. Offerten mit Lebenslauf und Referenzen erbeten unter DO 196 an Ala Haasenstein & Vogler, Dortmund

Wir suchen
für den Verkauf kräftige, junge Leute von guter Erscheinung als
kaufm. Lehrlinge
Söhne aus achtbaren Familien, die mindestens Schulzeugnisse über den Durchschnitt u. gute Handschrift aufweisen können, wollen vorerst selbstgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Größe der Figur, einsenden.
Alsberg
Gelsenkirchen, A.-G.

Margarine-Niederlage
sucht für Gelsenkirchen-Buer gut eingeführte 7115
Provisionsvertreter
Schriftl. Angeb. unter D. D. 70 an die Allgemeine Zeitung.

Saub. Schlafstelle
zu vermieten.
Hüttenstr. 25 I. r.

Bezirksvertretung
mit Auslieferungslager
in Auto-, Motorrad- und Fahrrad-Artikeln von eingeführter, leistungsfähiger Fabrik ist an tüchtigen, jüngeren Kaufmann, welcher sich vorzugsweise dieser Vertretung widmet und mindestens Mk. 5000.— Interesseneinlage gegen doppelte Sicherheit zur Verfügung stellen kann, zu vergeben. Branchekenntnisse nicht absolut nötig. Sichere Existenz auf solider Grundlage ist geboten.
Ausführliche Bewerbungen mit Bild erbeten unt. L. P. 255 an „Ala" Haasenstein & Vogler, Essen.

Mannborg-Harmoniums
in großer Auswahl zu kleinen Raten.
Verlangen Sie Katalog u. Preisliste
Pianohaus
Nevries
Gelsenkirchen
Bahnhofstraße 71

Lehrling
mit guter Schulbildung für unser kaufmännisches Büro für Anfang April gesucht. 7108
Glas- und Spiegel-Manufaktur Akt.-Ges.

Weine
von
Stiess
Bismarckstr. 126.
Deutsche Rot- und Weißweine
vom Faß
per Liter 1.10 Mk.

Tüchtige, umsichtige
Verkäuferin
für unser umfangreiches Kleiderstofflager gesucht
Gebr. Grohnert
Buer-Erle

Pfarrvikar a. D. A. Herrmann
in Alten-Bochum, Buselohstraße 1, am Mittwoch, den 20. Februar, Kurhaus-Verwaltung „Eichholz" Arnsberg (Westf.)

Warum entscheiden sich täglich über 7000 Käufer für FORD?

Weil Ford die Interessen seiner Kunden schützt. Ford bringt

nicht jedes Jahr ein neues Modell,

das den Wert Ihres Wagens entsprechend vermindert, sondern jeder Fordwagen-Besitzer kann die Verbesserungen, die unsere Ingenieure herausbringen, nachträglich bei 500 Ford-Händlern und Service-Stationen zu Original-Fordpreisen kaufen.

Ein Fordwagen ist stets modern .....

Die Mehrheit der Käufer irrt sich schwerlich.

Machen Sie eine Probefahrt — und sicherlich entscheiden auch Sie sich für Ford.

PERSONENWAGEN
8/28 oder 13/40 PS ohne Preiserhöhung

Roadster (Offener Zweisitzer)	**RM 3395**
Phaethon (Offener Fünfsitzer)	**RM 3455**
Geschäftscoupé (Geschlossener Zweisitzer)	**RM 4060**
Tudor-Sedan (Geschlossener Fünfsitzer, 2 Türen)	**RM 4110**
Standard-Coupé (Geschlossener Zweisitzer)	**RM 4290**
Sport-Coupé (Geschlossener Zweisitzer mit zwei Gastsitzen)	**RM 4290**
Fordor-Sedan (Geschlossener Fünfsitzer, Luxusausführung)	**RM 4695**

LASTWAGEN

½ Ton-Lieferwagen-Chassis	**RM 2925**
1½ Ton-Lastwagen-Chassis	**RM 3970**

Alle Preise verstehen sich mit normaler Ausrüstung ab Werk Berlin.

Niemand finanziert Ihren Kauf günstiger als die Ford Credit Co. A.-G.

Ford

FORD MOTOR COMPANY A.-G. BERLIN-WESTHAFEN

Zuschneide- u. Nähkursus
Unterricht im Zuschneiden und Anfertigung von Mänteln, Kostüme, Kleidern und Blusen für Beruf und Eigenbedarf. Ausbildung zur Gesellen- und Meisterprüfung
Telefon 3540 **Frau J. Peters** Kaiserplatz 1
— Abendkurse werden gegeben —

Bilanz vom 31. Dezember 1928 der Milchversorgung e. G. m. b. H., Gelsenkirchen

Vermögen.

1.	Kassenbestand		272.58
2.	Grundstücke und Gebäude	32 762.—	
	Abschreibung 2 %	655.24	32 106.76
3.	Inventar-Konto	18 034.20	
	Zugang 1928	3 000.—	
		21 034.20	
	Abschreibung auf Inventar	2 103.40	18 930.80
4.	Wertpapiere		2.—
5.	Noch vorhandene Vorräte		149.76
			Mk. 51 461.35

Schulden.

1.	Kapital-Konto	27 866.—	
	Ausbezahlt	903.—	26 963.—
2.	Genossenschaftsanteil-Konto	20 400.—	
	Abgang	400.—	20 000.—
3.	Reservefonds	628.90	
	Zugang	371.10	1 000.—
4.	Noch zu zahlende Zinsen		1 617.78
5.	Noch zu zahlende Rechnungen		988.—
6.	Reinverdienst		893.07
			Mk. 51 461.85

Mitgliederbewegung.
Zugang —
Abgang 2
Die Haftsumme hat [illegible] Mk. 1200.— vermindert.
Am Schlusse des Jahres haben sämtliche Genossen die Haftsumme von Mk. 60 000.— aufzubringen.

Der Vorstand.
Karl Henn. Johann Stadtfeld.
Theodor Kühnhenrich.

Nächste Lotterie:

Große Kölner Dombau-Geld-Lotterie
12.–15. März
Höchst- und Hauptgewinne:
75 000 M
50 000 M
25 000 M
10 000 M
usw.
Bar Geld ohne Abzug
Los 3.- Mark
Degenhard
Staatl. Lotterie-Einnahme
Georgsbaum am Neumarkt, Gelsenkirchen

Freiherr vom Stein-Schule
(Staatliche Aufbauschule, Realingshausen, Westerholter Weg 113).
Die Prüfung für die Aufnahme nach Untertertia zu Ostern d. J. ist Mittwoch, den 13. März und Donnerstag, den 14. März, 8 Uhr.
Den bis zum 1. März einzureichenden Anmeldungen sind Geburts- oder Taufschein (Familienbuch), Wiederimpfschein und das letzte Schulzeugnis beizufügen. Anmeldungsvordrucke können von der Schule angefordert werden.
Nähere Auskunft über Art und Ziel der Schule erteilt schriftl. oder mündl. Studiendirektor Dr. Leineweber. Sprechstunden täglich von 11½ bis 12½ Uhr mit Ausnahme des Samstags. 7102
Studiendirektor Dr. Leineweber.

Bekanntmachungen der Stadt Wattenscheid.

Oeffentliche Mahnung.
Bis spätestens zum 21. ds. Mts. sind die bereits am 15. Februar 1929 fällig gewesenen Abgaben zu entrichten, nämlich:
Abgaben vom Grundeigentum (Grundvermögen- und Hauszinssteuer usw.) für den Monat Februar 1929.
Kurkosten für den Monat Februar 1929.
Unterstützungsbeiträge für den Monat Februar 1929.
Schulgelder für den Monat Februar 1929.
Lohnsummensteuer für den Monat Januar 1929.
Kirchensteuer für das Vierteljahr Januar/März 1929.
Kultussteuer für das Vierteljahr Januar/März 1929.
Gewerbeertragsteuer für das Vierteljahr Januar/März 1929.
Hundesteuer für das Vierteljahr Januar/März 1929.
Vom 22. ds. Mts. an werden die rückständigen Beträge im Verwaltungszwangsverfahren gebührenpflichtig beigetrieben.
Wattenscheid, den 18. Febr. 1928
Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma
Görning & Weiß
soll ein Prüfungstermin am 5. März 1929, vormittags 10 Uhr, Zimmer 9 des hiesigen Amtsgerichts die allgemeine Gläubigerversammlung, die hierdurch einberufen wird, darüber Beschluß fassen
a) ob das Verfahren mangels Masse eingestellt werden soll,
b) ob der gewählte Gläubigerausschuß bestehen bleiben oder durch andere Personen ersetzt werden soll.
Gelsenkirchen, den 15. Febr. 1929
Das Amtsgericht.

Schönes, echt eichen.
Speisezimmer
mit kleinen Schönheitsfehlern, kompl. für Mk. 485,— abzugeben.
Möbelhaus Hammers jetzt Bismarckstr. 204

Mehr Eier?
Vokl
Alleinverkauf Gsbel Alter Markt.

Dipl.-Musiklehrerin erteilt gründlichen
Klavier-Unterricht
im Hause der Schüler. Std. 2,50 Mk. Anmeld. für Ostern nehme ich jetzt schon [illegible] Ang. u. C. D. 53 a. Allg. Ztg.

2 Freunde 29 und 33 Jahre, jugendl. schl. Erscheinung, in gesich. Stellg., wünschen die Bekanntschaft zweier netter, tüchtiger Mädels mit guter Aussteuer
zwecks Heirat.
Ang. mögl. m. Bild, w. zurückgesandt, u. D. C. 60 a. Allg. Ztg. Anonym zwecklos.

Berufstät. Fräul., 22 Jahre, wünscht, da es ihm an passender Herrenbekanntschaft fehlt, einen Herrn im Alter von 25 bis 35 Jahren, in sicherer Stellung, kennenzulernen zw.
Heirat
Es kommen nur Beamte und Handwerker in Frage.
Ang., wenn mögl. mit Bild, u. D. F. 72 an d. Allg. Ztg.

Jung. Mann, 29 Jahre, ev., sucht a. diesem Wege auf
Mädel
kennen zu lernen. (Kein Augenkopf).
Ang. u. C. B. 65 an die Allg. Ztg.

Heirat - Einheirat
Herren und Damen jed. Berufs, m. od. ohne Vermögen kom. Einheirat in Wohnungen, Geschäfte viel. Branch. usw. verm. streng reell, diskret u. m. Erfolg
Frau G. Kalthoff Essen, Kettenscheiderstraße 124 I.
Sprechzeit täglich, auch Sonntags.

Gut heiraten
auch einheiraten in Geschäfte aller Branchen können Sie bald durch meine beste und größte Vermittlung. Beratung kostenlos.
Frau A. Derendorff Essen, Hindenburgstraße 85. Tel. 23118
Filialen: Köln, Bonn, Hagen.
Sprechzeiten auch Sonntags.

Beachten Sie die kleinen Anzeigen.

Kleinstadt Gelsenkirchen

Aus den Erinnerungen eines alten Mannes

(Zeichnungen von Elsre Roeder)

Wissen Sie, wie es im alten Gelsenkirchen aussah, was passierte und worüber man sich gern unterhielt? Die wenigsten werden heute noch etwas davon wissen, deshalb geben wir gern einiges aus den Erinnerungen eines um die Stadt in mancher Hinsicht verdienstvollen Mannes wieder. Wir hören da von Zuständen auf den heute noch bekannten Straßen, hören von der Kirmes, von alten gemütlichen Kneipen und auch von Geschichten, die damals um die Jahrhundertwende und früher passiert sind und über die damals viel gelacht worden ist. Was wir heute bringen, ist nur ein Teil aus dem uns vorliegenden Material. Wir werden noch einmal darauf zurückkommen und unseren Lesern weitere Einzelheiten aus der Kleinstadt Gelsenkirchen berichten. Unsere alten Leser, die damals schon in Gelsenkirchen wohnten, werden sich gewiß freuen, hier manches wiederzufinden, was auch sie miterlebt, wovon auch sie gehört haben — auch wenn die Namen nicht ausgeschrieben sind.

Ein sehr beliebter Aufenthalt war der alte Bahnhof, der rechts westlich vom neuen Bahnhofsgebäude stand. Der Wartesaal dritter und vierter Klasse war stets überfüllt, gab es doch da die schönen großen „Mausefallen" (Halblitergläser) gutes Bier für 15 Pfennig. Aber jener Bahnhof, der wirklich keine Zierde war, und außer dem guten Bier nichts, aber auch gar nichts Schönes aufzuweisen hatte, mußte verschwinden. — Mit ihm jene Unterführung, die die Verbindung zwischen Gelsenkirchen-Alt- und Neustadt darstellte — Neustadt (Wiehagen) war eine Welt für sich. Der Unterführung, schmal, dunkel, schmutzig, bei Regenwetter besonders für lange Stiefel geeignet, hat niemand eine Träne nachgeweint.

Der Hauptverkehr spielte sich wie heute auf der Bahnhofstraße ab. Zwar waren die Geschäftshäuser, Hotels und Wirtschaften noch nicht so in den Himmel hineinragend, aber urgemütlich. Das Alte stürzte, und Neues wuchs aus den Ruinen. Leider ist dabei auch manche alteingesessene, vordem wohlhabende Familie hinweggespült worden. Wer erinnert sich nicht gerne an das Hotel „Feller". Wie oft haben sich die Bürger dort versammelt und wohlgefühlt. Das Stadttheater befand sich im Saale von W. Dielmann, wo die Theatertruppe Genesius manchen Lorbeer geholt hat. Viele Feste wurden dort gefeiert, auch war ein reger Bürgerverkehr zu verzeichnen. Das Haus mußte dem Warenhause Gebr. Alsberg Platz machen. Mehrere kleine Speisewirtschaften, die allerdings nicht alle Zierde waren, sind auch schönen Kaufhäusern gewichen. Gebr. Ketzgen, Ecke Kampstraße mußte Linn & Co. das Feld räumen. Dahinter befand sich die sog. „Kleine Kampstraße", lauter kleine Häuschen, bewohnt bis unter das Dach; alles Arbeitgeber für die Polizei. Manche lustige aber auch ernste Episode hat sich dort abgespielt. Die Halbweltdamen bevorzugten diese Häuschen gerne als Schlupfwinkel. Es kam vor, daß solch ein Dämchen, das wegen irgend einer Missetat auf dem Polizeibüro vorgeführt werden sollte, vor dem Beamten im Evaskostüm erschien. — Eine ganz rabiate Dame, die dann ins Bett gekrochen war, mußte dann, in ihr Bett eingewickelt, zum Gericht gefahren werden. Sie hat sich später in Henningshausen wiedergefunden. Das Gericht hatte keinen Sinn für derartige Scherze.

Neben der katholischen Kirche stand seit alters her die kleine Brauerei „Siemann", berühmt durch das Braunbier. Aber auch eine Brennerei war vorhanden, worin alle Tage „Alter" gebrannt wurde. Es war wirklich ein ehrwürdiger Bau, genau wie die gegenüberliegende Scheune von Strunk, der sich eine Feuersbrunst erbarmte. Das Braunbier des Siemann war sehr beliebt und die Schankstätte von Durstigen aus nah und fern gerne aufgesucht. Eine lustige Zechprellerei spielte sich dort ab. Ein fremder Wanderer war im heißen Sommer dort eingekehrt und hatte schon einige Glas Bier getrunken, als die Kellnerin, die allein im Lokale war, auf Bezahlung drängte. Dere arme Schlucker hatte nur ein fremdes Geldstück, was zurückgewiesen wurde. Also wurde zur Polizei geschickt. Da Herr Siemann im Rate der Stadt ein gewichtiges Wort mitzusprechen hatte, beeilte sich ein Beamter, um den Zechpreller zur Rede zu stellen. Er ließ sich das fremde Geldstück zeigen, und erkannte eine Lire aus der päpstlichen Zeit, da noch der Kirchenstaat bestand und eigene Münzen herausgab. Die Kellnerin erklärte, der Mann habe drei Glas Bier getrunken, macht 30 Pfg. Der Beamte fragte nun den Zechpreller, ob er noch Durst habe, was er bejahte. Zum Erstaunen des Mannes war der Beamte bereit, die Schuld, und noch einige Glas Bier zu bezahlen. Dafür erhielt er das Geldstück, welches später seinen Liebhaber gefunden hat. — Später gelang es der Stadt, die Brauerei nebst Schankstätte zu erwerben und zunächst für Bürozwecke (Kriminalpolizei) zu benutzen. Dann wurden die ganzen Baulichkeiten niedergelegt und das Georgshaus darauf erbaut, welches sich wirkungsvoller ausnimmt als die alte Brauerei. Die katholische Kirche hat dadurch viel Raum gewonnen.

Da, wo sich heute das Geschäft von Scharpenseel befindet, war früher auch eine Wirtschaft, hart an der Kirche. Es war kein Fehler, daß auch diese verschwand. Wirtschaften in der Nähe von Kirchen hatten wohl früher einen Zweck, wenn die Gläubigen, um zum Gottesdienst zu gelangen, zum Teil sehr weite Weg machen mußten. So gehörte auch Rotthausen nach Gelsenkirchen. Aus entfernten Ecken mußten manche Kirchenbesucher, bis zu einer Stunde zu Fuß gehen. Dieses fiel aber später, als alle Gemeinden eigene Kirchen bekamen, weg.

Die evangelische Kirche war nicht weniger eingeengt. Die Häuser des Kirchplatzes gingen bis nahe an die Kirche heran. Auch hier mußten endlich die alten Häuser weichen und schönen Gebäuden zu Beginn der Eberstraße Platz machen. Dasselbe Schicksal erlitt die heutige Weststraße. Die alte Wirtschaft „Trompeter", mit dem schönen Garten, der aber selber so wenig besucht wurde, mußte einem prächtigen Neubau weichen. Dieses Haus hat ein eigenes Schicksal. Der erste Wirt, Sohn eines alten Bürgers, hatte bald ausgewirtschaftet. Die Zeit des Kapp-Putsches und der Rotfrontherrschaft brachten es ganz herunter. Danach hatte eine kurze Zeit eine Bank die Räumlichkeiten belegt. Jetzt befinden sich Kinoräume darin.

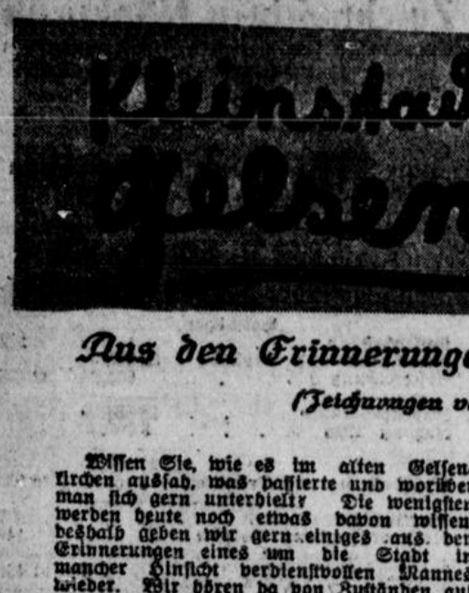
Die alte Ahstraße, früher das Schmerzenskind der Stadt, sieht heute ganz manierlich aus, auch die heutige Rottbuschstraße. Dort, wo heute die Buchhandlung Wegener ist, war früher die Wirtschaft des D. B., des Gardisten. „Ach wat han mer bei dem Tors als Spas gehat". Es war urgemütlich, auch bei Mutter B., mit ihrem rheinischen Dialekt. Ernst war Mutter B. nach Düsseldorf gefahren, um ein schönes Bild, für „ihn" zu kaufen, hatte aber keines gefunden: „Et wor te dür". Sie kam also unverrichteter Sache zurück. Als sie am alten Bahnhof, durch die sehr belebte Sperre ging, riefen ihre Bekannten von draußen zu, sie solle auf ihr Geld achtgeben, da Taschendiebe gemeldet seien. Mutter B. lachte aber übermütig, schlug auf ihre hintere Kleidertasche und rief: „Hie han ich et noch!" Als sie nachher auf der Straße stand, mußte sie mit verdutztem Gesicht feststellen, daß das Geld fort war. Sie rief wiederholt: „Ach mein Geld ist fort". Sie konnte nicht begreifen, daß sie selbst den Taschendieben die Aufbewahrungsstelle ihres Geldes angezeigt hatte. Ihr rheinischer Humor hat sie den Verlust aber nach einigen Tagen verschmerzen lassen.

Bürgermeisteramt und Polizeiverwaltung befanden sich in den kleinen städtischen Gebäuden, neben der Wirtschaft Heidtmann. An der anderen Ecke, neben dem neuen Rathause, an der Waisenhausgasse, war eine kleine Wirtschaft B., die junge hübsche Frau wurde als Lindenwirtin bekannt, zum Leidwesen des Wirtes. Weil nun die Frau von den Gästen viele Schmeicheleien anhören mußte, meldete der Wirt kurz entschlossen die Konzession ab, und die Stadt kaufte das Haus.

Die Ahstraße wurde von der Wilhelminenbahn gekreuzt, rechts davon waren die Wiesen von Strunk. Neben der Bahn her führte der sog. „schwarze Weg", zum Tiefamp. Der schwarze Weg war mit Kohlasche angeschüttet, die bald zu Staub zertreten war. Wer an stürmischen Tagen diesen Weg passierte, tat gut, baldigst eine Badeanstalt aufzusuchen. Vorne, am Diekamp, am Hiberniaweg, hatte „Pannasenbernd" seine Mühle. Ueber ihn ist manches Histörchen geklaufig.

Die untere Ahstraße neigte zu Ueberschwemmungen. Sehr oft war sie nur im Kahn passierbar. In Ermangelung von Kähnen mußten oft Waschfässer herhalten. Da passierte es oft, daß die Dinger im Uebermut, oder Ungeschick, umschlugen und die Schiffer ein kaltes Bad nehmen mußten. Nach und nach wurde die Straße höher geführt und die Häuser verschwanden, mit den unteren Stockwerken, was heute noch zu sehen ist. Als Wahrzeichen hat sich noch lange die sogenannte Hexenburg erhalten. Dieses alte Haus, was wirklich vor Schmutz nicht abbrennen konnte, hat eine sehr bewegte Vergangenheit und konnte vieles erzählen. Was hat es nicht alles beherbergt! Die Kleine Kampstraße war noch Gold dagegen. Die Polizei hatte dort alle Tage zu tun. Jedes Zimmer war voll besetzt, mehr Menschen gingen beim besten Willen nicht hinein. Alle übelbeleumundeten Personen fanden dort ein Unterkommen. Eine Zeitlang hatten sich die Zigeuner darin eingenistet, bis unter das Dach war jeder Winkel ausgenutzt. Die braunen Gesellen, mit ihren Weibern, brachten, im wahrsten Sinne des Wortes, Leben in die Bude. Hin und wieder kam der Zigeunerbaron zu Besuch, dann ging es hoch her, der Wein floß in Strömen. Einmal wurde auch eine Hochzeit gefeiert, wobei die Gesellschaft acht Tage nicht nüchtern wurde. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Wirtschaften besucht. Zahlungsfähige Zigeuner ließen Batterien von Wein und Sekt auffahren. Bezahlt wurde alles, aber, wo sich diese Gesellschaft aufgehalten hatte, durften allerdings Menschen mit empfindlicher Nase längere Zeit keine Einkehr halten. Interessant war die Burg, wenn seine Bewohner zur Ruhe gegangen waren. Jede Schlafgelegenheit war recht, es wurde nicht auf die geringste Bequemlichkeit Anspruch erhoben. Männer und Weiber lagen kunterbunt auf dem Erdboden und schliefen. Später wurde die Burg von einem anderen Völkchen bewohnt. Dieses zahlte keine Miete und zog auch nicht aus.

Ja, wenn manche alten Gebäude erzählen könnten, da würde bestimmt ein geheimnisvolles Raunen anheben, hat doch jedes alte Gebäude seine Lebensgeschichte. Auch die Wiese von Strunk, wo heute das Lyzeum steht; das alte, kleine Bauernhaus Grotholt, daneben, hatten ihre eigene Vergangenheit. Der alte Vater Stücker in dem Bahnwärterhäuschen konnte die Kinder nicht genügend abwehren, die über die Bahn hinweg, auf die Wiese wollten. Ueber die Wiese hinweg führte ein Fußpfad durch eine Unterführung zur anderen Seite. Fühlte sich der dort weidende Bulle, in seiner Mahlzeit gestört, so konnte den Passanten nur schnelle Flucht retten. Bei großen Festlichkeiten wurde die Wiese später gerne als Rummelplatz benutzt. So hatte der „Gardeverein" 1903, zur Feier seines 25jährigen Bestehens, die große Wiese, zu einem einzigen Festplatz eingerichtet. Die Zeppelin-Allee nahm die ganze Wiese später für sich in Anspruch.



Der gerettete Zechpreller.



Kirmes auf Strunks-Wiese



Mein Geld ist fort!



Venedig in Gelsenkirchen.

Eingesandt.

Tierquälereien. Unter dieser Ueberschrift finden wir in Nr. 46 der Allg. meinen Zeitung einen Bericht, wonach auf der Heinrichstraße ein Kohlenfuhrmann in unsinnigster Weise sein Pferd mit einem Stock verprügelt und um die Beine geschlagen hat. Von Passanten zurechtgewiesen, soll dann dieser Pferdeschinder seine Wut an diesen in unsinnigster Weise ausgeübt haben, sodaß die Passanten es vorzieben mußten, sich zurückzuziehen, weil auch ihnen Stockhiebe drohten. Es ist keine Seltenheit, daß Fuhrleute (falls man sie zurechtweist) mit Schlägen drohen. Aber dieses ist doch kein Grund, sich einschüchtern zu lassen, besonders wenn mehrere Passanten Zeuge dieser Tierquälerei waren. Es ist in solchen Fällen gar nicht nötig, den Namen des Fuhrmanns festzustellen, sondern es genügte schon, wenn man den Eigentümer des Fuhrwerks sich gemerkt und hiervon den Tierschutzverein in Kenntnis gesetzt hat. Der Name des Fuhrmanns wird dann mit Leichtigkeit ermittelt. Besser ist es allerdings, den nächsten Polizeiposten zu verständigen. Ist ein solcher nicht zur Stelle, so gehe man dem Fuhrwerk unauffällig so lange nach, bis man einen Schutzmann erreicht hat. Da die Tierquälereien nicht zu den Seltenheiten gehören, wird das Publikum gebeten, den Tierschutzverein in solchen Fällen zu unterstützen.

Ein Mitglied des Tierschutzvereins Gelsenkirchen.

Ihr Husten quält Sie immer noch,
darum machen Sie sofort einen Versuch mit Faguvin. Nehmen Sie von diesem oft geradezu verblüffend schnell wirkenden Spezialmittel dreimal täglich einen halben Eßlöffel voll. Faguvin erhalten Sie in Apotheken. Falls Ihre Apotheke Faguvin noch nicht führt, lassen Sie es sich durch Ihre Apotheke sofort besorgen. Bestandteile sind auf der Packung angegeben.

Tragt Maßarbeit!

Maßarbeit ist immer noch das Beste!

Wir zeigen dem werten Publikum den Eingang sämtlicher Frühjahrsneuheiten an und bitten, uns schon jetzt Ihre geschätzten Aufträge zukommen zu lassen, damit wir zum Osterfeste frühzeitig liefern können

Schneider-Innung, Gelsenkirchen



Februar 1929.

Towe lille, die Taube von Rügen.

Roman von E. von Winterfeld-Warnow.

XIII.

„Nach Zentnern wogen die Goten das Gold,
Sie spielten mit Edelsteinen,
Die Frauen spannen mit Spindeln von Gold,
Aus silbernen Trögen gab man den Schweinen."

(Altes gotländisches Volkslied aus Wisby.)

Seltsame Gestalten sah man in den Straßen von Dänemarks Hauptstadt, Männer und Frauen aus dem nördlichen Festland in ihren eigenartigen Nationaltrachten. Einige trugen, da es Sommer war, die weißleinenen Anzüge, zu denen aber auch eine seltsame Kopfbedeckung kam, eine Art Kapuze, die vollständig vor der Sonne schützte, wie sie im Winter vor der Kälte Unbill beschirmte. Sie sah das ohne irgendwie den Kopf zu verhüllen, stand weit ab und barg ihn doch vollständig, da der Stoff durch Drähte gestützt wurde.

Noch mehr fiel dies auf bei der Wintertracht, die mehrere noch nicht abgelegt hatten, und wo diese Kapuze ebenso wie die weite Jacke aus Rentierfellen bestand. Ein anderer trug die Tracht des russischen Nachbarn, blaue, lange Kasacke mit roten Rändern und die hohe, blaue, mit einem Goldkrönchen verzierte Mütze.

Auf ihren Schneeschuhen waren sie so weit gekommen, wie der Schnee bei ihnen da oben noch lag. Jetzt trugen sie sie gleichsam als ihre Anhängsel mit sich.

Sie waren als Boten gekommen und führten Klage gegen die Hansakaufleute, die auf ihren Schiffen bis zu ihnen hinauf gekommen wären und ihre Landeserzeugnisse nähmen, ohne um die Erlaubnis der Landesbewohner zu fragen. —

Ah, endlich ein Grund für Waldemar, um mit Wisby anzubinden!

Endlich! Jahrelang trug er sich nun schon mit diesen Wünschen. Immer aber hatten ihn Henning und seine Towe lille zurückgehalten. Ein zweiter Grund kam dazu. Die Verlobung König Hakons mit seiner kleinen Margarete, die Waldemar als Pfand angesehen hatte, schien Hakon plötzlich vergessen zu wollen. Hakon knüpfte ein neues Band. Er verlobte sich zur Fastnacht 1361 mit der Holsteinischen Gräfin Elisabeth. Daß aber nicht Hakon selbst eigentlich diesen Schritt getan, sondern daß die Großen seines Reiches, der mächtige, schwedische Reichsrat, für Hakon diese Verlobung schossen, das machte sie für Waldemar nur um so empfindlicher.

Damit verband sich eine mächtige Partei in Schweden mit dem Grafen Heinrich von Holstein, dessen Schwester Elisabeth war.

Was besagte dagegen die Verbindung mit dem schwachen König Magnus, dem Vater Hakons, den das Volk höhnisch Magnus „Smek" nannte? ... Elisabeth wurde dem Hakon durch einen Stellvertreter in Hamburg angetraut. Ueber Meer wagten sie die Braut aber nicht zu schicken. Da hätten Waldemars Schiffe sie wohl abgefangen.

Waldemar wütete.

Da konnte auch Towe lille nichts mehr ausrichten. Jetzt sollte Wisby fallen! Die Stadt sollte die erste sein, da sie die nächste war! Wieder dachte Waldemar an die Schätze, die ihm sein Sommerliebchen von Wisbys damals gezeigt hatte. Törichte Kleine! Sie ahnte nicht, wen sie in Wisby in Straßen und Kirchen herumgeführt hatte, ahnte nicht, daß sie nur Mittel zum Zweck gewesen war!

Waldemars Feldmarschall, Dicko Moltke, riet zu diesem Feldzug, den Henning Putbus laut einen Beutezug nannte. Aber der Kriegsmann drängte, und diesmal war er Waldemar lieber als der bedächtige Putbus. Waldemar nannte es einen „Strafvollzug" an der Hansa.

Towe lille war traurig seinetwegen. Wo war der ideale Kämpfer für die Freiheit der Völker? Sie sah hier nur den beutelüsternen Herrscher, sie wußte zu lange, wie ihn Wisbys Reichtum gelockt hatte; dieser Reichtum von dem das Lied sagte, daß die Schweine aus silbernen Trögen fräßen. Auch das wußte sie, daß sich Waldemar wieder jenes Mädchens erinnerte, das den unbekannten Kaufmann durch Wisbys Schätze geführt hatte. Wollte er die Arglose wieder benutzen? Wollte er sie zur Verräterin an ihrer Vaterstadt machen?

Aber nein, das wollte er nicht! Nicht durch Verrat wollte er in die Stadt gelangen. Im offenen Kampfe wollte er die stolze, gehaßte Wisby besiegen. Er ließ sogar König Magnus durch besonderen Boten seine Unzufriedenheit über die Verlobung seines Sohnes mit der Holsteinerin kundtun. Magnus hatte darauf nichts Eiligeres zu tun, als Wisby zu warnen und den Senat zu ermahnen, Schutz und Volk zur Verteidigung zu rüsten, da sich „einige von seinen Freunden heimlich zu des Reiches Schaden verbunden hätten." Aber selbst zur Hilfe kam er der bedrohten Stadt nicht. Und das wäre doch nur verständlich gewesen, denn Wisby war der „Schlüssel zu den drei Reichen". Es hatte eine geradezu herrschende Stellung für die ganze Ostsee.

Das alles wußte Waldemar gut genug. Schon vor 150 Jahren hatten sich seine Namensvettern und sein Verbündeter Erich Menved mit denselben Wünschen und Plänen getragen. Jetzt endlich sollten sie in Erfüllung gehen. Nun dient ihm auch das Wort einer noch so geliebten Frau nicht mehr!

Im Juli ging eine starkbemannte Flotte in See.

Der deutsche Herzog Erich von Sachsen, Waldemars getreuester Schildknappe, nahm an dem Zuge teil.

Zuerst wurde Oeland mit Borgholm erobert. Dann ging's weiter nach Gotland. Den herannahenden Schiffen leuchteten die mächtigen Karfunkelsteine entgegen, die in die beiden großen, zwölfblättrigen Steinrosetten an der Front der Nikolaikirche, dem Sitz der „schwarzen" Mönche, eingelassen waren. Eine elgenartige Leuchtkraft, die — gleich einem Leuchtturm — dem Seemann bei Nacht die Einfahrt in den Hafen zeigte. Jetzt bedurfte es dieser Beleuchtung nicht. An verschiedenen Stellen der Stadt flammten Feuer auf, die weit das Meer erhellten. Die Bewohner stündeten in fanatischer Wut selbst ihre Häuser an, damit Waldemar nichts mehr zu rauben fände.

In unbegreiflicher Kurzsichtigkeit trafen ihm die Gotländer in einer offenen Feldschlacht entgegen. Hätten sie sich hinter ihrer vielfürmigen Mauer verschanzt, so wäre es sicher Waldemar schwer geworden, sie zu besiegen.

Aber so in offener Schlacht ... Was vermochten da das Landvolk Gotlands und die Bürger Wisbys gegen die dänischen Eisenritter?

Zu einem entsetzlichen Blutbad wurde der Kampf am 22. Juli. (Noch heute zeigt ein steinernes Kreuz die Stätte, wo — einen Büchsenschuß von der Mauer entfern: — die Schlacht stattfand. „Vor den Toren Wisbys steien die Goten unter den Händen der Dänen" steht darauf.)

Am nächsten Tage ergab sich die Stadt der „Huld" des Königs. Nach der Eroberexstitte jener Zeit ritt Waldemar nicht durch eines der Tore ein. Er ließ eine Oeffnung in die Mauer brechen, durch die er dann hoch zu Roß mit der gesamten Schlachtordnung als Sieger einzog.

Als Sieger, strahlend im Harnisch, strahlend das Antlitz!

So sah ihn das Mädchen, das ihm vor Jahren seine Liebe geschenkt hatte.

Mit einem Schrei brach sie zusammen. Und der eigene Vater, der edrenfeste Turmwächter, überlieferte seine Tochter dem Senat der Stadt. Man fand das Mädchen, das sich in einer der tiefen Mauernischen geborgen hatte und schleppte sie in den „Jungfrauenturm", wo sie lebendig eingemauert wurde.

Ob Waldemar von ihrem Geschick hörte?

Er ließ sich seine Oberhoheit über Gotland urkundlich bestätigen und ging hierbei nicht grausam zu Werke. Er ließ der Stadt sogar Münzrecht und alle Privilegien und Freiheiten, soweit sie die dänische Oberhoheit nicht berührten. Aber seinen Beutezug wollte er haben.

Kirchen und Klöster, Rathaus und Schatzkammer leerte er aus!

Gold und Silber, kostbares Pelzwerk und Kunstgegenstände, alles nahm er in seine Koggen.

Eine dieser Koggen allerdings ging in einem schweren Sturm unter. Es war das Schiff, das die großen Karfunkelsteine der Nikolaikirche trug. Sie wurden ein Raub der Fluten. Das Volk sagte, es sei eine Strafe des Himmels, daß er die Heiligtümer entführt habe. Noch jetzt sehen die Schiffer Gotlands zur Nachtzeit die Karfunkelsteine auf dem Grunde des Meeres leuchten. —

Wisbys Bedeutung sank von diesem Tage an. Der Hauptsaien und Anterplatz für die Schiffe der Hansa, die nach Nowgorod in Rußland fuhren, blieb es nicht mehr lange.

Man hatte gesehen, daß Wisby trotz seiner Mauern nicht uneinnehmbar war. Man wählte Lübeck als Hauptsaien. Nur für die Seeräuber wurde Wisby noch ein Stützpunkt. Die Vitalienbrüder verschanzten sich jetzt hinter Wisbys Mauern, wo früher der vornehme Kaufherr sein abgeschlossenes Leben großen Stils geführt hatte.

XIV.

So war Wisby gefallen, und Waldemar kehrte heim.

Mehrere Kirchen der Stadt starrten in Ruinen gen Himmel. Waldemars Soldaten hatten da noch geplündert und zerstört wo er hatte schonen wollen. Auch die Mauern mit ihren 36 Tortürmen war nur noch zum Teil erhalten. —

Nun stand da nicht mehr eine fremde, eine Hansa-Stadt vor den Toren seines Reiches. Nun blickten nicht mehr ihre blumenlatagenden, gotischen Türme dem Schiffer entgegen. Waldemar, der große Herrscher, regierte nun auch hier. Wenn er an das dachte, was seine Schiffe an Gold und Goldeswert mitführten, so dachten er auch an Towe lille.

Wie wollte er sie mit Geschenken überschütten! Alles, alles sollte ihr gehören! Wie er sie schmücken wollte. Wie sie sich freuen würde, wie sie ihm selig um den Hals fliegen würde ... doch halt ... würde sie das tun?

Hatte Silva nicht immer gewarnt vor dem Eroberungszug nach Wisby, genau so wie ihr Bruder Henning? Hatte sie nicht gesagt: „Laß dies Wisby, Waldemar! Es ist dir kein Feind, solange du es in Frieden läßt! Aber es wird dir ein grimmiger, ein unversöhnlicher Feind werden, wenn du es jetzt angreifst."

Wah, ein Feind! Ja, warum auch nicht? Viel Feind, viel Ehr'! Es war ein Feind, der ihm nichts anhaben konnte. Und wer hatte nun recht behalten? Er oder die Towe lille? War sie hier nicht zu sehr Weib gewesen, das zagte und bangte, das den Mut und die Wagefreudigkeit eines Mannes nicht verstand?

Seine Freude schwand in dem Gedanken an den Empfang, den die beiden Putbus, Bruder und Schwester, ihm bereiten könnten. Oh er nach erst mal wieder zur Königin heraus? Auch für sie fanden sich ja köstliche Edelsteine in seiner Beute.

Towe lille hatte noch nie besonderen Wert auf Schmuck und kostbare Steine gelegt, sie hatte ja ihr heute auch noch nicht die Hofstatt angelegt.

Also gut! Etwas wie Trotz kam über Waldemar. Gut! Er würde dieses Mal nicht gleich nach Gurre reiten. Er würde diesmal erst in Aretshus bei der Königin einkehren.

*

Heilung hatte während der letzten Zeit sehr einsam gelebt.

Die Hoffeste waren unterblieben während Waldemars Abwesenheit. Die jetzt heranwachsenden Töchter, besonders Margarete, lebten ihren Studien. In Margarete dämpfte sich ein unbändiger Wissensdrang und Forschen aus Licht. Lernen! Alles konnen!

Hatte es Towe lille nicht einst auch gewollt? Aber dann kam die Liebe und die Mutterschaft. Sie wurde liebendes Weib und treue Mutter.

Seltsam, die beiden Frauen des Königs waren sich so ähnlich — und mußten doch die größten Feindinnen sein — wenigstens äußerlich! Im Innern konnte Towe lille für Heilwig kein Feindschaftsgefühl aufbringen. Sie hatte nur Mitleid mit der Frau, die einen Waldemar noch immer liebte und ihn nicht mehr besitzen konnte.

Towe lille war die Einsamkeit gewohnt. Heilwig wurde sie schwer. Und als eines Tages ein junger Schwede, Sten Sture, aus vornehmer, schwedischer Familie sich bei einem Jagdausflug nach Aretshus verirrte, da bebiet sie ihn da. (Ein Sten Sture aus derselben schwedischen Adelsgeschlecht war von 1470—1504 Reichsstatthalter von Schweden. Er war ein bedeutender Mann, förte die Buchdruckerei ein stiftete die Universität von Upsala. Noch ein dritter Sten Sture ist bekannt in der Geschichte Schwedens: Sten Sture, der Jüngere. Er fiel in der Schlacht

---

gegen die Russen. Nur das Wasser tötete den Mann, weil er sich nicht mehr aufrichten konnte. Vielleicht wollte er auch nicht mehr empor in das verhaßte Leben. Als der Wärter kam, war es zu spät.

Die Probe.

Skizze von Bauhichard Heusel.

„Sie müssen nicht immer so schlecht von den Menschen denken", sagte Robert Wills, während er das schöne Mädchen nach dem Tanz wieder an den Tisch zurück führte. „Sie machen sich das Leben doch selbst häßlich dadurch."

Ilse Roland lachte. „Aber im Gegenteil! Wenn ich von jedem gut dächte, wenn ich jedem glaubte, wieviele Enttäuschungen würde ich dann erleben. Aber seien Sie lieb und sprechen Sie zwischen Tango und Boston nicht so ernste Dinge. Wir wollen doch lustig sein."

Ja, Sie haben recht: verständige Worte gehören nicht in einen Tanzsaal, und deshalb ..."

Das Mädchen beugte sich lächelnd über den Tisch. Ich weiß, was Sie sagen wollen: Deshalb hänt die kleine Ilse Roland so gut tanzen, nicht wahr? Aber Sie haben recht. Ich fühle mich wohl hier — weil ich jung bin, weil das Erleben für mich noch besser ist als das Denken und weil das Lachen besser ist als Worte, die wohl gut gemeint sind — die aber im Grunde leder sagt ..."

Als sie dann sein ernstes Gesicht sah, wußte sie nicht, ob sie ihre Worte bereuen oder sich betrunken sollte. Sie liebte dies sorglose, alle Gedanken auslöschende Leben, den Tanz, die Betrunderung, sollte. Sie liebte dies sorglose, alle Gedanken doch nicht schwer zu verstehen. Sie wunderte sich, daß sie diesem Manne so nicht genügte, daß er sie anders haben wollte: sie fühlte sich zuweilen unbehaglich dabei. Dann aber war es wieder eigen und reizvoll, mit ihm zu sprechen, wie mit einem warmen Mantel umhüllt zu werden.

Und das zog die junge Roland gegen alle Gewohnheit immer wieder zu diesem Manne, das wunderliche Gefühl, das uns überkommt, wenn wir aus dem Fenster des Schnellzugs in ein stilles, grünes Tal sehen und unwillkürlich denken: Hier möchte ich ausruhen. Und der Gedanke schmeichelte ihr, daß sie Roberts Wills mehr bedeutete, als viele andere, die schöner waren.

Wills aber liebte das Mädchen mit dem flatterhaften Herzchen, mit den springenden Gedanken, der Lebensfreude im Blut, mit all den lachenden und quälenden Eigenheiten, die er von Ilse kannte. Aber er sprach nie davon, weil er sie dann zu verlieren fürchtete. Er wußte, daß er für sie der gute Tänzer, der angenehme Gesellschafter war — und litt darunter — und wußte wohl auch, daß manchmal etwas wie Heimwehgefühl von ihr zu ihm überspringe. Aber seine Worte blieben sacht und zart. Er hatte Angst vor einer leichtfertigen Antwort.

War es nun an diesem Abend ein Gefühl der Unlust oder vielleicht die unbewußte Sehnsucht nach ein paar lieben Worten — Ilse drängte zum Aufbruch. „Es ist stockfinster draußen", sagte sie, „wir können noch etwas spazieren gehen."

Sie gingen langsam — fast wie ein junges Liebespaar, dachte Ilse unwillkürlich. Aber die Worte wurden immer spärlicher, und sie fühlten, daß sie in dem langsam über sie kommenden Schweigen sich näher waren als sonst. Fast verwundert waren sie, als sie vor Wills' Hause standen. Da sagte Ilse: „Sie haben mir einmal ein Buch versprochen. Macht es Ihnen Mühe, es mir zu holen?"

Wills sah dem Mädchen in das Gesicht. Und da war es ihm einen Augenblick, als wäre dies nicht mehr die tanzfrohe, lachende Ilse Roland, sondern ein verwirrtes müdes Mädchen, das aus der verworrenen Dunkelheit der Nacht zu dem Licht eines Erkennens, einer Liebe verlangte. Da sagte er, was er sonst nie gesprochen hätte: „Es ist zum Warten zu kalt hier unten. Trinken Sie noch eine Tasse Tee bei mir."

Sie wunderte sich über ihre Befangenheit. „Aber nicht länger ..."

In seinem Zimmer gewann sie bald das Lachen wieder. Gewetzt von dem Gefühl des Neuartigen, vielleicht auch in dem unbewußten Wunsch, ein entscheidendes Wort, das in der Luft lag, hinaus zu schieben, betrachtete sie neugierig seine Bücher, seinen Schreibtisch — und nahm plötzlich verwundert das Bild einer jungen Frau in die Hand, das dort stand.

„Eine ganz bildsche Freundin haben Sie. Davon haben Sie mir ja noch gar nichts erzählt ..." Und nun stand wieder das empfindungslose und makante Lächeln in ihrem Gesicht. Nur, daß ihr jetzt hinter diesem Lächeln frot.

Wills schante erstaunt auf. Einen Augenblick schien es, als wolle er etwas sagen, doch er schwieg. Ilse aber zog den Mantel zusammen und ging an ihm vorbei. „Ich will Sie doch lieber nicht aufhalten. Nein, danke, lassen Sie das Buch. Warum geben Sie sich überhaupt so viel Mühe mit mir?"

Sie hatte den Türgriff schon in der Hand, als Wills antwortete: „Weil ich besser von den Menschen denke als Sie. Denn als ich Sie bat, zu mir zu kommen, glaubte ich an Sie. Und weil ich Sie glücklicher machen wollte, als meine Mutter es war, die schon mit dreißig Jahren starb und deren Bild ich darum immer dort auf meinem Tisch habe ..."

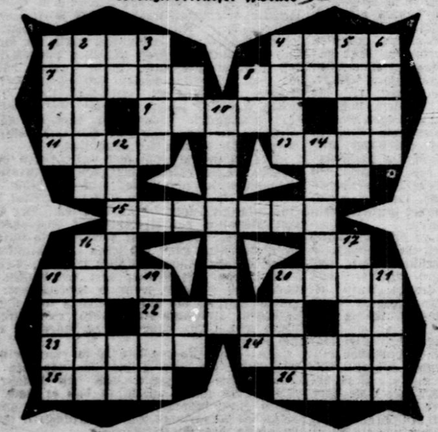
Fassungslos sah das Mädchen den Mann an. Schon und Reue verwirrten es. „Das Bild — aber ich konnte doch gar nichts anderes denken ..."

Der Gedanke, auch in dieser Stunde konnten Sie mir das Schlechte denken", sagte Robert Wills, und seine Stimme hatte einen nie gehörten harten Klang. „Ich will Ihnen die Tür aufschließen."

Sie gaben sich kaum die Hand. Als die Haustür hinter Ilse wieder zufiel, ging sie langsam die leere Straße ihrer Wohnung zu. Und es war ihr, als begleiteten sie zwei dunkle Schatten. Die hießen: Alleinsein und Verlieren. —

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel „Blüte".



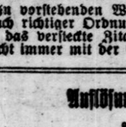
Wagerecht: 1. männlicher Name, 4. großer Raum, 7. gegerbtes Fell, 8. Obstart, 9. landwirtschaftliches Gerät, 11. Fluß in der Schweiz, 13. Getränk, 15. angelegter Weg, 18. Geflügel, 20. Pflanzengattung, 22. männlicher Name, 23. Teil der Kirche, 24. Vermächtnis, 25. Tierhaut, 26. Gewässer.

Senkrecht: 1. Figur aus „Don Carlos", 2. Brettergestell, 3. Verschluß, 4. Küchengegenstand, 5. Schiffszubehör, 6. Shakespearesche Bühnenfigur, 10. Wandervolk, 12. Grasfläche, 14. Bezeichnung für Vorbild, 16. Stadt in der Provinz Sachsen, 17. Schmetterlingsart, 18. Adelstitel, 19. Beizart, 20. Lebenshauch, 21. männliches Wildschwein.

Bilderrätsel.



Magisches Quadrat.



a	a	a	b
b	d	d	e
e	e	e	e
m	r	r	r

Aus den Buchstaben sind vier Wörter zu bilden, deren wagerechten Reihen gleichlautend mit den entsprechenden senkrechten bezeichnen: 1. einen Planeten, 2. einen Nebenfluß der Donau, 3. ein Spiel, 4. ein männliches Bild.

Versteckrätsel.

Bendemann, Benrath, Achtung, Beharrlichkeit, Erinnerung, Eidergans, Grabengans, Guben, Hafermehl, Mannschaften, Mehrheiten, Mirbach, Renner, Siebenschläfer, Tennessee, Undine, Warthe.

In vorstehenden Wörtern ist ein Zitat von Claudius versteckt, das man nach richtiger Ordnung der Wörter findet, da die Anfangssilben der Wörter das versteckte Zitat nennen. Die zu suchenden Silben decken sich aber nicht immer mit der Silbenteilung der Wörter.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Musikalisches Füllrätsel.

Mozart	Don Juan
Weber	Euryanthe
Verdi	Aigoletto
Wagner	Tannhäuser
Rossini	Othello
Donizetti	Regimentstochter
Strauß	Fledermaus
Gluck	Armide
Rubinstein	Dämon
Offenbach	Orpheus i. d. Unterw.
Meyerbeer	Robert der Teufel

Der Toreador. (Adam.)

Ergänzung.

Fünf, Ecarte, Dessau, Elegie, Roer, Nil, Eis, Laval, Kri, Else. — Federnelke — Feuerlilie.

Bilderrätsel.

Man mißt den Mann nicht nach der Elle aus.

Leiterrätsel.

Ariadne, Hadrian, Engadin.

Kreuzworträtsel „Spinett".

Wagerecht: 2. Po, 3. Rom, 4. Lasso, 7. Met, 8. Ida, 10. Mine, 11. Rey, 13. Dom, 14. gar, 15. Ode, 16. Hai, 17. er, 18. Ire, 20. Ala, 21. Bauhof, 24. Are, 25. Leo, 27. Saar, 28. Elbe. Senkrecht: 1. Tomate, 2. Polen, 5. Sinai, 6. Ober, 7. Mime, 9. Ar, 10. Mode, 12. Vera, 13. Dorf, 14. Garn, 17. Gisel, 19. Aar, 20. Mole, 21. Bar, 22. Hru, 23. As, 26. Ob.

NORDD… Repr… CA… Nähere Auskun… Ingo… Hugo … in Ber… Sch… Bu… Einz… ord… Uh… mit … Ri… 11,… 10 P… Das … Auf … Sechs… Lehrgan… Ausk… am 19… des H… Stadtv… mit d… 1. Orge… in C… 2. Vorsp… 3. Vortr… Ba… 4. Chor … 5. Deutsch… 6. Chor (V… 7. Schluß… Einteilung… Für Pferde… Ein Gele… deren mit… Pa…

bei Schleswig gegen die Dänen 1850. Man nannte ihn den Edlen.)

Er war noch ein ganzer Knabe, ein blutjunges Gerchen mit goldenen Locken und strahlenden Augen. War er nicht Waldemars Bruder, war der aus Flensburg gebürtig? Er war so jung, so frisch, so triumphierend, wenn er die Horst Wessel Fahne trug. Warum hatte Hellwig ihn mehr oder weniger — kurze Zeit nur, bis ihre Länder langen? — Sie fühlte sich doch so einsam und so verlassen.

Er war gewissermaßen die erste, gütende Leidenschaft eines Jünglingsherzens, die sich der so viel älteren Frau zuneigte. Er blieb.

Er fühlte sich umschlungen von einem Zauber, dem er nicht entrinnen konnte, und wollte es nicht, es war die Andeutung zu einem Stern, den man nicht begehrt.

Nie war ein Wort der Liebe über seine Lippen gekommen. Nie lieb er Hellwig fühlen, wie es um ihn stand. Ob sie es ahnte? Vielleicht! Aber auch sie wollte nichts von ihm als nur diese ferne, stille Andeutung, die ihrem — ach, so wunden Herzen wohltat.

Sie sprachen viel zusammen. Er erzählte ihr von seiner Heimat, dem Norden Schleswigs, bis wohin Hellwig noch nicht gekommen war. — Erbach von den Schären und Fjorden, die er so liebte. — Die Angst führte sie zusammen und gemeinsame Ritte hinaus in die Wälder. Da kamen die ersten Nachrichten von Waldemars Sieg. Sollte Hellwig jetzt den jungen Schwanen fortschicken? Aber warum? Sie waren doch Freunde. Waldemar würde ja auch kaum hierher kommen. Er würde doch nach Gurre reiten. Wenn er aber käme, was hörte ihn ein Knabe wie Sten Sture!

Hellwig hatte gerade wieder daran gedacht daß Waldemar nun wohl schon dänischen Boden betreten haben müßte. Da hörte sie Lärm von vielen Stimmen. Pferdehufe klangen auf dem Steinboden draußen, Waffen klirrten.

Waldemar! Er kam zu ihr! Er kam zu ihr! Zuvel durchflutete sie. „Waldemar kommt!" jauchzte sie. „Geht, Sten Sture, treten ihm nicht gleich in den Weg." Später . . . später hole ich euch!"

Sie eilte zum Fenster, das hinausführte auf die Altane.

Da stand er auf seinem Rappen. Er schwang sich auf Erde. Jugendlich beschwingt stürmte er die Stufen zur Altane hinauf.

„Waldemar! Du kommst wirklich! Wie lange — wie lange —"

„Still, kein Wort jetzt darüber! Ich bin da! Herr darf du mich! Sie, was ich dir bringe!"

Ein Diener war ihm gefolgt und legte Stoffe und Pelze auf einen der Polster nieder. Dann erhielt er Waldemar ein Kästchen, das reich mit Silberbeschlägen verziert war.

„Sieh, Hellwig, ich weiß, du liebst so etwas! Sieh her!"

Das Schloß sprang auf.

Ein wahrhaft königlicher Schmuck strahlte ihr entgegen. Ein Diadem aus Smaragden, von dem über Eber der Stern eine königliche wundervolle Perle prangte.

„Ninan das Ding ab!" befahl er.

Die Haube fiel, und Waldemar drückte selbst das Diadem in ihre roten Flechten.

„Soll ich dich so einmal dem Volke zeigen, Hellwig?"

Hellwig bebte.

Sollten die vergangenen Jahre ausgelöscht sein? War sie wieder sein Weib, oder war sie nur die Königin, die er dem Volke zeigen wollte?

Auf einmal ertönte ein seltsamer Ton vom Nebengemach. Ein Winseln, ein Scharren an der Tür. Nun ein helles Bellen!

„Ah", lachte Waldemar. „Die Tyra! Hast du sie noch? Die brave Dogge kennt mich wieder an der Stimme. Komm, gutes Tier! Du sollst heute auch deine Freude haben — —"

Er stieß selbst zur Tür, um sie der freudig bellenden und winselnden großen Dogge zu öffnen. Es war die Tür zu Hellwigs Gemenade, ihrem Schlafgemach. Waldemar öffnete sie, und der Hund sauste heraus. Er sprang an seinem Herrn in die Höhe, legte die Pfoten auf dessen Schultern und warf sich mit solcher Gewalt ihm entgegen, daß Waldemar ihn lachend über den schönen, goldgestreiften Kopf strich. „Alte Tyra, du wirst mich umwerfen!" —

Auf einmal wurden seine Augen groß und starr.

Wer stand denn dort im Gemach, im Frauengemach der Königin?

Ein Mann, nein, ein Jüngling, den er nicht kannte! Schön, strahlend wie ein junger Siegfried, mit einem Lächeln, gemischt aus Verlegenheit und Belustigung auf den feinen Zügen.

Waldemar stieß einen dumpfen Laut der Ueberraschung aus.

Seine Hand riß den Erschrockenen heraus aus dem Gemach.

„Was — — — was tut der — — — dort!"

Hellwig trat zu ihm.

„Ein Fremder, Waldemar! Er hat den Ausgang verfehlt."

„Und was tat er dort, daß er den Ausgang suchen mußte? Er, er muß sehr bekannt hier sein, daß die — sonst so grimme Tyra ihn nicht zerriß!"

Da sah er die Blicke des Jünglings wie verzaubert an der Königin hängen, die ihm im Schmuck ihrer Haare mit dem königlichen Diadem noch viel schöner als sonst erschien.

Waldemar lud diesen Blick, und die helle Wut sprang in ihm auf. Er bog die Hand, als wollte er zuschlagen. Dann ließ er sie mit einer Geste des Ekels sinken. „Nein! Nicht damit sich beschmutzen. — — — Dafür bin ich hierher gekommen? Dafür, um das zu finden?"

Er wandte sich zur Altane. „Hoheschild!"

„Mein König?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe der Komtesse Isaure.

Biedermeier-Roman von Erica Grupe-Lörcher. Nachdr. verboten.

Die Regierung liebte es seit einigen Jahrzehnten, ihre politischen Gefangenen dort oben hinzubringen.

Nun umschlossen diese Mauern — nach dem Urteil der Pairskammer — zu lebenslänglicher Festungshaft den Neffen des großen Kaisers den Abenteurer von Strasburg und Boulogne, den Prinzen Louis Napoleon.

Wie würde er diesen Mann finden, der nach den Sternen gegriffen hatte? Der in Straßburg in der Nacht unter dem Gebet der Sturmglocke das erwürdigen Münsters mit seinen Getreuen gespannt erwartete, ob das Militär zum entscheidenden Streich zu ihm übergingt. Hatte der mißglückte Putsch seine Energie, die Kraft seiner Zukunftspläne zu brechen vermocht, nachdem er am Tage nach jener denkwürdigen Nacht in einer elenden Diligence nach Paris gebracht wurde, um auf Gnade oder Ungnade dem Urteil der Pairskammer ausgeliefert zu werden?

Würden die Gefangenen der Regierung dort oben im Fort: zum Beispiel wurden, gab es so leicht kein Entrinnen. Ja, wenn sie gut bewacht wurden!

Er trug als Vertreter der Regierung die Verantwortung. Es war durchaus sein Wunsch, ohne jegliche Anmeldung und Aufsage eine Inspektion vorzunehmen.

In dem ziemlich geräumigen Hof, welchen man beim Passieren einer Fallbrücke durch ein einziges gewölbtes Tor erreichte, schwang sich Fernand aus dem Sattel und übertieß sein Pferd Charles mit dem Befehl, hier seine Rückkehr zu erwarten.

Der Hof lag still und verlassen in der Frühlingssonne da. Zwei ziemlich große Kastanienbäume prangten in frischem Grün. Sie verliehen mit ihren schlohweißen Blütenkerzen selbst den nüchternen, niedrigen und schmucklosen Gebäuden, welche den Hof im Viereck umgaben einen freundlicheren Anstrich.

In der Hauptsache der kleinen Kaserne zur Rechten gab sich Fernand zu erkennen. Ein alter Hauptmann erschien und erklärte mit einiger Verlegenheit, daß der Kommandant abwesend sei.

„Ich werde seine Rückkehr hier erwarten können?" fragte Fernand, den schon jetzt ein Argwohn anflog. Der Hauptmann schwieg einen Augenblick. „Dann berichtete er zögernd?"

„Der Herr Kommandant ist für einige Tage in Paris!"

Fernand wandte sich zu seinem Bürodiener um, der ebenfalls sein Pferd verlassen und seinen Vorgesetzten begleitet war. Auf einen Wink seines Herrn öffnete er jetzt seine Mappe und begann das Protokoll zu schreiben.

„Dann wünsche ich den Polizeiagenten der Regierung zu sprechen!"

Der alte Hauptmann wurde immer verlegener.

„Monsieur Leroy, der Polizeiagent der Regierung, ist ebenfalls für zwei Tage abwesend, Herr Präfekt."

„Mit ist in Person in den letzten Tagen kein Urlaubsgesuch des Monsieur Leroy vorgelegt worden. Augenscheinlich hat sich der Herr Agent ebenfalls ohne Urlaubserlaubnis fortbegeben!"

Der Hauptmann zuckte die Achseln unter einer Geste von entschuldigendem Bedauern, und da Fernand einsah, daß die Schuld und Verantwortung allein am Kommandanten und dem Polizeikommissar lag, verabschiedete er sich und sprengte über die Halbbrücke hinaus, nachdem sein Schreiber und sein Diener ebenfalls ihre Pferde bestiegen.

Auf dem Rückweg hielt er einen scharfen Trab an. Das Erstaunen seiner unerwarteten Inspektion war in Bewegung. Daß unter seinem bisherigen Vorgänger die Zucht des Amtes schlaff gehalten worden waren, erlab er aus vielen Einzelheiten.

Während dieser unaufhaltsam und traurigen Erwägungen war es ihm nur angenehm daß sein Pferd seine ganze Energie in Anspruch nahm. Es drängt ihn, nach Veronne zurückzukehren, und jetzt nach diesen Beobachtungen die gebeime Korrespondenz zu kontrollieren, welche der Polizeiagent von dort aus nach an die Präfektur in Perpignan abzusenden hatte. (Fortsetzung folgt.)

Tropenfucht.

Von

Kurt Heynicke.

Die Sonne zerrte ihr Licht in breiten Schnaben über den Schnee und der Tag glänzte in Millionen Kristallen weiß und winterlich. Peter Steen trat aus dem Sanatorium auf die silbernde Allee. Schwester Alice, deren treue und feine Pflegegewände wacker über seinem Aufenthalt in diesem Hause gewebt hatten, nickte ihm vom Fenster aus zu. Er dankte, war gerührt und ärgerte sich gleich darauf über seine Rührung.

Das Wetter tat ihm weh. Er war wegen Malaria aus den Tropen in dieses Sanatorium in der Nähe Berlins geschickt worden, mehr gegen als mit seinem Willen, und nun erinnerte ihn der Schnee durch seinen Gegensatz zu den Tropen an seinen Aufenthalt in Belocng.

Er dachte an jene ersten Jahre in Sumatra, als sein Herz noch in Heimweh zitterte und seine Seele nach Deutschland schrie; damals waren unerhörte Sauteidüber vor seinen in Wachträumen fiebernden Sinnen gestanden, und er wußte es heute noch, wie schwerzhaft gierig er einen Brief aus Deutschland, derbeigesehnt hatte in diese dunstschwangere, von hellen Sonnenstrahlen durchschrillte Luft, zwischen die Kokospalmen, die Reisstämpfe, die Bananen und die funkelnden Orchideen.

Er war vor einundzwanzig Jahren hinübergefahren, um als junger Mensch die von einem entfernten holländischen Verwandten geerbten Pflanzungen mit Vorteil zu verkaufen. Der von Sachverständigen geschätzte Verkaufspreis erschien ihm zu niedrig. Verkaufsverhandlungen scheiterten. Peter stürzte sich in die Arbeit, ritt die Pflanzungen durch, verbesserte, rechnete, ließ sich hineinziehen in diese neue und ungewöhnliche Welt und blieb. Denn inzwischen kam der große Krieg und machte eine Heimkehr unmöglich, und wie sich Lianen allmählich mit saftig pressender Wucherung um den Stamm des Urwaldriesen legen, so umspannte das Leben der Tropen, dieses girrende, zauberhafte, schreckliche, sonnige, offenbare, aus stürzender Fülle still immer wieder farbig rauschende Leben den Peter Steen.

Und es kam die Zeit, in der er sich freiherrlich glücklich fühlte, wenn hinter den Pflanzungen in blauem Dunst der Urwald heraufschattete und das Getreisch von Nachtvögeln und Affen hinter diesem gebetumspannten Wall, den die Natur gebaut, kroch, wenn die dienstbaren Malaien braun um die erleuchtete Veranda hockten, wo er mit Freunden zechte und spielte.

Deutschland? Das war nicht mehr. Hier war sein Boden, hier hatte sich sein Dasein schon eingewuchert mit hundert stummenden Wurzeln. Die Tropen wurden ihm mehr als nur ein Platz des Gelderwerbens, dem man eines Tages Valet sagt, um sich in Europa zu einer sauer verdienten Ruhe zu setzen. Peter Steen verfiel den Tropen, wie diese ihnen verfallen, sie waren ihm wie ein Weib, um dessentwillen ein tosend Liebender sich ehrt über als daß er sie verlästt.

Er mietete Träger und drang in den Urwald, er mied die alten Kornwanenwege und suchte neue, sam, mit Eingeborenen in Kämpfe und glücklich wieder heraus.

Die Luft an Abenteuern war wie immer neue ihn stachelnde Weise in sein Leben gedrungen und jetzt war er erfaßt von der hüllenlosen schrecklichen Nacktheit des Lebens, wie es nur die tropische Welt zu offenbaren vermag. Und Peter Steen riß sich nicht mehr los. Er verfiel schicksalhaft.

Seine Kraft, die in der frischen Männlichkeit des Dreißigers unabrochen war, stampfte tausend Erlebnisse aus dieser Umgebung, er wurde beschenkt in verschwenderischer Fülle mit Schönheit, mit Rausch, mit Gelabr, — wie er es liebte.

Dann kam der Tag, an welchem diese Welt, die nichts umsonst bergibt, von ihm forderte. Sie forderte das Höchste: Seine Gesundheit. Seine Kraft. Das Fieber kam nicht mit einem Male Schlangengleich, kriechend scheichend griff es ihn an, so daß er nicht merkte, welcher Art die Vorboten waren, die bei ihm anklopften. Aber dann warf ihm die malaria tropica die würgenden Finger um den Hals und setzte an zu einem offenen harten verbissenen Kampf.

Der Befehl der Aerzte hetzte Peter Steen nach Europa. Es war höchste Zeit. Aber als er auf dem Schiff abgefahren auf einem der Ruderplätze bei Verdeck lag, hatte er wie ein unwissender Kranke aus Sehnsucht nach Belocng, seiner Veranda und dem Urwald.

Deutschland, dachte er. Ich habe es vergessen. Da sind Menschen, Dörfer mit roten Dächern in grauer Marsch. Da weht Wind und weht Gestreuchert und da hause tanzen wir meerewesen. In Lüneburg sind Wälder voller Tannen- und Buchenbäume und in den Gärten stehen manchmal Gewehre vor Jahren Jahren und legen aus, wie alle wissen, die sich nicht mehr wehren können, weil sie immer an den Tod denken, der nahe ist. In Deutschland geschehen aus Versehen unter einem Schleier und Schnee und Tod sind sich so grundsätzlich offenbar wie dort unten in den Wäldern, in den Sümpfen, wo nie ein Winter ist.

Hier war die Erinnerung des Peter Steen zu Ende er sah, daß er noch immer am Tor des Sanatoriums stand und daß ein Auto auf ihn warte. Er ließ sich nach Berlin fahren.

Ja, die Aerzte hatten ihn entlassen, aber der Gebeimrat war ein Mann, der seinen Kranken immer mit der Wahrheit diente: „Sie haben zu lange gewartet. Sie hätten gleich nach Europa kommen müssen, zu Beginn der Krankheit. Wenn wir nun konnten, ist geschehen. Wenn Sie in die Tropen zurückkehren, werden Sie sterben".

„Sterben werde ich auch hier" dachte er und griff an seinen Kopf, der wie von spitzen Lanzen durchbohrt, schmerzte. Dann legten die Gedanken aus, dann legte sich ein Schleier um seine Besinnung, dann schlief er ein Rauschen: als wenn ihm Wasser in die Ohren dränge und er war hilflos, wie die Aerzte, die ihm Hoffnung machten, daß diese Erscheinung mit fortschreitender Genesung verschwinden werde. Mit fortschreitender Genesung! Und in denselben Atemzug sagten sie ihm, daß man ihn nicht wieder völlig herstellen könne! Er lachte verbissen auf und verachtete alle Aerzte der Welt.

Berlin bedrückte ihn. Er sah in dieser neuen Stadt die gleiche Nachheit des Lebenskampfes, wie er in der Natur der Tropen war. Aber dort, herrlich war jeder Kampf, jedes Sterben jede Auferstehung von schöner brutaler Raubtierhaftigkeit, die Tropen logen nicht. Hier kämpfte man genau so brutal, aber der Kampf war menschlich durchsetzt mit Schmutz und Lüge und Gemeinheit. Das Das war so in Neuyork, in Frisco, in London, in Paris, in Berlin.

Er sah zu klar. Er sah alle Dinge ohne Täuschung und erkannte daran, daß seine innerste Kraft gebrochen war. Er glich einem Baum im Urwald, dem Schlingpflanzen das Mark aussogen.

Peter Steen wurde zermalmt zwischen zwei Leidenschaften: der zerrenden Liebe zu Belocng und wahnsinnigem Haß zu jener Landschaft, die ihn krank gemacht hatte. Beide Gefühle verknüpften sich. Sie klammerten sich aneinander fest, trachten zusammen wie zwei Fabeltiere, die ein neues Geschöpf zeugen wollen. Sie zeugten es im fieberhaften Hirn Peter Steens: es hob Minuten, in denen sich sein Verband völlig verwirrte. Sie zeugten den Wahnsinn.

Der an den Alkohol von den Tropen her gewöhnte Körper Steens verlangte das ersatte Betäubungsmittel und Peter reichte es ihm. Der seltsame Fremde mit dem flackernden Blick wurde ein bekannte Figur in Nachtlokalen. Der Geruch von Menschen, das Kreischen der Saxophone beruhigte ihn. Aber immer gab es diese entsetzliche Leere in seinem Hirn, fast jeden Tag, minutenlang. Diese Anfälle gingen glücklich vorüber, meist unbemerkt von dem Kellner oder den Gästen. Er überfiel es ihn auch, wenn er daheim war. Und einmal griff er ins auf der Straße an. Da blieb er stehen. Und auch hier zauschte diese Dunkelheit durch sein Hirn, ohne ihn zu fällen, er erhielt sich sogleich.

An einem Morgen, als er in einer heimlichen Weinstube bis zur — ganzen Stunde des neuen Tages getrunken hatte, und das Pflaster der Straße ihn unsuchsam, so daß er nach einem neuen Zufluchtsort suchte, fand er sich am Eingang des Aquariums und er durchschritt ihn nach Erlegung des Eintrittsgeldes.

Langsam tastete sein Schritt durch die abgedunkelten Gänge, an denen Klingsteinen in der dem Tageslicht beleuchteten Glasbehältern Fische und Tiefseetier aus allen Meeren schwammen, kroch, sich ringelte.

Der Saal glich einer phantastischen Gemäldesammlung, in der jedes Bild wirklich lebte. Peters graue Stimmung wurde eingetreift von den lebhaften Farbigkeit des Seegetiers. Aber dieser Zustand steigerte seine Verwirrung und jetzt fühlte er, wie die Schauerkleere, wie die Schatten und die Finsternis wieder auf ihn zukamen. Denn würde er nie mehr entfliehen können. Sein Leid war zerrissen. Sein Hirn war irr. Die Tropen langten herüber nach Europa fanden ihn und gaben ihm den Rest: Knock out.

Der Boden wankte unter seinen Füßen. Die Wände schwankten, alles war Bewegung. Nur stand er auf dem Steg über einem Tümpel, der rings von Bambuswuchs und tropischem Gras umwuchert war. In dem künstlichen Tümpel lagen träge die Krokodile. Die Luft war durch Heizung zu tropischer Hitze gesteigert. Während Steen die Wärme einzog, hatte er dunkles die Empfindung, entrückt zu sein: war dies nicht Belocng, War dies nicht Urwald, war nicht Sumpf hier?

Ja, hier war seine Welt. Hier war er daheim. Er glitt über das Geländer und fiel in den Tümpel, der ihn behielt.

Die Tiere bewegten sich unruhig. Aber die Gefangenschaft hatte sie stumpf gemacht oder den

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt

in Gelsenkirchen, Lloyd Reisebüro
Hugo Degenhard, Georgshaus am Neumarkt
in Buer: Mittelstandshaus, de la Chevalleriestraße 24

Lichtspiele

Schauburg

Buer, Essener Straße
Fernsprecher 2196

Einen großen verdienten Erfolg erringt täglich unser grosses Doppelprogramm

Ungarische Rhapsodie

mit L. I Dagover und Willy Fritsch in den Hauptrollen.

Dazu

Razzia

Sechs spannende Akte aus dem Dunkel der Großstadt.

Auf der Bühne in allen Vorstellungen der urkomische Burleske-Sketsch

„Hilfe, jetzt kommt Rosa"

10 Personen 10 Personen
Glänzende Ausstattung!
Das Publikum schreit vor Vergnügen von An'ang bis zu Ende.

Vorstellungen 3.00, 5.30 u. 8 Uhr

Im

Gardinenhaus Boost
Bahnhof. vorplatz
kaufen, heißt billig kaufen

Persönliche fachmännische Bedienung

Hotel Hans Sachs

Heute nachmittag ab 4 Uhr im kleinen Saale der beliebte
Tanz-Kaffee
Ab 8 Uhr
Familienabend mit Tanz

Konzert-Café Hans Sachs

Heute
Frühkonzert
Ab 4 Uhr
Künstler-Konzert

Evangl. Gesellen-Verein, Ueckendorf

Heute abend punkt 6 Uhr: Großer
Unterhaltungsabend
im Saale **Stemke, Bochumerstr.**
Wir bitten um zahlreiches, pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand

Bahnhofs-Hotel
Gelsenkirchen.

Heute, Sonntag, 8.15 abends:
Das Extemporale oder Primanerliebe
Lustspiel in 3 Aufzügen von Sturm und Färber.
Spielleitung Karl Häusgen.
Eintrittspreis alle Plätze 1.00 RM. einschließlich Programm und Steuer.
Karten im Vorver auf sind beim Pförtner des Bahnhofshotels zu haben.
Jungdeutsche Bühne.

Riforma
Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr 24
Ecke Neustr

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übern'mmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 1217

---

9 Pfund garantierte **Schweinsköpfe**
mit dicker Backe M. 5.95
9 P.d. Schw.-Kielafl. 3.95
9 „ ger. feste Cervelat-, Salami- u. Mettw. M 15.75
9 P.d.g. Blut- u. Leberw. 7.65
Billiger reeller **Käse**
9 Pfd rote Kugeln M. 3.95
9 „ gelbe Kugeln M. 3.95
9 „ Tilsiter (del.) M. 7.90
9 „ Edam. (hchf.) M. 7.90
9 „ dän. Schweiz. M. 9.45
200 Stück Harzer M. .95
Fl. spreiselliste kostenlos ab Nortorf - Nachn. me
CARL RAMM
Nortorf (Holst.) 84.

Anzug- und Paletot-Stoffe
ohne Anzahl bei bequem. Ratenz. 6 b. 10 Mon. Ziel. Lief. a. Beamte u. fest Angest. Verkaufsniederlage Germania. Vertrieb in- u. ausländischer Herrenstoffe.
Wannerstraße 4.
Durchgeh. geöffn. Auf Wunsch Vertreterbes.

Ingenieurschule Altenburg Thür.
Maschinenbau — Elektrotechnik
Automobil- und Flugzeugbau.
Prospekt frei

Teepilze
2 Stück frische Mk. 6.40 einschl. 1 Paket Aussaattee franko, Nachn., geben 100 Liter Getränk. Verblüffende Erfolge bei Arter everkrankung, Gicht, Rheuma, Abgespanntheit, Darmträgheit. Extra t Werk. Schöne, Sächs. Schweiz.

Lehrgang „Auslandsdeutschtum u. Schule"

Auslandsdeutscher Abend

am 19. Februar 1929, 20 Uhr, im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses, veranstaltet von der Stadtverwaltung Gelsenk.-Buer in Verbindung mit dem Verein für das Deutschtum im Ausland

Darbietungsfolge:

1. Orgelvortrag: Joh. Seb. Bach, Praeludium und Fuge in C dur (Konrektor Schneider)
2. Vorspruch (Fräulein Keienburg)
3. Vortrag des Herrn Staatsministers a. D. Dr. Boelitz: Bei deutschen Landsleuten in Südamerika.
4. Chor des Gymnasiums: „Sachs, halte Wacht!"
5. Deutsche Tänze: (Gymnastikschule Husmann-Ilse)
6. Chor (Volksschulen): Wimpellied des V. D. A.
7. Schlußwort

Eintrittspreis: 0.50 RM. — Kassenöffnung: 19,30 Uhr

Große Auswahl in Uhren und Goldwaren
gut und preiswert

Reparaturen
zu bekannt billigen Preisen
Zeiger . 25 Pfg
Gläser v. 25 Pfg. an, Federn von 1.75 Mk. an.

Wilhelm Arhelger
Ahstraße 14
gegenüber der Propsteikirche

Photographische Kunstanstalt
Max Maier, Neustr. 26. Tel. 3525.
Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille

H. W. Hidding
Dentist
Gelsenkirchen
Ringstraße 27
Telefon Nr. 2606
Praxis für Zahnkranke und Zahnersatz
Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr
Samstags nur von 9—1 Uhr

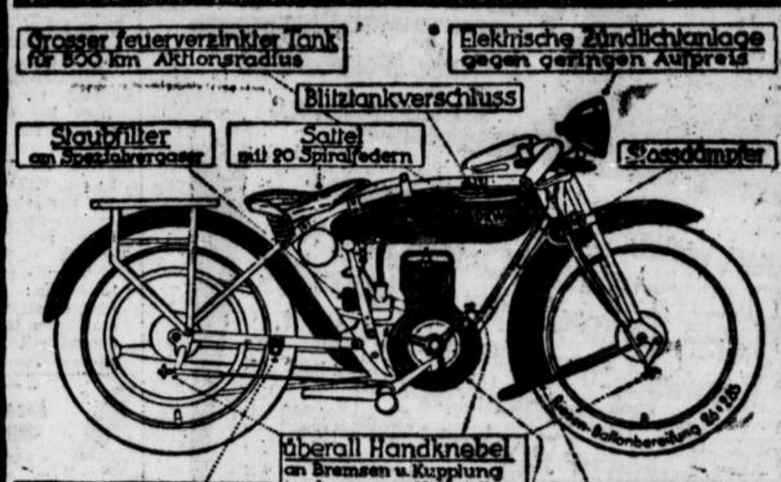


Für Pferde- und Autobesitzer:
Ein Gelegenheitskauf!
Decken mit Rand, 150/220, zum Ausnahmen St. 4.50 Mk. Reg. Wert bedeutend höher.
Wannerstraße 4, 1. Etage.

Hypotheken und Baugeld
Darlehen an jedermann. An- u. Verkauf von Hypotheken- und Grundschuldbriefen. Bankk. Pabk., Essen, Bornstraße 14. Hand lsgerichtl. eingetrag. Seriöse Vertr. für Hypothek. gesucht.

Achten Sie

beim Kauf eines Motorrades auf alle diese Einzelheiten!



DKW E 200 steuer- u. führerscheinfrei **RM 695.—** (Kassapreis ab Werk
DKW E 300 ccm / 8 Brems-PS . . . **RM 850.—** (Wochenraten ab RM 10.

Fahren Sie nur DKW!

Warum? Unzählige Gründe könnten wir Ihnen hierfür nennen. Wir wünschen aber, daß Sie sich selbst von den Vorzügen unserer DKW-Motorräder überzeugen. In unserer vorigen Anzeige sagten wir Ihnen bereits, daß Sie ein Motorrad auf Schönheit, Bequemlichkeit, gute Fahreigenschaften, moderne technische Ausrüstung wie auf Zuverlässigkeit u. Schnelligkeit prüfen müssen. Sie werden hierbei finden, **daß kein Motorrad all diese Bedingungen so restlos erfüllt wie DKW!**

Sie werden finden:

1. **DKW-Motorräder sind schön und elegant** in ihrer gedrungenen, wuchtigen Gestalt.
2. **Beim DKW ist in allen Teilen an Bequemlichkeit gedacht,** wie schon aus obigem Bild ersichtlich. Bei schweren Typen überdies verstellbare Lenkstange und Steuerungsdämpfer. Sonderkettenölung, Gummikniepolster am Tank; bei Z 500 auch Steckachse.
3. **DKW besitzt die absolut besten Fahreigenschaften.** Achten Sie bei der Probefahrt darauf, wie Sie durch die Ballonbereifung und durch die erstklassige Gabelfederung mit Stoß- und Steuerungsdämpfer nahezu stoßfrei fahren. Wie die Maschine dank des tiefen Schwerpunktes selbst auf nassen Straßen ohne Gefahr des Abgleitens und Schleuderns sicher liegt.
4. **DKW ist auf der Höhe der Technik,** vor allem durch die Ueberlegenheit seines Motors, der dank seines Zweitaktsystems viel größere Elastizität, erhöhtes Anzugsmoment und unerreichte Bergsteigfähigkeit besitzt, sowie durch Wegfall der Ventile unbedingt zuverlässig ist. Beachten Sie auf obiger Abbildung aber auch alle anderen Einzelheiten.
5. **DKW ist zuverlässig,** vor allem, wie vorerwähnt, durch den Zweitakter sowie durch Verwendung nur erstklassigen Materials und durch die jede Störung ausschließende Gemischschmierung.
6. **DKW ist auch schnell,** vor allem am Berg. Ein DKW-Fahrer kennt nicht den Aerger, dauernd von anderen Fahrern abgehängt zu werden.

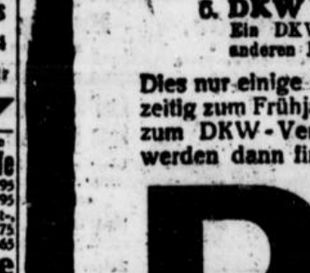
Dies nur einige Anhaltspunkte. Kommen Sie, wenn Sie rechtzeitig zum Frühjahr ein Motorrad erhalten wollen, schnellstens zum DKW-Vertreter und überzeugen Sie sich selbst. Sie werden dann finden, daß Sie tatsächlich nur kaufen können:

DKW

Ernst Specht
Gelsenkirchen, Schalker Markt 3
Telephon 1824

Die Kälte weicht, aber –

die Uebergangszeit ist gesundheitlich am gefährlichsten!



Der Gasheizofen
ist jetzt der sicherste, bequemste u.
billigste Helfer!

Auf unsere billigen Ofen-Preise geben wir
von heute an noch 10% Rabatt;
auch bei Kaufmiete
Städt. Gaswerk, Florastraße 7



Vorbildliche Leistungen

durch erprobte Dekorateure

und Verwendung hervorragender Qualitäten für die Anfertigung von Innen-Dekorationen sind besondere Kennzeichen unserer Lieferungen. Der Mannigfaltigkeit unserer Auswahl in Teppichen, Gardinen und Möbelstoffen entsprechen unsere stets billigen Preise!

gegr. 1875

Anton Hanneke

Gelsenkirchen – Hochstrasse 51.

Liefere neue

Möbel

u. nehme gebrauchte in Zahlung. 7007 Schr. Anfr. u. B. W. 43 an d. Allg. Z.

Stadttheater Duisburg.

Sonntag, 17. Febr. 19.30 bis gegen 22 Uhr: Der rote General.
Montag, 18. Febr., 20 geg. 22.30 Uhr La Traviata.
Dienstag, 19. Febr. Geschlossen.
Mittwoch, 20. Febr 19.15 bis gegen 23.15 Uhr: Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand.



Gutsag.

Kanarien-Hähne

v. 6 Mk. an, a. Lachsweibchen billig zu verk. Aug. Tietze, Katernberg, Krausthstr. 45.

Guterh. Leichter

Flachwagen

zu kaufen gesucht. Rotthausen Hartmannstr. 56

Vögel etc. zum

Ausstopfen

nimmt an

Göbel, Alter Markt 5

in Wattenscheid, Gertrudisstraße 3.

Beste deutsche Bezugsquelle **Billige böhm. Bettfedern** nur erstklassigste Qualitäten.



1 Pfd. **graue**, geschlissene M. 0.80 u. 1.-, **halbweiße** M. 1.20, **weiße**, flaumige M. 2.-, 2.50 und 3.- **Herrschaftsschleiß** schneeweiß Mk. 4.-, **bester Halbdaunenflaum** M. 5.- und 6.-, ungeschl. flaum **Ruptiedern** M. 2.20, 2.80 und 3.25, **Flaumrupf** M. 3.80 und 4.80, **Daunen** grau M. 4.- u. 5.-, **Daunen** weiß M. 7.- u. 10.- zollfrei gegen Nachn., von 10 Pfund an auch postfrei. Nichtpass. umgetauscht od. Geld zurück. Ausführl. Preisliste u. Muster kostenlos.

Erstes Bettfedern-Versandhaus **Rudolf Blahut, Oeschenitz 214** Böhmerwald.

Die eigene sorgfältige Ausführung unter Verwendung edlen Materials gewährleistet dauernde Eleganz! Die niedrigen Preise ermöglichen jedem die Anschaffung der guten

Maßkleidung

bei

Robert Herden

Schneidermeister Wilhelminenstraße 15.

Eleg. Herren- u. Damen-Moden

in erstklassiger Verarbeitung, empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Herrenanzüge, gute tragfähige Ware ab 100.- RM.

Verarbeitung zugeb. echter Stoffe bei guten Zutaten von 35.- RM ab.

Eduard Poppel, Herren- und Damenmaßschneiderei

Mühlenstr. 29 Gelsenkirchen. Mühlenstr. 29

Musik-Instrumente

Saiten und Ersatzteile Reparaturen

Central-Musikhaus

Hochstr. 45 gegenüb. Realgymnasium.

Haarkurinstitut

Gelsenkirchen, Brockhoffstr. 2, am Alten Markt

Erfolgreiche Behandlung bei Glatzebildung, gleichem a. fleckförm. Haarausfall, Schuppenbildung, Fettfluß usw.

Ganz neue Wege zur Bekämpfung dieser Leiden.

Freiwill. Dankschreiben über Heilerfolge können bei mir eingesehen werden. – **Mikroskopische Haaruntersuchung** kostenlos und unverbindlich.

Wasser-, Gas- und Heizungsrohre isoliert gegen Einfrieren

F. Fuchs, Buer, Schalker Str. 77

Fernruf 1589 Amt Horst-Emscher

Schuhreparaturen

in grünem Leder, Marke „Neptunia"

doppelte Haltbarkeit.

Durch gemeinschaftl. Einkauf sind wir in der Lage, zum festen, reellen Preis zu liefern:

Herren-Sohlen 2.20 Mk., Damen-Sohlen 1.50 Mk.

Auf Wunsch kann darauf gewartet werden.

A. Steude, Grillostraße 34 gegenüber Färberei Fleiß.

Franz Gahlen, nur Bismarckstraße 132 Ecke Grabenstraße.



Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker Beim Fachmann Emil Bäcker!

Gleichzeitig bringe ich meine beliebte Reparatur-Werkstätte in empfehlende Erinnerung.

Emil Bäcker, Elisabethstr. 2, Ecke Bismarckstraße.

Zeiger 25 Pfg. Glas 25 Pfg. Federn von 1.75 Mk. an.

Arterienverkalkte.

Eine der häufigsten Todesursachen nach dem 40. Lebensjahre ist die Arterienverkalkung. Wie man dieser gefährlichen Krankheit vorbeugen und weiteres Fortschreiten (Schlaganfall) verhindern kann, sagt eine soeben erschienene Broschüre von Geheim. Med.-Rat Dr. med. H. Strecker, die jedem auf Verlangen kostenlos und portofrei durch R. H. Kühn, Berlin-Zehlendorf 40, zugesandt wird.

Rolladenfabrik

Jul. Schüller

Gelsenkirchen, Hochstraße 24

Uebernahme sämtlicher Reparaturen an

Rolläden und Jalousien sowie Neulieferung

Gelsenk. Rolladen- und Jalousiefabrik Telefon 829

EIN PREISWERTES SONDER-ANGEBOT IN BETTEN BETTWAREN

Unsere moderne Bettfedern-Reinigungsmaschine steht Ihnen täglich zur Verfügung. Sämtliche Aufträge werden prompt erledigt. Bettfedern-Reinigung beim Einkauf neuer Inletts kostenlos.

Oberbetten

Oberbetten 1½schläf., echtrot. garantiert federdicht . . . 6-Pfund-Federfüllung **14.90**

Oberbetten 1½schläf., echtrot. garantiert federdicht . 6-Pfund Halbdaunenfüllung **24.50**

Oberbetten 1½schläf., echtrot. garantiert federdicht 6 Pfd. weiße Halbdaunenfüll. **36.50**

Oberbetten 2schläfig, echtrot. garantiert federdicht . . . 8 Pfund Federfüllung **18.50**

Oberbetten 2schläfig, echtrot. garantiert federdicht . 8-Pfund-Halbdaunenfüllung **29.50**

Oberbetten 2schläfig, echtrot. garantiert federdicht 8 Pfd. weiße Halbdaunenfüll. **42.50**

Kissen

Kopfkissen 80x80 cm, echtrot, garantiert federdicht . . . 2 Pfund-Federfüllung **2.95**

Kopfkissen 80x80 cm, echtrot, garantiert federdicht . 2 Pfund-Halbdaunenfüllung **4.25**

Kopfkissen 80x80 cm, echtrot. garantiert federdicht 2 Pfd. weiße Halbdaunenfüll. **8.90**

Kopfkissen 80x80 cm, garantiert echt türkischrot, . . 2 Pfund-Federfüllung **6.80**

Kopfkissen 80x80 cm, garantiert echt türkischrot . 2-Pfund-Halbdaunenfüllung **9.75**

Kopfkissen 80x80 cm garant. echt türkischrot, 2 Pfd. weiße Halbdaunen-Füllung **12.50**

Decken

Kamelhaardecken in großer Auswahl 34.50, 29.50 **19.50**

Wolldecken reine Wolle 16.50, 14.50 **11.50**

Reisedecken in schönen Mustern 21.50 **16.50**

Kamelhaar-Reisedecken in groß. Auswahl 34.50, 29.50, 26.50 **19.50**

Reform-Unterbetten

Reform-Unterbett 90x190, mit keimfreier Wollfüllung 19.50 **16.50**

Reform-Unterbett 100x200, mit keimfreier Wollfüllung 22.50 **18.50**

Reform-Unterbett 70x140, mit keimfreier Wollfüllung 14.75 **9.75**

Reform-Kissen Roßhaarfüllung 6.90 5.75 **4.95**

Metall-Betten

Metallbetten 90x190 mit prima Zugfedermatratze 22.50 **17.50**

Metallbetten m. Fußbrett, prima Zugfedermatratze 27.50 **24.50**

Metallbetten 100x200 mit prima Zugfedermatratze **24.50**

Metallbetten m. Fußbrett, prima Zugfedermatratze **32.50**

Federn

Graue Federn doppelt gereinigt 1.45 **0.95**

Graue Federn besonders füllkräftig . . . 2.75 **1.95**

Graue Halbdaunen leichte, füllkräftige Qualität . . **3.50**

Weiße Halbdaunen recht füllkräftig 6.75 **5.25**

GEBR. SINN

GELSENKIRCHEN

BAHNHOFSTRASSE UND KAMPSTRASSE

VERKAUF IM 3. STOCK



Verkaufsstelle **Küppersbusch und Senking**

Ruf 746

Größtes Herd- u. Ofenlager

Kamine Dauerbrenner Irische Oefen Gasöfen

Reichhaltigste Auswahl / Billigste Preise

Zahlungserleichterung. Lieferung frei Haus



Pumpen

Bahnhofstrasse 30 Klosterstrasse 3

Ankündigungen.

„Primanerliebe" oder „Das Extemporale", so heißt das große Lustspiel, welches die Jungdeutsche Bühne heute (Sonntag) abend 8.15 Uhr im Bahnhofshotel aufführt. Die Spielleitung hat Karl Häusgen. Die Rollen sind mit den Damen Wirsler, Lindemann und Ernst, sowie mit den Herren Häusgen, Olschewsky, Cofflet und Anders besetzt. Wer einmal wieder von Herzen lachen will, der sehe sich dieses köstliche Lustspiel an. Der Eintrittspreis beträgt 1 RM auf allen Plätzen einschl. Programm und Steuer. (Siehe Anzeige.)

Der evgl. Gesellenverein Ueckendorf ladet zu der großen Veranstaltung am heutigen Sonntag nachmittag 6 Uhr nach Stemke, Bochumerstraße 134. Ein reiches Programm ist vorgesehen und verspricht angenehmste Stunden.

Der Verein heimattreuer Oberschlesier hat am heutigen Sonntag, 4 Uhr nachmittags, bei Kaspar Simon am Alten Markt eine Versammlung, zu der die Mitglieder und Angehörigen eingeladen werden

Evgl. Arbeiter- und Bürgerverein Gelsenkirchen-Neustadt. Wir machen unsere Mitglieder auf die am Montag, den 18. Febr., abends 7 Uhr, im evgl. Gemeindehause Ueckendorf, Scharnhorststraße ansangende Führertagung nochmals aufmerksam. Weitere Vortragsabende finden am Mittwoch, den 20. Febr., Freitag, den 23. Febr., Montag, den 25. Febr., Mittwoch, den 27. Febr. und Donnerstag, den 28. Febr. statt. Die in der letzten Versammlung gewählten Vertreter wollen sich regelmäßig und pünktlich einfinden. Alle anderen Mitglieder werden herzlich eingeladen.

Droste-Hülshoff-Vortrag

in der Vereinigung für Kunst und Wissen.

Die Freunde westfälischer Dichtung und zumal die Mitglieder der Vereinigung für Kunst und Wissen werden nochmals aufmerksam gemacht auf den am kommenden Freitag abend um 8.15 Uhr in der Aula des Realgymnasiums an der Hochstraße stattfindenden Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Julius Schwering-Münster, der über Westfalens größte Dichterin Annette von Droste-Hülshoff sprechen wird. Professor Schwering ist der beste Kenner westfälischer Dichtung an deutschen Universitäten. Keiner hat wie er in langen Forschungsjahren durch persönliche Beziehungen so reiche Möglichkeiten gehabt, sich in dieses Spezialgebiet der literarischen Forschung einzuarbeiten wie er. Besonders das Leben und Dichten der Droste hat durch Schwering eine Aufhellung erfahren, die ihm alle Freunde westfälischer Dichtung danken. Die bekannteste und zuverlässigste Ausgabe der Werke der größten deutschen Dichterin, die in der Goldenen Klassiker-Bibliothek bei Bong erschienen ist, stammt von ihm. Er hat auch die eingehende Biographie dieser Dichterin geschrieben, und in vielen Einzelveröffentlichungen Beiträge zu diesem Thema geliefert.

Wir werden also am kommenden Freitag das Vergnügen haben, einen gründlichen Kenner der Materie reden zu hören. Hinzu kommt noch, daß Professor Schwering ein ausgezeichneter Redner ist, der es versteht, die Menschen, über die er spricht, ganz lebendig werden zu lassen. Sein phänomenales Gedächtnis setzt ihn weiter in den Stand, reichlich die Dichterin selber zu Worte kommen zu lassen. Diese Vereinigung von tiefgründigem Wissen und lebendiger Kunst der Rede läßt jeden Vortrag Schwerings zu einem künstlerischen Genuß werden. Die Zuhörer werden daher sicher bereichert aus dem Vortrag heimgehen. Alles Nähere sagen die Plakate und die weiteren Hinweise.

Einziges Essener Gastspiel der berühmten russischen Tänzerin Tamara Karsavina. Einen seltenen und reizvollen Genuß dürfte der am 4. März, abends 8 Uhr, im großen städtischen Saale zu Essen stattfindende einmalige Ballettabend der großen russischen Tänzerin Tamara Karsavina mit ihrem Partner Keith Lester vermitteln. Die Veranstalterin dieses hochinteressanten Abends ist die Konzertdirektion Baedeker, Essen. — Einlaßkarten sind von heute ab im Vorverkauf erhältlich an der Konzertkasse Baedeker, Ruf 51161, und im Verkehrsverein.

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirchen

In dem morgigen volkstümlichen Sinfoniekonzert — dem zweiten dieses Winters — werden die Konzertbesucher unsere großen Meister in einer Reihe von Tonschöpfungen kennen lernen, die sich von jeher einer „Volkstümlichkeit" im schönsten und edelsten Sinne erfreuen: Von dem phantasievollen, liebenswerten Meister musikalischer Romantik hören wir die Ouvertüre zu der Oper „Euryanthe", eines der glanzvollsten Orchesterstücke Webers, ferner das geniale h-moll-Konzertstück mit Orchesterbegleitung (op. 79) und das reizvolle, originelle Werk „Aufforderung zum Tanz", instrumentiert von Hector Berlioz. Der große Romantiker Schumann ist mit einem Werk, das seinen letzten Lebensjahren entstammt, vertreten, dem 1849 geschaffenen op. 92 „Introduktion und Allegro appassionato". Von dem Italiener Rossini kommt die melodienreiche Ouvertüre zu „Der Barbier von Sevilla", und von Otto Nicolai die Ouvertüre zu der geistsprühenden und phantastischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" zum Vortrag. Karl Hermann Pfitzners soeben mit zwei Walzern „Alt-Wien", nach Josef Lanner frei bearbeitet, auf dem Programm. Pfitzner, der als origineller Bearbeiter und als Klavierpädagoge bekannte und geschätzte Pianist hat hier mit treffsicherer Komponistenhand einige der schönsten und lebendigsten Einfälle des ersten Wiener Walzerkönigs zu einem in Stimmung und rhythmischem Ausdruck äußerst abwechselungsreichen neuen Ganzen zusammengefaßt. An dem Elan, an der sinnlichen Wärme des Orchesterkolorits erkennt man den routinierten Virtuosen, an der delikaten Behandlung des Harmonischen den geistreichen Musiker. Der echte Wiener Geist ist in der äußerst gefälligen und geschickten Form der Bearbeitung festgehalten. Einlaßkarten für das Konzert sind zum Preise von 0.50 Mk. (numerierte Plätze) im städtischen Konzertbüro (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 202) und eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse zu haben. Das Konzert findet im Hans-Sachs-Haus statt und beginnt um 20 Uhr. Leitung: Städt. Musikdirektor Belker. Ausführende: Städt. Orchester Bochum. Solist: Ludw. Kaiser, Kassel (Klavier).

Aus den Parteien.

Frauengruppe Rotthausen der DVP. Die nächste Versammlung ist am kommenden Dienstag, nachmittags 4 Uhr, im Saale Schlitt. Vorher ab 2 Uhr Handarbeitsstunde. In der Versammlung sollen wichtige Fragen besprochen werden, weshalb um das Erscheinen aller Mitglieder gebeten wird. Die Bezirksfrauen werden gebeten, die einkassierten Beiträge zu verrechnen. Gebäck für die Kaffeepause ist im Saale käuflich zu haben. Eine Verlosung ist vorgesehen.

Frauengruppe Heßler der DVP. Donnerstag nachmittags 4 Uhr bei Bonnkamp wichtige Versammlung, zu der alle Mitglieder dringend eingeladen werden. Der Geschäftsführer wird einen sozialpolitischen Vortrag halten.

„Der Stahlhelm" Bund der Frontsoldaten.

O.G. Altstadt. 2. Kameradschaft. Dienstag abend 8.30 Uhr in der Bismarckhalle Pflichtversammlung. Es wird dringend gebeten, daß sämtliche Kameraden zur Stelle sind.

O.G. Schalke-Heßler. 1. Kameradschaft. Heute abend 7 Uhr Pflichtversammlung bei Stallberg. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Damen. Die Kameraden der Ortsgruppe werden hierzu herzl. eingeladen.

O.G. Rotthausen. Heute vormittag 10 Uhr bei Steinfurt Pflichtversammlung.

Jungstahlhelm.

Alt-Gelsenkirchen. Am Sonnabend, den 23. Febr., abends 8.30 Uhr findet im Lokal Nietlenbusch, Bohwinkelstraße, ein „Bunter Abend" unter Mitwirkung des Kameraden Radecker, der Jungstahlhelm-Kapelle und der Theaterabteilung des Blockes Ost statt. Angehörige und Freunde unserer Bewegung sind hierzu herzlich eingeladen. Zur Deckung der Unkosten wird ein geringes Eintrittsgeld erhoben. Die Veranstaltung geht mit Beginn der Polizeistunde zu Ende.

Block Mitte. Mittwoch abend 8 Uhr bei Oehler Blockpflichtversammlung. Erscheinen ist Pflicht.

Königin-Luise-Bund.

Ortsgruppe Gelsenkirchen. Montag, den 18. Februar, abends 8 Uhr: Reigenprobe für die Jungmädchen aller Bezirksgruppen bei Oehler, Roonstraße. Fehlen darf keiner

Bezirksgruppe Altstadt. Mittwoch, den 20. Februar, abends 7.30 Uhr, findet im Saale Libelle, am Alten Markt, unser Jahresfest und Geburtstagsfeier statt. Die Kameradinnen aller Bezirksgruppen insbesondere auch die Frauen vom Stahlhelm und sonstige Freunde und Gönner unseres Bundes sind herzlich eingeladen. Kaffeekarten zu 0.80 Mk. sind im Saale zu haben. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Tassen bitte mitbringen.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Die für Sonntag angesetzte Wanderung fällt aus.

Kapelle: Sonntag 11 Uhr Probe bei Stens.

Jungdeutsche Bühne. Heute, Sonntag, abends 8.15 Uhr: Lustspiel-Abend im Bahnhofshotel. Aufführung: „Das Extemporale" oder „Primanerliebe". Eintrittspreis alle Plätze 1.— RM.

Junggefolgschaft (Schar Altstadt). Dienstag, den 19. ds. Mts., abends 8.15 Uhr: Scharabend Bismarckhalle.

Gefolgschaft Ueckendorf-Neustadt. Dienstag, den 19. ds. Mts., abends 8.15 Uhr: Gefolgschaftsabend bei Stens, Bochumerstraße. Gäste willkommen.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Die auf den Stichtag des 13. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich mit 139,3 gegenüber der Vorwoche 138,9 um 0,4 v. H. erhöht.

*

Die internationale diplomatische Akademie, die ihren Sitz in Paris hat, wählte als Nachfolger des verstorbenen Fürsten Lichnowski den früheren Reichskanzler Dr. Wirth als deutsches Mitglied.

*

Der bekannte Flieger Oberst Fitzmaurice ist aus dem Heeresdienst des irischen Freistaates ausgeschieden.

*

Kreuzer „Emden" ist am Sonntag abend nach Port Said abgedampft. Die türkischen Behörden und die deutsche Kolonie haben den deutschen Kreuzer begeistert aufgenommen.

*

Im Weißen Hause wurde mitgeteilt, Präsident Coolidge lasse gegenwärtig das statistische Material über die Einwanderungsquoten nachprüfen; er glaube nicht, daß diese Prüfung vor dem 4. März beendet sein werde, und deshalb werde er die neuen Quoten nicht proklamieren, sondern die Entscheidung der ganzen Frage wahrscheinlich seinem Nachfolger überlassen.

*

Wie die Agentur Tocho aus Nanking berichtet, wird General Feng sich nach dem Auslande begeben. Feng erklärte, er könne wegen seiner Meinungsverschiedenheiten mit der Nanking-Regierung die Verantwortung für eine weitere Zusammenarbeit nicht mehr übernehmen. Er wolle London, Paris und Berlin besuchen.

Vermischtes.

Ein Güterzug entgleist.

Personen nicht verletzt.

In der Nacht zum Sonnabend entgleiste bei Rüdesheim der von Niederlahnstein kommende Güterzug 6668 infolge Bruches beider Achsen eines mit Kohlen beladenen Güterwagens. Es wurden beide Gleise gesperrt, so daß die Züge auf die andere Rheinseite umgeleitet werden mußten. Personen wurden nicht verletzt. Um 5,28 Uhr morgens waren die Gleise für den Verkehr wieder frei.

Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen

in Mazedonien und Thrazien.

Ueber Mazedonien und Thrazien sind wolkenbruchartige Regengüsse niedergegangen. Die Flüsse Struma, Maritza und Wardar sind über ihre Ufer getreten und haben die Ebenen überschwemmt, wo sie in Dörfern und Städten beträchtliche Schäden anrichteten. Die Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. Besonders in Mitleidenschaft gezogen sind die Städte Kavalla und Serres, wo die meisten Straßen unpassierbar sind. Der Telegraphenverkehr mit der Türkei ist unterbrochen.

Elf Kranke verbrannt.

Riesen-Feuersbrunst in Tokio. — Tragödie der Irren.

Eine Feuersbrunst legte in Tokio eine Irrenanstalt in Asche. Elf Kranke kamen in den Flammen um, sieben weitere werden vermißt. Der Brand wurde durch den heftigen Wind weitergetrieben, ergriff die Militär- und Artillerieschule und zerstörte eine Bibliothek.

Der Brand brach so plötzlich aus, daß die Wärter in großer Panik das Freie suchten, ohne sich um die eingeschlossenen Kollegen und Kranken zu kümmern. Die meisten Insassen sind daher verbrannt. Es haben sich furchtbare Szenen abgespielt: die Kranken versuchten, die Zellentüren zu sprengen oder die Stäbe an den Fenstern zu durchbrechen, aber keinem gelang es. Man hat bisher elf furchtbar verkrampfte und zerstörte Leichen geborgen.

Bei **Grippe, Influenza**

u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort. Laut notarieller Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1800 Gutachten allein aus Ärztekreisen eingegangen, darunter v. namhaften Professoren u. aus ersten Kliniken u. Krankenanstalten. Überraschende Erfolge! Fragen Sie Ihren Arzt! Togal ist i. all. Apoth. erh. Preis M. 1.40 12,5 Lith., 0,40 Chinin, 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 amyl.

Räuberhandstreich in Mexiko.

Den Wachtrupp und das Begleitpersonal eines Zuges niedergemacht.

Zug und Passagiere ausgeplündert

Zwischen der Stadt Mexiko und Guanajuato überfielen Räuber auf offener Strecke einen Eisenbahnzug, obwohl der Zug von einer zahlreichen militärischen Begleitmannschaft geschützt war. Es kam zu einem heftigen Feuerkampf. Die Räuber waren im Uebergewicht und machten alle Soldaten und das Bahnpersonal nieder, nachdem diese ihre Munition verschossen hatten. Darauf plünderten sie den Zug vollständig aus. Die Passagiere wurden aufgefordert, auszusteigen, und der Zug wurde in die Luft gesprengt. Die Räuber sind entkommen.

Furchtbare Familientragödie.

Sich selbst und sechs Kinder vergiftet.

Eine 35jährige Frau in Neuyork vergiftete sich und ihre sechs Kinder im Alter von einem bis zu dreizehn Jahren in ihrer Wohnung mit Gas. Der Ehemann fand bei seiner Heimkehr die Kinder tot im Bett, während die Frau tot in der Küche lag. Die Gründe zu dieser Verzweiflungstat sind nicht bekannt.

Aus der Umgegend.

Katernberg.

Pe. Aus dem Ruhr-Emscherkreis der evangelischen Männer- und Jünglingsvereine. In der Kreisvorstandssitzung unter Leitung des Kreispräses, Herrn Pfarrer Ueberfeldt, wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 18. Februar: Treffen des Emscherkreises der Männer- und Jünglingsvereine in Katernberg. 5 Uhr: Jungscharrieten, 8 Uhr: Treffen der Männer- und Jünglingsvereine. In beiden Versammlungen, die im evgl. Gemeindehause stattfinden, wird Herr Reichssekretär Porsch das Wort nehmen. — Am 22. Februar: Jungscharleiter- und Helferkonferenz in Altenessen, Hövelstraße 71. — Am 9. Mai: (Himmelfahrt) Kreisfest in Schonnebeck. 2,15 Uhr: Abmarsch sämtlicher Vereine vom Bahnhof Katernberg-Süd zum Marktplatz in Schonnebeck: Kundgebung der ver. Posaunen- und Männerchöre und Ansprache. Nach dem Festzuge Versammlung im Gemeindehaus. Der Emscherkreis gedenkt in diesem Jahre Freizeiten im Waldeck am Edersee und in Alten-Niederrhein abzuhalten. Im Herbst findet ein Bibelkursus unter Leitung des Herrn Dornemann im Gemeindehause Altenessen, Hövelstraße 71, statt. Wahlen zum Kreisvorstand finden künftig alle drei Jahre statt.

Gladbeck.

W. Rothelfer-Kursus. Am 18. Februar ds. Js. beginnt in der Baracke der Sanitätskolonne, Bottroperstraße, der Rothelfer-Kursus für die vom Stadtverband für Leibesübungen angeschlossenen Vereine. Der Kursus wird Montags von Medizinalrat Dr. vom Hövel und Dienstag von Dr. Tiessen geleitet. Die praktische Leitung liegt in Händen von Dr. Welsweiler.

tm. Die vestische Missionskonferenz für die evangelischen Gemeinden der Synode Recklinghausen findet am Montag im Hotel Altenburg in Dorsten statt. Die Gemeinde Dorsten gibt sich der Hoffnung hin, daß diese Missionskonferenz ebenso gut besucht sein wird wie die vorjährige. Vor allem werden die Pfarrer, Presbyter und Gemeindeverordneten, die Mitglieder der Frauenmissionsvereine und sonstige Missionsfreunde herzlich eingeladen. Die Konferenz, die um 4 Uhr beginnt, verläuft in den bewährten und beliebten Formen der früheren Missionsinspektor Schomburg aus Barmen hält den Hauptvortrag über: „Gaben und Aufgaben der Rheinischen Mission an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts". Das Schlußwort hat der erst kürzlich von schwerer Krankheit genesene Superintendent übernommen. Hotel Altenburg liegt ganz in der Nähe des Bahnhofes Dorsten.

tm. Kampfbund evangelischer Arbeiter. Die Brüder und Freunde der Ortsgruppe des Kampfbundes werden zu einer Versammlung auf Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 2 Uhr, in den kleinen Saal an der Söllerstraße eingeladen. Zur Besprechung gelangt der bevorstehende Kampfbundtag in Schwerte und die Fortsetzung des letzten Vortrages.

Bossum.

au. **Evang. Arbeiterverein Vertlich-Bossum.** Der Vorstand versammelt sich Sonntag nachmittag 5,30 Uhr im Vereinslokal zu einer Sitzung. Zu dem um 6 Uhr stattfindenden Vortrag werden alle Mitglieder dringend eingeladen. — Der Kaninchenzuchtverein Vertlich hat heute nachmittag 3 Uhr bei Heitfeld eine Versammlung.

au. In der Kirche zu Westerhalt finden ab 17. Februar religiöse Vorträge von W. Bergmann-Bochum statt, zu denen alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen werden. Die Versammlungen beginnen regelmäßig abends 7 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Kray.

§ **Evangelisch-Kirchliches.** Heute Sonntag, 5 Uhr, in der Kirche musikalische Feierstunde des Evgl. Kirchenchores. — Die Jahresversammlung des Evgl.-kirchlichen Frauenvereins findet am 21. März, nachmittags 3 Uhr, im Gemeindehaus statt. — Der Evangl. Knappenverein feiert am 26. Mai sein 25. Stiftungsfest. Zu diesem Zweck werden auch die benachbarten Brudervereine eingeladen. — In der Versammlung des Evgl. Gesellenvereins im März wird voraussichtlich der Vorsitzende, Herr Mösch, einen Vortrag über die Spandauer Freizeit halten. Von jetzt an finden jeden Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, wieder Passionsgottesdienst statt, zu denen die Gemeinde herzlichst eingeladen wird.

§ **Die erste Hauptprobe** der der Interessengemeinschaft angeschlossenen Männergesangvereine für den Gesamtchor anläßlich der Gefallenengedenkfeier am 24. Februar 1929 findet am heutigen Sonntag, 11 Uhr, in der Jugendhalle statt.

Stadt Wattenscheid.

l. **Gedächtnisfeier für die Gefallenen.** Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute abend um 8 Uhr im Saale von Marxmeier eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen stattfindet. Es werden mitwirken der Evgl. Männerchor, der Posaunenchor und der Organist Ditzel, sowie einige Jungmänner. Mit der Veranstaltung ist ein Lichtbildervortrag mit bunten Bildern verbunden. Alle Bürger, ohne Unterschied der Konfession und der Partei sind hierzu herzlichst eingeladen. Zur Deckung der Unkosten werden 30 Pfennig erhoben.

l. **Kommunale Abgaben.** Die am 15. Februar fällig gewesenen Abgaben sind bis spätestens zum 21. Februar zu entrichten, andernfalls vom 22. Febr. ab die rückständigen Beträge im Verwaltungszwangsverfahren geführtenpflichtig beigetrieben werden. (Siehe Anzeige).

l. **Ein Wasserrohrbruch** von größerem Ausmaße entstand auf der Westenfelderstraße in der Nähe der Westenfelder Schulen. Der Bruch war eine Folge des starken Frostes. Die Instandsetzungsarbeiten gestalten sich recht schwierig und werden einige Zeit in Anspruch nehmen.

l. **Ein Passionsgottesdienst,** verbunden mit einem Lichtbildervortrag wird für die evangelischen Gemeindeglieder am kommenden Freitag, den 22. Febr., abends 6 Uhr in der Friedenskirche abgehalten. Zahlreiche Teilnahme wird erwartet.

l. **Jugend- und Männerverein.** Der Sünninghofer Jugend- und Männerverein hält seine nächste Versammlung nicht heute, sondern erst am 24. Febr., nachmittags um 5 Uhr ab. Mit ihr verbunden ist eine Generalversammlung. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um allseitiges Erscheinen gebeten.

l. **Feierschichten.** Wegen Absatzmangels sind in der letzten Zeit verschiedene Feierschichten auf den Hollandzechen eingelegt worden.

l. **Die Bautätigkeit** im südlichen Teil unserer Stadt hält an. Allerdings mußten bei dem herrschenden Frostwetter die Arbeiten eingestellt werden. Man hofft, im März wieder zahlreiche Wohnungen bezugsfertig zu bekommen, und zwar handelt es sich insbesondere um 2- und 4-Zimmer-Wohnungen.

l. **Viele Haushaltungen ohne Wasser.** Der strenge Frost hat auch die Schutzmaßnahmen, die man gegen ein Zufrieren der Leitungen anwandte, durchbrochen. In vielen Fällen sind die Bewohner mancher Häuser gezwungen, sich in der Nachbarschaft ihr Wasser zu holen, um die bestehende Kalamität wenigstens in etwa zu beheben. In verschiedenen Haushaltungen platzen sogar Warmwasserheizungen, wodurch großer Schaden angerichtet wurde.

0 **Frauenausschuß der Deutschen Volkspartei.** Am 26. Februar, nachmittags 4 Uhr beginnend, ist im Wintergarten (Stock) ein Vortragsnachmittag des Frauenausschusses. Neben einem Magai-Lichtbildervortrag wird ein Referat erstattet über Hauswirtschaft einst und jetzt. Nicht nur die Mitglieder, sondern alle Freunde sind herzlichst eingeladen.

l. **Namensänderung.** Der Bergmann Karl Julius Rochowski, hier, Westenfelderstraße 37 wohnhaft, hat vom preußischen Justizminister die Erlaubnis erhalten, künftig den Familiennamen Rohn zu führen. Die Aenderung bezieht sich auch auf seine Angehörigen.

Straßenbahnwagen entgleist.

Gegen ein Haus gefahren.

l. Einen nicht geringen Schrecken erlebten am Freitag abend gegen 8,30 Uhr in der Nähe der Straßenbahnhaltestelle Querstraße in Wattenscheid die Straßenpassanten und Straßenbahnfahrgäste und nicht zuletzt die Bewohner des Hauses Wattenscheid, Hochstraße 89. Um die genannte Zeit lief ein von Bochum kommender Straßenbahnzug der Linie 1 an der Haltestelle Wattenscheid-Querstraße ein. Der Zug mußte hier rangieren, um einen auf dem Nebengleis stehenden Anhängewagen mit nach Gelsenkirchen zu nehmen. Nachdem die Rangierbewegung ausgeführt und der Zug für die Weiterfahrt nach Gelsenkirchen bereit war, ertönten die Abfahrtsignale. Der Zug setzte sich in Bewegung. Aber kaum war derselbe eine Strecke von 15 Meter gefahren, entgleiste plötzlich der erste Anhängewagen des Zuges. Mit einem Krach zerbrach die Kuppelung zwischen Triebwagen und Anhängewagen. Der entgleiste Anhängewagen wälzte sich nun selbst seinen Weg. Der Wagen rollte über das Pflaster weiter, überquerte den Bürgersteig und stieß dann vor das Haus des Metzgermeisters Wilhelm Meur. Durch den Anprall gegen das Haus wurde der Anhängewagen nur leicht beschädigt, während an dem Hause eine nicht unbedeutende Beschädigung verursacht wurde. Durch die Entgleisung wurden beide Gleise der Strecke Gelsenkirchen-Bochum gesperrt. Die Entgleisungsarbeiten gingen jedoch so schnell von statten, sodaß nach einer halben Stunde der durchgehende Verkehr auf dieser Linie wieder aufgenommen werden konnte. Es ist als ein Glück zu bezeichnen, daß bei dem Vorfall keine Personen verletzt worden sind. Die Ursache der Entgleisung muß erst durch eine nähere Untersuchung festgestellt werden. Wahrscheinlich dürfte dieselbe auf die Witterungsverhältnisse — Schnee und Vereisung der Schienen zurückzuführen sein.

Wirtschaft und Börse.

M. Stern A.-G., Essen. Die Eisen- und Schrotthandelsgesellschaft M. Stern A.-G., Essen, (Aktienkapital 3 Mill. RM.) wird, wie wir erfahren, das Geschäftsjahr 1928 wieder mit einem Reingewinn abschließen (im Vorjahre 270 356 RM.). Das Geschäftsjahr hat einen befriedigenden Verlauf genommen, so daß eine Erhöhung der vorjährigen Dividende von 6 Prozent nicht ausgeschlossen ist. Die der Gesellschaft nahestehenden Ver. Flanschen- und Stanzwerke A.-G. Regis-Breitingen haben nicht so günstig gearbeitet. Voraussichtlich wird die vorjährige Dividende nicht erreicht werden. Die entscheidenden Abschlußarbeiten werden Anfang März beendet.

Erhöhung des Privatdiskonts. An der heutigen Berliner Börse wurde die Privatdiskontnotiz infolge verstärkten Wechselangebotes für beide Sichten um je ½ auf 5½ v. H. erhöht. Am Berliner Geldmarkt ist seit Freitag überhaupt ein Umschwung zu verzeichnen, der zu einem Anziehen der Zinssätze geführt hat.

Witterungsbericht.

Die Wetterlage zeigt fortgesetzt wenig Aenderung: das Hochdruckgebiet über Skandinavien hat sich noch etwas verstärkt. Flache Tiefdruckausläufer erstrecken sich von Südosteuropa nach Ost- und Mitteldeutschland und verursachen dort trübes Wetter, vielfach mit Schneefällen und Milderung der Kälte. Oestlich der Elbe herrschte heute früh 7 bis 10 Grad Frost, westlich der Elbe noch 12 bis 18 Grad Kälte. In Essen betrug die niedrigste Nachttemperatur — 15,6 Grad, die höchste gestrige Tagestemperatur — 7 bis 8 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Südostwind, wolkiges Wetter, 14 Grad Frost und 55 Zentimeter Schneehöhe.

Aussichten bis Montag: Wechselnde Bewölkung ohne erhebliche Schneefälle und Fortdauer des Frostes.

Rundfunk

Sonntag, den 17. Februar 1929.

7,45—8,05 Dr. L. Bach: Selbstverteidigungskursus.
8,05—8,25 Verwaltungsdirektor Hans Moritor: Lehrgang der deutschen Einheitskurzschrift
8,25—8,50 Alfred Dormanns: Esperanto-Unterricht und Durchsage eines Programmauszuges
9,00—9,05 Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln
9,05—10,00 Katholische Morgenfeier
Redner: Dr. Kremer, Landessekretär des Volksvereins Trier
Mitwirkende: Kirchenchor „St. Marien, Düren
Leiter: Religionslehrer Goergen, Bromskamp
Mittmann (Geige), Peter Graef (Bratsche), Hans Hilgers (Harmonium und Klavier)
1. Chorgesang: „Und unser lieben Frauen" für gem. Chor — Max Reger
2. Geigensolo: Romanze D-dur — Max Reger
3. Chorgesang: „Kyrie", aus der e-moll-Messe — Anton Bruckner
für 8-st. gemischten Chor mit Harmoniumbegleitung
4. Ansprache: „Gottes Reich um uns"
5. Chorgesang: Choralmotette „Meinen Jesum laß ich nicht" — Max Reger
für Orgel, Violine, Bratsche, gem. Chor und Kinderchor
10,15—10,35 Besuch am Krankenbett
11,00—11,55 Landwirtschaftsfunk: Landwirtschaftskammerrat Wagner: Frühlingsarbeiten im Obstbau
12,00—13,00 Uebertragung aus der Großen Messehalle Köln:
Orgelstunde Professor Hans Bachem
1. Vier Choralspiele zu „Vater unser im Himmelreich"
a) von Johann Sebastian Bach (1685—1750)
b) von Samuel Scheid (1587—1654)
c) von Johann Pachelbel (1653—1706)
d) von Johann Sebastian Bach
2. Passacaglia d-moll — Dietrich Buxtehude (1637 bis 1707)
3. Zwei Choralvorspiele zu „Herzlich tut mich verlangen nach einem sel'gen End'"
a) von Dr. John Strungk 1601—1664)
b) von Johann Peter Kellner (1705—1788)
4. Präludium e-moll — Nikolaus Bruhns (1665 bis 1697)
5. a) Choralvorspiel zu „Herzlich tut mich verlangen" — Joh. Seb. Bach
b) Präludium und Fuge h-moll — Joh. Seb. Bach
13,00—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Edsoldt.
Solisten: Kurt Wessel (Harfe), Walter Wiesch (Klavier)
1. Militär-Marsch — Schubert
2. Die Geheimnisse der Esch, Walzer — Carena
3. Beethoven-Ouvertüre — Lassen
4. a) Albumblatt — Michell
b) Mailied — Michell
5. a) Ballade für Harfe — Zabel
b) Romanze für Harfe und Klavier — Oberthür
Erstaufführung
Kurt Wessel — Walter Wiesch
6. L'Arlesienne 1. Suite — Bizet
7. Walters Preislied, aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" — Wagner
8. Melodien aus der Oper „Faust und Margarethe" — Gounod
14,30—14,50 Meister vom Rhein — Dr. A. van Nüß: Schachfunk
14,50—15,10 Arnold Stecher: Funkliteratur
15,10—15,35 Frauenbilder (1): Line Wallerstein: Ricarda Huch und ihr Werk
15,35—16,00 Dr. Adolph Reifferscheidt: Rundfunk und Presse
16,05—16,35 Robert Walter: Aus eigenen Dichtungen — Madame Lenormand prophezeit — Der echte Teniers
16,35—18,00 Vesperkonzert, ausgeführt von der Vereinigung ehemaliger Militärmusiker, Leitung: Obermusikmeister Carl Weyler, Solist: Max Schumann (Trompete)
1. In Treue fest! — Teike
2. Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo" — Auber
3. Nachruf an C. M. v. Weber, Fantasie. E. Bach
4. Cavatine Nr. 1 — Hasselmann
Trompetensolo: Max Schumann
5. a) Hör' Liebchen, Ständchen — Popy
b) Serenade — Pierne
6. Melodienstrauß a. d. Oper „Rigoletto" — Verdi
7. Rokoko-Liebeslied — Meyer-Hellmund
8. Historische Märsche, großes chronologisches Potpourri — Kaiser
Inhalt: Zwei Fanfaren der Feldtrompeter und Heerpauker — Marsch der Landsknechte (1462) — Fanfare der Reiterei — Marsch der Querpfeifer (16. Jahrh.) — „Gefentlied" Marsch aus dem Jahre 1582 — Fanfare und Marsch der Pappenheimer (1637) — Prinz Eugen (1719) — Alter Zapfenstreich (Anfang des 18. Jahrh.) — Coburger Marsch (1761) — „Ere Marsche" der Holländischen Marine (Präsentiermarsch der Deutschen Marine) — Marsch des Schwäbischen Kreisregiments Durlach-Baden (um 1700) — Marsch aus der Zeit Friedrichs des Großen — Der alte Dessauer (1676—1747) — Alter Bayerischer Präsentiermarsch — Marsch des Kursächsischen Regiments „Churfürst" — Standartenfanfare der Preußischen Reiterei (jetzt Paradepost der berittenen Truppen) — Der Hohenfriedberger (1745) Alter Jägermarsch aus den Befreiungskriegen — Pariser Einzugsmarsch (1814) — Radetzkymarsch (1846) v. Joh. Strauß — Düppeler Schanzenmarsch (1864) v. Pielke — Die Wacht am Rhein (1870/71) — Präsentiermarsch der 1. Matrosendivision v. Prinz Heinrich von Preußen — Lockmarsch der Spielleute — Kaiser-Friedrich-Marsch von Carl Friedemann.
9. Prärie-Marsch, Walzer — Fay Forster
10. a) Des Großen Kurfürsten Reitermarsch — Cuno v. Moltke
b) Marsch nach Motiven aus Meyerbeers Oper „Die Hugenotten" — Hübner
18,00—18,25 Lesestunde. Hilde Wall: Der Hanswurst — Kleiner Beruf — Eine alte Frau — Ein Kellner — Das Laufmädel (Wolzogen)
18,25—18,50 Privatdozent Dr. Harnisch: Wie findet sich das Tier in seiner Welt zurecht? (4) Können die Tiere hören?
18,50—19,15 Dichterstunde. Kurt Klaeber: Aus dem Roman: „Passagiere der dritten Klasse"
19,15—19,40 Die Stunde des Arbeiters: Dr. Richard Wichterich: Die Bedeutung des Reparationsproblems für das deutsche Volk (2)
19,40—20,00 Dr. Arnold Hahn: Kritik des Tages
20,00 Sportvorbericht
20,10
Gasparone
Operette in drei Aufzügen von Karl Millöcker
Dichtung von F. Zell und R. Genee
Musik. Leitung: Kühn; Spielleitung: Arheiter
Chöre: Zimmermann
Carlotta, verwitwete Gräfin von Santa Croce — Edith Fiks, v. Stadttheater Hamborn
Rasoni, Podesta von Syrakus — Hans Salomon, v. Opernhaus Köln
Sindulfo, sein Sohn — Heinz Holwe
Erminio — Josef Schömmer
Benozzo, Wirt — Leonardo Aramesco
Sora, seine Frau — Else Schulz-Dornburg
Zenobia, Gesellschafterin der Gräfin Carlotta — Helene Guermanova
Marietta, Kammerzofe der Gräfin Carlotta — Else Fuchs
Massaccio, Benozzos Onkel, Schmuggler — Karl Wilhelmi
Gendarmen, Zollwächter, Schmuggler, Bauern und Bäuerinnen
Die Handlung spielt in und bei Syrakus auf Sizilien um 1820
Anschließend: Letzte Meldungen und Sportbericht
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik und Tanz
Leitung: Edsoldt

Radio? Selbstverständlich mit TELEFUNKEN-RÖHREN
TELEFUNKEN
trias

„Hör' mal Else,



jetzt hab' ich's mit Persil einmal so gemacht, wie du es mir so oft empfohlen hast. Ich bin wirklich stolz auf meinen Erfolg, so hübsch ist mein Wollkleid geworden!



Machen Sie es auch so:



Waschbarkeit prüfen! Tauche Zipfel in klares Wasser und presse ihn über weißem Tuch fest aus! Ablaufendes Wasser muß klar und die Unterlage unverfärbt bleiben.



Stück in kalter Persillauge leicht stauchen und drücken! Alles harte Reiben vermeiden! Nur kurze Naßbehandlung.



In kaltem Wasser kurz spülen! Dem letzten Spülwasser zum Auffrischen der Farben etwas Essig beigeben!



Nach dem Spülen u. Ausdrücken Stück durch mehrmaliges Einrollen in Nässe aufsaugende Tücher von anhaftender Feuchtigkeit befreien! Weiße Frottiertücher eignen sich am besten. Zum Trocknen richtig in Form ziehen und auf tuchbedeckten Tisch legen! Farbige Teile und Armel innen mit weißen Tüchern oder Seidenpapier auslegen! Nicht in Ofennähe oder in der Sonne trocknen! Nicht aufhängen!



Persil wäscht Wolle wunderbar

Nur in Originalpackung — niemals lose

Hersteller auch von Henko-Henkels Wasch- und Bleichsoda



Ein modernes Heim

können auch Sie sich mit kleinen Mitteln verschaffen, wenn Sie die Vorteile wahrnehmen, welche Ihnen unsere großzügige Spezial-Abteilung bietet.

Anfertigung moderner Dekorationen in eigenem Atelier unter Leitung erster Fachleute.

Katzenstein & Co.

Gelsenkirchen-Schalke Schalker Straße 172-176



Grewer-Tee,
in Originalpackung von 100 Gramm oder lose

China-Mischung	RM 0.70
Ostfriesische Mischung	RM 0.80
Holländische Mischung	RM 1.00
Russische Mischung	RM 1.20
Englische Mischung	RM 1.30
Hochland-Mischung	RM 1.70
Mandarinen-Mischung	RM 2. 0
Java-Orange-Pecco	RM 1.10
Ceylon-Orange-Pecco	RM 1.20

Tee Grewer

Gelsenkirchen, Kreuzstraße 11
Buer, Marienstraße 12

Friedrich

Montag ½ Marktag

Mittwoch u. Freitag ist Markttag.

nur Schritt nur

und Sie sind bei

Ortzik

Gelsenkirchen - Alter Markt 8

Dort kaufen Sie gute Waren sehr billig

auf **Teilzahlung!**

Großer 7022

Eisschrank

noch sehr gut erh., für 50 ℳ zu verk. Richard Körner, Gelsenk. 8, Günnigfelderstr. 3, Haltest. Linie 3: Emaillierw.

Aufbügel-Anstalt „Wie neu"

Kampstraße 21.

Anstalt für bügeln, reinigen und ausbessern, sowie wenden und ändern von Damen- und Herren-Garderobe. Bitte genau auf Name u. Hausnummer zu achten

Endlich der Richtige!

„Ich habe in 2 Jahren den sechsten Wagen gekauft und habe endlich das gefunden, was ich suchte!" Diese Aeußerung machte mein Kunde K. aus Gelsenkirchen. — Kaufen Sie sich einen

Ford,

nicht weil er billig, sondern weil er gut ist.

L. Mols

autorisierte Nord-Verkaufsstelle

Gelsenkirchen

Ringstr. 80/85. — Ruf 466—468

Nur **Moltkeplatz** (Bochumer Straße 39) Telephon 3167

Schuhbesohlanstalt „Intelligenz"

liefert

Ia. Kernleder-Sohlen

für Damen 1.80 bis 2.00 Mk.

für Herren 2.50 bis 3.00 Mk.

Spezialität: geklebte und genähte Sohlen, sowie Reparaturen von Crêpesohlen

Auf- u. Umfärben farbiger Schuhe billigst

Göbel Vogel-**Käfige**

Das Billigste Beste

Das Neueste

Alter Markt 8, a. Wissoscheid Bertradisstr. 3

Butter Vertrauenspl. Habe 121. Molkereiprämie u. 22 Pf. Ersparnis im Monatseinkauf. Viel Geld u. Verdruß erspart. Butterhaus, Grillenstraße 54. Freie Zufuhr.

G. Juckenack • Gelsenkirchen

färbt, wäscht alles

bekannt Qualitätsarbeit

Läden in allen Stadtteilen

Fabrik: Knappenstr. 23

Ruf: 3630